

## Die Wüstungen des Friesenfeldes und Hasssegau's.

Von Dr. H. Größler in Eisleben.

Seitdem Förstemann auf den Gewinn aufmerksam gemacht hat, welchen die Geschichtsforschung aus den Ortsnamen einer Landschaft ziehen kann, wird wohl kein Verständiger mehr „das mühsame, scheinbar unwürdige Geschäft des Sammelns derselben als niedrigen Kärnerdienst verachten.“ Aber freilich, nicht jede Art des Sammelns ist die rechte. Wenn derartige Sammlungen wissenschaftlichen Werth haben sollen, so müssen sie, abgesehen von der Berücksichtigung der ältesten, urkundlich nachweisbaren Form des Namens sowie aller etwa außerdem als Mittelglieder zum Verständniß erforderlichen Formen, der Vollständigkeit möglichst nahe kommen. Wer also aus den Ortsnamen einer Gegend geschichtliche Ergebnisse gewinnen will, der darf sich nicht damit begnügen, die Namen der noch bestehenden Orte ins Auge zu fassen, denn das so gewonnene Bild würde ein in wesentlichen Zügen unrichtiges, weil auf unvollständiger Kenntniß beruhendes sein, sondern der muß außer den Namen sämtlicher Wüstungen auch die Namen aller Flur- und Forstorte der betreffenden Landschaft sammeln und in Betracht ziehen.

Beide Aufgaben habe ich für ein beschränktes Gebiet mir gestellt. Die Lösung der einen, eine Zusammenstellung und Erklärung der eingegangenen, verschollenen und falsch gedeuteten Ortschaften in den Gauen Friesenfeld und Hasssegau, ist nunmehr so weit gediehen, daß ich glaube dieselbe zu allgemeiner Kenntniß bringen zu dürfen. Hoffentlich wird man sie nicht etwa um deswillen überflüssig finden wollen, weil eine solche Zusammenstellung in den Neuen Mittheilungen (I, 1) als Theil eines größeren Ganzen bereits gegeben ist, denn diese bisher den einzigen topographischen Anhalt gewährende Vorarbeit, so schätzbar sie ist, entbehrt nicht nur in erheblichem Grade der numerischen Vollständigkeit, wie sich aus einer Vergleichung leicht ergibt, sondern wir vermiffen in ihr auch die Befügung des erreichbaren urkundlichen Materials, von den zahlreichen ihr anhaftenden, besonders chronologischen Irrthümern gar nicht zu reden. Auch dessen ist zu gedenken, daß v. Strombeck gelegentlich

seines Commentars zur Halberstädt. Archidiaconatsmatrikel und nicht minder Krumhaar in seiner Schrift „die Grafen von Mansfeld und ihre Besitzungen“ manchen werthvollen Beitrag zur Topographie unserer Gauen gegeben haben, doch die Erklärungsversuche dieser Forscher sind weder immer richtig und ausreichend, noch umfassen sie das ganze von mir behandelte Material.

Natürlich geht mir das Bewußtsein nicht ab, daß auch meine Arbeit noch manche Lücke läßt, und daß die gegebenen Mittheilungen vielfach noch recht dürftig sind; jedoch ich meine, die Herstellung einer Grundlage für weitere Forschung ist schon etwas, und Kundige werden in den unvermeidlichen Mängeln meiner Arbeit sowie in der Aufnahme solcher Namen, die erst noch einer Erklärung harren, nur eine Aufforderung erblicken, das von mir Gesammelte entweder zu berichtigen oder zu ergänzen.

Solche Wüstungen, über welche es bereits eigene Schriften giebt, oder welche eine solche verdienen, also berühmtere Burgen und Klöster, habe ich, um das Verzeichniß nicht ungebührlich anschwellen zu lassen, in dasselbe entweder gar nicht aufgenommen oder betreffs ihrer mit kürzester Andeutung, sowie Hinweis auf frühere Besprechung mich begnügt.

Hinsichtlich der Anordnung des Stoffes habe ich im Allgemeinen folgendes Verfahren inne gehalten. Den jüngsten, noch jetzt gebräuchlichen Namen der Wüstung habe ich an die Spitze gestellt und im Anschluß an denselben berichtet, was man über Lage und Ueberbleibsel des Ortes etwa noch weiß. Sodann habe ich unter Beibehaltung der urkundlichen Schreibung aus urkundlichen Quellen das erstmalige und fernere Vorkommen des Ortes festzustellen und bis zu seinem Eingehen, ja hier und da noch über dasselbe hinaus zu verfolgen mir angelegen sein lassen, eigenthümlicher Verhältnisse und Beziehungen nach Möglichkeit gedenkend.

Die Belegstellen zu den Jahreszahlen 932, 979, 991, 1120, 1121, 1136, 1144, 1179, 1320 und 1400 sind schon in dieser Zeitschrift Jahrg. 1874 S. 87. Anm. 2 aufgeführt worden; ich füge hier nur noch folgende hinzu. Es deutet 1347 auf v. Dreyhaupt, Beschreib. d. Saalkreises I, 71; 1523 Lehnbrief des Cardinals und Erzbischofs Albrecht im Gründl. Bericht Mansfeld contra Hahn S. 210; 1609 Lehnbrief des Erzbischofs Christian Wilhelm zu Magdeburg in der Plümicke'schen Sammlung zu Eisleben Heft Nr. XXVII.

Almensleben. Wüstung zwischen Sachsgraben und Gonna, in der Nähe der Helme. Näheres über dieselbe Harzeitschr. 1873, S. 28 ff. und 1874, S. 88. — Hier sei nur bemerkt, daß die älteste Form des Namens im Hersfelder Lehnverzeichnis nicht **Albun-**

**dehleba**, sondern **Albundesleba** lautet, wie die erneute Einsicht in die Handschrift ergeben hat.

Altenburg. Ein Berg in der Nähe von Blankenheim, westlich von den Hölzern Eulentopf und Kälberberg, nicht weit von der Quelle der Kohne. Der Name steht in natürlicher Beziehung zu der weiter südwärts gelegenen Beyer-Naumburg, in welcher ein alter viereckiger Wartthurm, welcher isolirt am westlichen Ende des Schloßhofes steht, der frühesten Zeit angehören dürfte. Auf der Altenburg sollen nach Mittheilung eines Blankenheimer's noch Ruinen sichtbar sein.

Alte Burg. Siehe Bottendorf.

Alte Burg. Name eines Forstortes im Allstedter Rathsholze.

Alte Burg. Name einer Flurgegend bei Langenbogen.

Alte Burg. Die Ruine Altenmorungen bei Morungen.

Alte Burg. Name eines Flurorts in der Nähe von Polleben b. Eisleben. (Anzeige im Eisleb. Kreisblatt v. 4. Dec. 1874.)

Alberstedt (Klein). Ohne Zweifel bei Alberstedt unweit Schraplau wüßt. — 1400 Alverstede minor in sede Rebenunge in **banno orientali** Nr. 12. — Vgl. das unter **Elvenstede** Bemerkte.

Anneroda. Ein Nonnenkloster, soll auf der Klopfgasse, da wo der Weg durch das Holz nach dem Zollhause führt, gelegen haben (Wüßt. Nr. 497.) Die Kuhn-Podewelsche Karte des Sangerh. Kreises vom J. 1834 zeigt diese wüßte Kirche nicht weit von Hölzfeld nach Osten zu, beim Ursprunge des in den Abthalsbach fließenden Heiligborns.

Assenburg. „In der Assenburg“ heißt im Jahre 1347 eine Dertlichkeit bei Emseloh. (Schöttgen u. Kreyssig, dipl. II, 737.)

Auenrode 1400. (Nr. 38 in **banno Isleve**) ist zu lesen Auenrode=Annarode b. Eisleben.

Azalundorf vor 900. Unbekannt. (Harzeitschr. 1874, S. 97.)

Badendorf, auch Pathendorf. Wüstung  $\frac{1}{4}$  Stunde östl. von Wormsleben, 100 Schritt vom süßen See. (Wüßt. Nr. 233 und 226.) Näheres über den Ort bei R. Heine, Ein Wandertag an den beiden Mansfelder Seen, S. 49.) — 1337 Badendorf in dem Cop. Wimodeb. — 1609 als Magdeburgisches Lehnstück der Grafen von Mansfeld im Amte Seeburg erwähnt. — Zum Jahre 1525 berichtet das ungedruckte Eisleber Chronikon von einer Brandstiftung vorm Kamthore und fügt hinzu: „welche drey tether seyntt uff anzeige Andres Meigen weibs... zeu Pathendorff in der pfarr gefunden.“ Diese nicht unwichtige Notiz zeigt, daß der Ort eine Kirche hatte und 1525 noch bestand.

Bärwünsch. Wüstung bei Oberwünsch im Kreise Querfurt. Die Stätte dieses angeblich im dreißigjährigen Kriege zerstörten Dorfes ist noch nachweisbar (Wüßt. Nr. 338.)

Bandewitz. 1609 als Zubehör von Salzmünde erwähnt.

Barau, auch Parau. Wüstung, 200 Schritt südlich von Zscherben b. Halle (Wüst. Nr. 460). In der Nähe von Schlettau b. Halle. Die Mark enthält ungefähr 17 Hufen. (Wüst. Nr. 207.) — Beide Angaben beziehen sich offenbar auf denselben Ort. Nach Kraßsch Alphabet. Darstellung der in das Oberlandesgericht zu Naumburg gehörigen Städte u. s. w. S. 377. liegt die zur Schlettauer Flur gehörige Parauer Mark  $\frac{1}{4}$  Stunde von Schlettau nach Abend zu. Sie umfaßte nach Dreyhaupt (II, 881) nur  $2\frac{1}{2}$  Hufe. Schmefel, Histor. topograph. Beschreibung des Hochstifts Merseburg, (S. 300) sagt, das Dorf sei im Dreißigjährigen Kriege zerstört worden. (?) — 1182 Barowe (Dreyh. I, 726.)

Barca. 1147 in einer Urk. des Klosters Marienzelle bei Querf. erwähnt, „in Barca unam silvam“ (Lud. rell. msept. I, 5). Man darf an die Birkenchäferei bei Weißenschirmbach denken.

Brechtewende, noch im Jahre 1834 auf der Kuhn-Podewelschen Karte des Sangerhäuser Kreises als Vorwerk Brechtewenda bezeichnet. Nach derselben lag der Ort am linken Ufer eines von Lengefeld nach Engelsburg zu fließenden kleinen Baches. Ein Verzeichniß der Ortschaften des Regierungsbez. Merseburg, 1819 bei Franz Kobitsch, nennt im Sangerhäuser Kreise unter Nr. 14: „Brechtewenden oder Engelsburg, Rittergut, nach Lengefeld eingepfarrt.“ Nach einer andern Angabe wäre der Ort nach S. Jacob in Sangerhausen eingepfarrt. — 1400 Borehtewenden Nr. 53 in hanno Coldenborn.

Betlershagen heißt nach Ausweis der Le-Petit'schen Karte aus dem J. 1750 ein Forstbezirk im Gerichte Rammelburg, nordöstlich von dem bei Wippra gelegenen Vorwerk Heide. Ob diese Stätte ein bewohnter Ort gewesen, und ob sie identisch ist mit dem in einer Grenzbeschreibung des Amtes Rammelburg vom J. 1534 zwischen der Wipperschen Gemeinde und dem Haselbach erwähnten Pettershain (= Petlershain?), wie die Uebereinstimmung der Lage vermuthen läßt, wäre zu untersuchen.

Bindorf. Wüstung bei Dorndorf a. d. U. (Wüst. Nr. 350.) Kraßsch S. 93 nennt sie Benndorf.

Blossendorf. Eine Wüstung bei Gleina auf dem Kahlenberge über der Unstrut, die jedoch im Volksmunde auch Gläsendorf heißt. (Wüst. Nr. 318.) Ueber die vermuthliche Identität mit Zliusendorf vgl. Harzeitschr. 1874, S. 113.) Die von Kraßsch S. 93 erwähnte wüste Mark Blossendorf bei Dorndorf a. d. U. ist vermuthlich eben unsere Mark, so daß Blossendorf zu lesen wäre, oder auch Blossendorf.

Bocksthal. Wüstung zwischen Benndorf und Volkstedt bei Eisleben, wo es die Le-Petit'sche Karte hin verlegt. Jetzt gehört die Flur zu Helbra, in dessen erster Flursection noch jetzt gewisse Schläge „vor und an dem Bocksthale“ heißen. — 1609 als Zubehör von Mansfeld erwähnt.

Bodenschwende. Name einer Holzmark, welche ältere Karten westlich vom Horlabache und südlich von der alten Wipper belegen zeigen. — 1523 als Zubehör der Freiherrschaft Wippra erwähnt (Krumhaar, die Grafen von Mansfeld und ihre Besitzungen, S. 106.) in der Form Badenschwende. — 1579 tritt Magdeburg im Eisleber Permutationssrecess an Chursachsen auch „den ganzen Bodenschwend“ außer Wippra und dem Wipperschen Forste ab. (Dreyh. I, S. 310—316.)

Boderoth. 1177 als ein Ort genannt, wo die Kirche S. Petri zu Krosleben Besitz hatte. (Thur. sacr. 740 b.) Nach Leuckfelds Antiq. Walkenr. p. 425 soll der Ort eine Wüstung in der goldenen Aue bei Uthleben sein. Vgl. Harzeitschr. 1875 S. 229. Nach Krumhaar (Besitzungen der Grafen v. Mansf. S. 99) ist es das wüste Baderode im Burgbezirk Arnstein. Hier erwähne ich den Ort nur, damit man ihn nicht länger in unsern Gauen sucht.

Börnchen. „Das Börnchen“ oder auch „der Hünse Born“ heißt eine Dertlichkeit unweit des Eisleber Bahnhofes nach Südwesten zu gelegen. — 1579 tritt Magdeburg an Chursachsen die — wie der Permutationssrecess ausdrücklich bemerkt — bei Eisleben liegende „Bornecker Mark“ ab. (Dreyh. I, S. 310—316.) — 1609 Borneke als Zubehör der Grafschaft Mansfeld erwähnt. (Ältere Form Bornicar.)

Böseling. Diese nach Schmefel (S. 266) südlich vom Gotthardtsteiche bei Merseburg gelegene Mark grenzt gegen D. an die Döndorfer, gegen S. an die Gräsendorfer, gegen W. an die Kößschner und gegen N. an die Merseburger Flur. Das Dorf soll auf den „Kohräckern“ gestanden haben und 1447 durch die Hussiten zerstört worden sein. (Wüst. Nr. 246.)

Boonstädt. 1523 als Zubehör von Schraplau erwähnt. Lage unbekannt.

Borau. Eine Wüstung in unmittelbarer Nähe von Merseburg. Das Borower Feld ist jetzt ein Theil der eigentlichen Stadtmark von Merseburg. Nach Brotuff lag Borowe, wo Abt Werner zu S. Petri in Merseburg (1263—1288) Grundbesitz kaufte, an der Stelle, welche jetzt der Gotthardtsteich einnimmt (Schmefel S. 265 und 98.)

Borchstadel bei Landgrafrode, wird 1330 im Walkenrieder Urkundenb. erwähnt (II, 165.) und ist schon 1546 bloßer Forstort. Nach Poppe's Vermuthung vielleicht die jetzige Schäferburg westl. von Quersfurt.

Borkersroda. Wüstung bei Albersroda im Kreise Quersfurt. (Wüst. Nr. 306.) Nach Kraßsch (S. 69) gehört die Burkersrodaer Mark jetzt zu Carzdorf a. d. U.

Bornstedt. Ein wüstes Schloß südwestlich von Eisleben. Vgl. Harzeitschr. 1874, S. 115 und 116.

**Possdorf**, auch **Posdorf**, ein auf älteren Karten noch angegebener Ort, der in Deutschenthal aufgegangen ist. Die Flur dieser Wüstung gehört nach Schmefel (S. 309) jetzt zu Mitteldeutschenthal. In ihr liegen nach Krassch S. 423 die Pfarrgebäude. Mittel und Unterdeutschenthal gehörten zum altpreußischen, Oberdeutschenthal dagegen zum neupreußischen Antheil.

**Bottendorf a. d. U.** — Der westliche Theil des jetzigen Dorfes heißt „die alte Stadt.“ Die Stelle der „alten Burg“ von Bottendorf ist noch bekannt und deutlich erkennbar, wenn auch die großen Keller, die noch im Gebrauch sind, nicht mehr benutzt würden. Noch innerhalb der Flur Bottendorf, aber von der „alten Stadt“ aus weiter nach Westen zu lagen im Anfange des 18. Jahrh. noch Ruinen einer S. Moritzkirche. Jetzt heißt diese Stelle „Smoritzchen“ (Mitth. von G. Poppe.) Noch das Ortsverzeichnis des Reg.-Bez. Merseb. vom J. 1819 nennt unter IV, 41a: die Klostersruine S. Moritz bei Bottendorf. — Vgl. hierzu das über Mallesbach Bemerkte.

**Bottleben**, auch **Bottlau**. (Nehnliche Verkürzungen: Etleben (Eklave) = Etlau; Bretleben = Bretla u. a. m.) Eine Flurmark nordwestlich von Freiburg a. d. U., welche sich in einer thalähnlichen Vertiefung zwischen den hintern Schweigenbergen und dem Nickelschen einerseits und dem Galgenberge andererseits hinzieht und gegen Süden und Westen an die Flur Zscheiplitz grenzt. (Wüst. Nr. 316.)

**Bozhoburg**. Verderbte Form von **Bozoburg**. Die Begründung Harzeitschr. 1874, S. 116.

**Bradewitz**. So heißt jetzt eine große, zum Rittergut Culau bei Naumburg gehörige Wiese; ein hoher Hügel auf derselben soll die Stätte eines Vorwerks dieses Namens gewesen sein, dessen Existenz der Flurriß von Culau bestätigt. (Wüst. Nr. 313.)

**Bralliedsdorf**. Vgl. Harzeitschr. 1874, S. 98.

**Brandholz**. Nach Krassch S. 50 eine wüste Mark bei Bornstedt unweit Eisleben.

**Brenau** oder **Brennan**. So heißt ein Theil der Fluren von Zörnitz und Fienstedt. 1505 Brenau (Dreyh. II, 968.) — In einer Wettiner Urkunde wird „die Brenau“ als „ein Busch über (d. h. jenseits) der Saale bezeichnet. (I. I. II, 795.)

**Brevieludestat**. Vgl. Harzeitschr. 1874, S. 98. Doch bemerke ich dazu, daß die dort von mir ausgesprochene Vermuthung, es sei Preditz bei Lieberstedt (= Bretieludestat) gemeint, dadurch hinfällig wird, daß Preditz in dem Hersfelder Zehntverzeichnis (Nr. 87) in der Form *Bridasti* zweifellos vorkommt, wie mir erst neuerdings klar geworden ist. (Siehe Preditz.) Vielleicht muß man *Brevis Liudestat* (= Wenigen-Lieberstedt) lesen. Dann wäre der Ort ein untergegangenes Dorf in der Nähe von Lieberstedt oder jetzt ein Theil desselben. Die Verbindung eines lateinischen mit einem deutschen

Worte ist im S. J. B. nicht ohne Beispiel. Vgl. *Mersiburg civitas*. (Harzeitschrift 1874, S. 93.)

**Brommerrod**. Name eines Flurortes im östlichen Theile der Flur von Obhausen S. Petri. (Nach Ausweis von Section II der Flurkarte.)

**Brückendorf**. Ein wüstes Dorf bei Neumark a. d. Geisel (Wüst. Nr. 329.) Die Mark bildet nach Krassch S. 59 eine eigene Flur, die zu der Neumarker geschlagen ist, und besteht aus 312 Morgen Ackerland.

**Brumbach**. Wüstung bei Pölsfeld nach Friesdorf zu. Auf der Dorfstätte stand 1834 noch einiges Gemäuer. (Wüst. Nr. 501.) Nach einer Anzeige im Eisleber Tageblatte vom 19. Dec. 1874 gehört der jetzige Forstdistrict „Brumbacher Gemeinde“ zum Unterforste Grillenberg. Seine Lage wird ebenda näher bezeichnet: „an den Brumbachswiesen nahe der Sangerhausen-Wippraer Chaussee belegen.“ — Vor 900 Brumbach (S. J. B. Nr. 176.) — 1400 Brumbeke, Nr. 21 in *banno Coldenborn*. — 1430 wird der Ort bereits als ein wüstes zum Amte Grillenburg gehöriges Dorf erwähnt.

**Buberoda**. Wüstung bei Pölsfeld nach Möllendorf zu, mitten im Holze. (Wüst. Nr. 500.) Die Schenksche Karte zeigt noch in dieser Gegend Bobenroda.

**Bündorf**. Wüstung bei Möckerling unweit Mückeln. (Wüst. Nr. 327.) Krassch S. 488 nennt sie *Bienendorf*. — Vor 900 *Budinendorf*. Siehe Harzeitschr. 1874, S. 98.

**Bune'sche Mark**, von Krassch S. 69 als Theil der Dorfllur von Carzdorf a. d. U. erwähnt.

**Burgberg**. Name eines in der Nähe von Spielberg, östl. vom Orte, sich erhebenden Hügels mit deutlichen Verwallungen auf seinem Gipfel. Der Berg ist gegen W., N. und S. isolirt und hängt bloß im N. mit einem Höhenzuge zusammen. (Mittheilung von G. Poppe.)

**Burglehen**. 1609 als zur Grafschaft Mansfeld gehörige Holzmark erwähnt. Lage unbekannt.

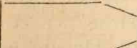
**Burgwerben**. Name eines wüsten Schlosses bei dem noch bestehenden gleichnamigen Dorfe a. d. Saale in der Nähe von Weisenfels. Bereits vor dem Jahre 900 erscheint *Wirbineburg* als *urbs cum viculis et locis ad eam pertinentibus*, also als Hauptort eines Verwaltungsbezirks, als Burgwart. Im Jahre 979 werden 2 Vesten dieses Namens genannt (*Wirbineburg*, item *Wirbineburg*), was vielleicht weniger auf zwei Burgen in verschiedener Gegend, als vielmehr auf eine Doppelfeste dieses Namens (Ober- und Unterburg?) schließen läßt. Seit dem 12. Jahrhundert erscheint die Burg als Sitz eines nach ihr benannten Grafengeschlechtes. 1139 *Elica nobilis matrona de Wirbena* (Mutter Albrechts des Bären); 1172

Theodericus comes de Wirbene (N. Mitth. IV, 4, 139 und 3, 155); 1185 Hermannus de Wirbene (Dreyh. II, 803); 1188 Meinher de Wirbene (N. Mitth. IV, 4, 165), s. a. und 1192 Meynerus de Wirbene (Schöttg. und Kreyß. II, 434 und 171). Dieser Meinher heißt von 1171—1180 Burggraf, 1192—1197 Graf v. Werben (v. Mülverstedt, der Ausgang der Grafen v. Osterfeld u. s. w.). Seit dem Jahre 1200 nannte er sich Burggraf v. Meißen und hinterließ zwei Söhne, von denen der ältere der Stifter der burggräf. Linie v. Meißen, der jüngere dagegen der Stifter einer osterländischen, die Burggraffschaften zu Freiburg und Osterfeld bestehenden Linie wurde. In welchem Verhältniß zu diesem Geschlechte der in den Jahren 1244 und 1246 erscheinende Reynardus de Wirbene (Schöttg. und Kreyß. II, 171) stand, ist mir unklar. Von den Grafen von Werben scheint die Burg durch Erbgang als Magdeburgisches Lehn an die Grafen von Anhalt gekommen zu sein; denn die Grafen Sigfrid und Bernhard von Anhalt setzten den von ihnen durch List gefangenen Markgrafen Dietrich den Vetter von Landsberg nach (unserm?) Burgwerben in Haft. (Quadam nocte dum marchio in papillone sua securus in lecto cum suis quiesceret, ipsi Saxones Sifridus et Bernhardus de Anhalt ipsum in lecto suo cum patruo Frederico et burggravio de Lissenick captivaverunt contra honorem et iustitiam. Marchio ductus in castro Werbin primo et post ad alia castra plura ipsius ecclesie Magdeburgensis.“ Lud. rell. VIII, 239 und 240.) Für die Burg Werben sollte diese Gefangenschaft des Markgrafen Ursache ihres Falles werden. Denn der citirte Chronist berichtet weiter, daß Markgraf Dietrich, nachdem er sich aus der Gefangenschaft losgekauft, Burg Werben belagert, erobert und von Grund aus zerstört habe. („Tandem Theodericus se redemit cum omnibus suis captivis et post redemptionem obsedit castrum Werbin et cepit et expugnavit ac funditus destruxit.“ l. l. p. 240.) Die Zerstörung der Burg muß vor dem Jahre 1280 stattgefunden haben, da Markgraf Dietrich in diesem Jahre starb. Gleichwohl muß man annehmen, daß die Burg wieder aufgebaut worden. Denn sie erscheint in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts im Besitz des Bisthums Merseburg. Das Stift Magdeburg wird sich also dieses entlegenen, unsicheren Besitzes (gegen eine Entschädigung von 500 Mark) entäußert haben. Doch auch Merseburgisch sollte die Weste nicht lange bleiben, da der in den Jahren 1303—1323 auf dem bischöflichen Stuhle von Merseburg sitzende Bischof Heinrich Kint, dessen Blutsverwandter Heinrich von Harras von dem Landgrafen Diezmann gefangen genommen worden war, diesem letzteren die Burg Werben behufs Auslösung des Gefangenen überlieferte. („Postmodum pro redemptione ipsius Heinrichi (de

Harras) dedit episcopus (Heinricus Kint) castrum Werben, quod obligatum fuit ecclesiae Merseburgensi pro quingentis marcis et ita alienavit castrum sine scitu capituli et vasallorum ecclesiae.“ Lud. rell. IV, 404.) Ueber die weiteren Schicksale der Burg weiß ich nichts zu berichten. Auch der Umfang ihres Burgbezirks bedarf erst eingehender Untersuchung. Doch ist offenbar, daß er nordwärts von dem Gebiete der Burgwart Merseburg begrenzt wurde, östlich und südlich dagegen von der Saale. Mir scheint, daß außer den Dörfern Burgwerben, Marktwerben, Tagewerben und Reichertswerben nebst den wüsten Marken Sachsenhof und Sahlau auch die in ihrer Nähe und zwischen ihnen gelegenen Orte Busendorf, Schfortleben, Kriechau, Storkau, Obschütz und vielleicht auch Uichteritz dazu gehört haben.

Bussenrode. 1322 wird der campus Bussenroth erwähnt. Derselbe lag in der Nähe eines Berges, Namens Memesberg. (Thur. sacr. 741 a.) — 1430 bereits als wüstes Dorf im Amte Grillenburg genannt.

Capellenberg. Nordwestlich von Einzingen findet sich ein Berg dieses Namens mit dem noch sichtbaren Grunde einer kleinen, einst dort vorhandenen Capelle, welche etwa 8 Schritt breit und 30 Schritt lang gewesen sein mag und folgende Grundform hatte:

 Westlich von derselben ist am Rande des Berges eine Umwallung deutlich wahrnehmbar. Noch jetzt wäscht nach dem Berichte des dortigen Pastors Luschke starker Regen Todenschädel und Knochen aus. (Mitth. v. Poppe.) Vgl. das bei Wenigen-Einzingen Gesagte.

Claußnitz. Eine angebliche Klosterwüstung in der Nähe von Neehausen b. Gisleben. (Wüst. Nr. 225.)

Gloßdorf. 1523 als Zubehör von Mansfeld erwähnt. Unbekannt. Czantmersdorf, 1347 als Zubehör des Hauses Schapowe erwähnt. Da es zwischen Passendorf und Schlettau genannt wird, so könnte man denken, Angersdorf sei gemeint. Dagegen spricht jedoch die nachweisbare Entwicklung dieses Namens. Vgl. das unter Dachendorf Gesagte.

Dachendorf. Vor 900 (S. Z. B. Nr. 52.) Bisher unerklärt. Vielleicht ist zu lesen Dachendorf, welches sich nach der außerordentlich häufigen Anhängung eines genetivischen s in Dankensdorf sehr leicht verwandeln konnte. Wäre diese Voraussetzung richtig, so wäre der weitere Nachweis leicht. Es wurde dann nämlich aus Dankensdorf Danckesdorf im Jahre 1244, bei Dreyh. I, 832. — 1416 nach Abwerfung des Anlaufs Angstorff (Dreyh. I, 781.) — 1511 Artdorffer Mark und wüste Dorfstede Anxtdorff (Dreyh. I, 833. v. Rudewig, V, 139 schreibt fälschlich Auxtдорff.) — 1535 die Anger-

storff Marc bei Passendorf. (Dreyh. II, 941.) Die ältere Form Angsdorf kehrt im Jahre 1672 noch einmal wieder (Lud. IV, 570.)

Dankendorf, auch Dankelsdorf. Wüstung südl. v. Gerbstedt. (Wüst. Nr. 199.) Siehe Harzzeitachr. 1874, S. 100. unter Donichendorf.

Darbiß. 1523 als Zubehör des Amtes Friedeburg genannt. Desgl. 1609 in der Form Derwitz. Unbekannt. Ueberhaupt ist fraglich, ob es in den Haffegau gehört.

Denis. 1120. 1156. 1189 als ein Ort in der Gegend von Quersfurt genannt. (Schultes, dir. dipl. I, 255; II, 118 und 337.) Poppe meint, es könne mit Döcklitz identisch sein. Dies ist jedoch nur möglich, wenn die Lesart Declis berechtigt wäre. Vgl. Dielnice.

Dennhardt. Nach Krassch S. 82 Name eines Weinbergshauses bei Burgwerben.

Dielnice, auch Dielnia und Diesnice geschrieben, erscheint in den Jahren 1120, 1136, 1144 und 1179 als ein Ort, in welchem das Kloster Kaltenborn Besitzungen hat. (Sch. und Kr. II, 692 ff.) Lage unbekannt. Offenbar ist der Name in schwankender Form überliefert. Eine Zusammenstellung mit Denis hat wenig für sich.

Döcklitz. Ein wüstes Dorf nordöstlich von Quersfurt, an dessen Stelle erst im Jahre 1720 das jetzige Dorf dieses Namens neu erbaut worden ist. (Wüst. Nr. 351.) — Schon vor 900 Dacliza (G. Z. B. Nr. 157.) — 1121 erhält das Kl. Wimmelburg Besitz in Teklici. (N. Mitth. III, 2, 97.) — 1334 übergibt der Edle Bruno de Quernevorde Güter in Teckelitz „in iurisdictione nostrasitos“ dem Kloster Beuditz. (Sch. und Kr. II, 397.) — 1344 erhalten die Grafen von Mansfeld von dem Abte und Convent zu Paulinencelle tauschweise das ius patronatus ecclesie paroch. in Teglitz (Bennh. S. II, A. 14 k. Nr. 3.) „ipsis tamen bonis et iure ipsorum honorum, quibus idem ius patronatus est annexum, nobis et monasterio nostro predictis perpetuo reservatis.“ — 1400 Teglitz Nr. 39 in banno Coldenborn. — 1524 scheint das Dorf schon wüst gewesen zu sein, denn in diesem Jahre haben Quersfurter Bürger ganze und halbe Hufen „zu Teglitz im Quersfurter Felde“ liegen. (Sch. und Kr. II, 797.)

Dörfling. Wüstung bei Schönwerda in Kalbsriether Flur, am südlichen Abhange des Berges zwischen Schönwerda und Kalbsrieth. Dort finden sich noch Kalk und Steine, vermengt mit festen Ziegelstücken. (G. Poppe.)

Doppadel. In dem Ortsverzeichnisse des Reg.-Bez. Merseburg v. J. 1819 unter IV, 120 a, als wüste Mark bei Stöbnitz oder Stöbnig unweit Mückeln bezeichnet. Nach Krassch S. 93 ge-

hört die Mark zur Flur von Stöbnitz und besteht aus 372 Acker Getreideland, worunter 20 wüste Stätten sich finden. — Gegen 1320 hat das Stift Merseburg Besitz zu Tupedel. (N. Mitth. II, 3, 376.) — 1378 eignen Gebhard d. Ältere von Quersfurt und sein Sohn Bruno dem Kloster Reinsdorf eine jährliche Gülte zu Tuppedel zu. (Harzzeitachr. 1874, 151.) — 1400 Tuppedel in sede Winitz in banno orientali. Nr. 38.

Droßig, auch Drossig oder (bei Krassch S. 297) Droyfig, eine Wüstung,  $\frac{1}{4}$  Stunde von Niedereichstedt nach Schaffedt zu. Das Dorf soll aus 30 Häusern bestanden haben. (Wüst. Nr. 332.) — Offenbar volksetymologische Sage! — 1153 curtis Drosewize, 1168 villa Drosewize (Lud. XI, 551. 558.) — 1254 besitzt die Kirche S. Johannis Baptistae in Scrapelowe  $2\frac{1}{2}$  Manfen in Drosewiz (Bennh. S. II, A. 14. c.) — 1268 villa Drogebuz (Lud. XI, 577.)

Eckenrode. 1347 als Zubehör von Sangerhausen erwähnt. Lage unbekannt.

Eckstädt, auch Hegstedt, lag westlich vor Freiburg, dicht an der Vorstadt und an der eingegangenen Neustadt, daher noch die Namen Eckstädter Thor, Eckstädter Vorstadt und Eckstädter Gärten. Der ehemalige Mitterstz des Dorfes heißt noch jetzt der Sattelhof. Das Dorf hatte keine eigene Feldflur und kann nur geringen Umfang gehabt haben. 1435 verkaufen es die Herren von Almenhusen an die Stadt Freiburg. Die Lehnbriefe des Klosters Gossek über dies Dorf gehen bis 1583. Zu dieser Zeit scheint das Dorf verschwunden zu sein. (Wüst. Nr. 317.) Ursprünglich eine Besitzung der Pfalzgrafen von Gossek, ward das Dorf Achistide im Jahre 1053 dem neugegründeten Kloster Gossek geschenkt. (Thur. sacr. 607.) Meine Zusammenstellung von Achistide mit Ehstat in der Harzzeitachr. 1874, S. 90 wird bei dem oben nachgewiesenen Zusammenhang Eckstädt's mit Gossek hinfällig.

Egendorf. Vor 900 (G. Z. B. Nr. 235.) Bisher unerklärt. Da jedoch das anlautende E älterer Namensformen in den späteren nicht selten in A ablautet (z. B. Ellesdorf = Ahlsdorf, Elesleiba = Alseben), so ist es nicht zweifelhaft daß der Ort das heutige Abendorf südlich von der Schlenze ist. — 1190 Adhendorp (cop. Gerbstad.) — 1256 und 1271 erscheint ein Theodericus de Adendorp (Lud. I, 83, und N. Mitth. III, 3, 99.) Diese Neigung, das E wie Ae (und dies zuletzt wie A) auszusprechen, beweist auch der Name Edenstedt, und noch mehr der Name Elvestedt. — Uebrigens ist das Rittergut vom Dorfe durch die Schlenze getrennt.

Edenstedt, auch Aedenstedt, Wüstung an der westlichen Grenze der Seeburger Flur. (Wüst. Nr. 231.) Auf der Stelle des angeblich 1115 nach der Schlacht am Welfesholze zerstörten Dorfes steht

jetzt die alte herrschaftliche Amtschäferei dicht bei Seeburg. Das Wüstungsverzeichniß nennt unter Nr. 224 auch noch — sonderbare Verwirrung! — Eckenstedt bei Neehausen in Erdebörner (!) Flur. Offenbar ist unser Eckenstedt gemeint. Wäre der Ort nicht im Jahre 1115 zerstört worden, was übrigens durch nichts bewiesen ist, so könnte er das im Jahre 1400 erwähnte Etzenstede (nach der Lesart des Reg. C. Elzenstede = Etzenstede, Nr. 49 in banno Isleve sein. 1609 wird Eckenstedt als Zubehör von Seeburg erwähnt.

Ehrau, auch Heraw, Eraw, Groß-Ehrau genannt, dicht vor der Stadt Freiburg a. U. unfern der sogenannten Dölsberge, linker Hand an der Straße von Freiburg nach Naumburg, unfern der Unstrut. Die benachbarten Weinberge heißen noch die Eräu-Berge, und die ganze Feldflur die Eräu. Das Dorf scheint schon im 16. Jahrh. wüste gewesen zu sein. Seine Bewohner sollen sich in Freiburg vor der Pforte angebaut haben. Die Flur ist nicht unbedeutend. (Wüst. Nr. 315.)

Eichenborn. Nach Lessing, Gesch. v. Sangerhausen S. 278, ein Laßgut, welches 1570 schon wüste war, bei Kieftedt lag und dem Kloster Kaltenborn gehörte.

Eickendorf. Wüstung etwa  $\frac{5}{8}$  Stunde nordwestlich von Eisleben, rechts von dem Fußsteige nach Helbra. Man weiß noch die Eickendorfer Dorfstätte nach. Angeblich wurde der Ort im dreißigjährigen Kriege zerstört. (Wüst. Nr. 194.) — Schon vor 900 in der Form Ichendorf (= Dorf des Icho oder Eise) S. 3. B. Nr. 186. — 1256 Henricus de Eikendorp. (Lud. I, 83.) — Derselbe 1264 (Bennh. S. II, A. 14. h. Nr. 4.) — 1262 Frydericus de Eykendorff (vierte Hefst. Urk. bei Moser II, 9.) — 1264 Heinricus de Eikendorp (Widerstedter Urk., Ahrens'sche Samml. Nr. 5.) 1267 Fridericus de Eyckendorp (Copiale Helped. p. 409.) — 1271 Eikendorf (Spangenberg, Quernf. Chron. S. 322.) — 1272 Frytz et Heynricus fratres de Eyckendorp (Moser II, 13.) — 1308 dominus Rudulfus de Eyckendorp miles (Moser II, 57.) — 1311 wird die firmata curia Eykendorf ac ius patronatus cum omni iure totius ville als Halberstädtisches Lehen des Grafen Burthard v. Mansf. bezeichnet. (Halberst. Lehnreg. bei Nibel, Cod. D. Brand. XVII, p. 443.) — 1320 Friedericus de Eikendorp et Henricus milites, 1323 Fridericus de Eykendorp miles, fidelis des Grafen Burthard von Mansfeld, (Cop. Wimodeb. in der Bennh. S. II. A. 14. g.) — 1346 Johannes et fratres sui dicti de Eykendorff Besitzer in Volgksteden (Moser II, 97.) — 1380 hopwachs und holtz, das leyth im thale benyden Eyckendorff; ein viertel landes zu Eykendorf auf dem feldte. (Moser II, 110.) — 1400 Eykendorp, Nr. 42 in banno Isleve, est incorporata hospitali in Ysleve. — 1413 Nicolaus pleba-

nus in Eykendorp. (Copiale Helped. p. 416.) — 1480 wird der Ort noch in der Form Eickendorf, 1502 und 1512 bereits in der Form Eickdorf als Halberstädt. Lehen der Grafen v. Mansfeld bezeichnet. (Harzzeitfchr. 1870, 3, 528.) Lehnbriefe in Heft XXVII der Plümiche'schen Samml. in Eisleben.) — 1573 wird Eickdorff im Halberst. Permutationsrezess bezeichnet als „auch eine wüste Mark vor der Stadt (Eisleben); ist unter die Bürgerschaft vertheilt.“ (Dreyh. I, 306 ff.) Es war also schon vor dem 30 jährigen Kriege wüst. — Noch 1609 erscheint Eickdorf als Zubehör von Mansfeld. — Als beachtenswerthe Vertlichkeit sind 1579 (Dreyh. I, 318) genannt: die drei hohen Bäume in der wüsten Feldmark Eickendorff.“ —

Eilwerdsdorf. Wüstung bei Quersfurt. Das Dorf dieses Namens ging ein durch das Kloster. Dieses aber wurde später verlegt, nicht in die Nähe der Klostermühle, welche den Namen nur hatte, weil sie zum Kloster gehörte, sondern an der Kirchallee am Leimbacher Wege. 1820 waren daselbst noch Spuren davon zu sehen. (G. Poppe). Siehe Harzzeitfchr. 1868, S. 26 und 1874, S. 101. Die Urkunden des Klosters finden sich vorzugsweise in Lud. rell. I. Hier sollen fast nur die Stellen verzeichnet werden, am welchen der Ort außerhalb jener Sammlung vorkommt. — Vor 900 Engilwardesdorf. S. 3. B. Nr. 154. — 1141 Eigelwartesdorf (Sch. und Kr. I, 153.) — 1147 erhält das Kloster zu Ludesbure 12 mansi in Eilwardestorp; 1151 giebt es bereits fratres in Eilwardestorp; 1156 Cella sancte Marie, cui vocabulum hoc indidit sub anathemate venerabilis Rudolfus episcopus (Halberst.); villa que dicitur Eilwardesthorp et adiacet cellae S. Marie (Lud. I, 5. 8. 9.) — 1197, 1215 Eilwerdestorp (N. Mitth. IV, 1, 16 und III, 2, 101.) — 1240 ecclesia E., 1250 Hermannus abbas de Elwartestorff (Thur. sacr. 743 a. und 752 b.) — 1254 molendinum, quod destruximus, ubi nunc est sita piscina infra castrum Querenvorde et claustrum ecclesie B. Mariae virginis in Eylwardestorp; 1257 Hermannus abbas de Helenwartistorff (Lud. I, 76 und V, 114.) — 1263 Hermannus abbas de Elberdestorff; 1270 abbas de E. (Thur. sacr. 739 b. und a.) — 1279 Heidenricus plebanus in Elwesdaorf; 1321 und 1327 Hermannus abbas de Eylwardesdorf (Sch. und Kr. II, 711 722 und 728.) — 1352 Elvastorp (Harzzeitfchr. 1870, 565.) — 1365 Gotteshaus zu Eylberstorff (Sch. und Kr. II, 744.) — 1497 Maryencelle (Thur. sacr. 744 b.) — 1527 Eylfferstorff (Sch. und Kr. II, 805.) — 1558 wurde das Kloster aufgehoben.

Eibenstede. Nach Lenz, Halberst. Stiftshist. S. 313, ein Ort, in welchem das Kloster Kaltenborn im Jahre 1181 Besitzungen hatte. — 1183 tritt der Probst des Klosters Kade an Kaltenborn

6 1/2 mansos in Elvenstede sitos ab. (Sch. und Kr. II, 702.) — Krumhaar hält den Ort für das wüste Edenstedt bei Seeburg. Dies ist offenbar ein Irrthum. Vielmehr wird man in Erinnerung an die Umgestaltung von **Elesleiba** = **Alsleben**; **Ellesdorf** = **Ahlsdorf**; **Edendorf** = **Abendorf** hier nur an **Alberstedt** bei Schraplau denken können, oder an das wüste **Wenigen=Alberstedt**, 1400 **Alverstede minor**, Nr. 12 in sede **Rebenunge** in **banno orientali**

**Ennzerode**. 1558 befehlt Herzog August v. Sachsen die Gemeinde **Niestedt** mit Länderei zu **E.** (Briefl. Mitth. von K. Meyer) Lage unbekannt.

**Epgensdorf**. Wüstung zwischen **Obersdorf** und **Wettelrode** im Kr. **Sangerhausen** (Wüst. Nr. 493.)

**Epkaborne**. 1400 Nr. 17 in **banno Coldenborn**. — Ist bisher durchweg auf **Piscaborn** gedeutet worden. Da jedoch **Epkaborne** bereits 1430 als wüste Dorf im Amte **Grillenburg** genannt wird und überdies die Namensform gar zu erheblich sowohl von der heutigen, als auch von der so ziemlich gleichzeitigen **Besekenborn** (1420 in der **Mansfelder** Erbtheilung) abweicht, (wenn man auch zugeben kann, daß aus **episcopus** sich eben sowohl **pisca** wie **epke** entwickeln konnte), so wird man die bisherige Deutung aufgeben müssen; es müßte denn sein, daß **Piscaborn** im 15. Jahrh. eine Zeit lang wüste gelegen und später wieder aufgebaut worden. Vielleicht darf man an den Flurort **Schäbischeborn** zwischen **Horla** und **Mohrungen** denken?

**Erßdorf**. Eine Wüstung ungefähr 800 Schritte westlich von **Erßlitz** bei **Halle**. (Wüst. Nr. 382.) — 1182 bestätigt **Erzbisch. Wichmann** dem **Kl. Neuwerk** bei **Halle** den Besitz zweier Hufen in **Erikestorp**. Die Grenzbeschreibung des **Hallschen Pfännergeheges** nennt 1470 **Erßsdorff** zwischen **Lettin** und **Erßlitz**. Dem entsprechend haben **Lettin** und **Erßlitz** neben dem Vieh des Amtes **Giebichenstein** die Trift auf der Wüstung, und 1565 wurde wegen der Hutung auf derselben ein eigener **Receß** aufgerichtet. (Dreyh. I, 726; II, 417 und 897.)

**Erwinsrode**. 1120 schenkt **Bisch. Reinhard v. Halberst.** den Zehnten an diesem Orte dem **Hospital** zu **Kaltenborn**. (Sch. und Kr. II, 692.) — 1329 verkauft der **Kaltenborner Probst Hildebrand** die Besitzungen in **Bruder-Ermesrode** an das **Kloster Wimmelburg** (**Krumhaar**, **Grafen v. Mansfeld**, S. 84.) — 1400 **Erwinsrode** Nr. 43 in **banno Coldenborn**. — 1484 wird **Bruder-Erwigsrode** in der **Vergleichsurk.** zwischen **Sachsen** und **Mansfeld** (**Bennh. S. II, B. 14.**) bereits als „Wüstenung“ bezeichnet. Noch 1711 und 1718 aber erscheint **Bruderwigsrode** als **Braunschweigisches** Lehen der **Grafen von Mansfeld**. (**Krumhaar** I. I p. 84 und **Plümicke**

**Samml. in Gisleb. Cop. Heft XXVII.**) Der Ort lag zwischen **Blankenheim** und **Wolferode**, östlich von dem **Birkenvorwerk**.

**Erßburg**. 1523 als Zubehör von **Friedeburg** erwähnt; desgl. 1609 in der Form **Erztburg**. Es ist vermutlich derselbe Ort, wie das bisher unaufgeklärte **Detzeborch**, 1400, Nr. 24 in **banno Wedderstede** („Die **Erßburg**“ zusammengezogen in „**Detzeborch**“) und würde in diesem Falle nicht in dies Verzeichniß gehören.

**Esenstedt**. Nach **R. Heine** (**Harzeitschr.** 1875, S. 85. Anm. 7.) eine kleine zu Ehren des heiligen **Bruno** erbaute Kapelle auf der **Eselwiese** bei **Querfurt**. Daß dieselbe aber offenbar nur der Ueberrest einer älteren Ansiedelung war, zeigt das Vorkommen (1205) eines **Berchtoldus de Isinstede**, sowie (1328) eines **dominus Hincricus de Hesenstede** (**Lud. I, 24** und **316.**)

**Estendorf**. Nach **Randaus** Angabe eine Wüstung bei **Lauchstedt**. — Vor 900 **Azechendorf** (Nr. 72 und 227 im **S. Z. B.**) — 1120 **Esekendorf**, 1136 **Hesekenthorp**, 1144 **Aseckendorff**, 1179 **Hesekestorp** (Sch. und Kr. II, 692 sqq.) Vgl. **Harzeitschr.** 1874, S. 97.)

**Eßdorf**. Ein wüstes Pfarrdorf, heutzutage **Vorwerk** am **Wüdebach** südwestl. von **Deutschenthal**. — Vor 900 **Erhardesdorf** (**S. Z. B. Nr. 145.**) — 1120, 1136, 1144 und 1179 wird **Erhardestorp** (auch **Erardestorp** und **Erhardestorp**) als **Kaltenborner** Besitzung genannt. (Sch. und Kr. II, 690. 695. 697. 699.) — 1191 **ecclesia Erdestorp** (**Harzeitschr.** 1870, 562.) — 1400 **Erdestorp** Nr. 15 in sede **Rebenunge** in **banno orientali**. — 1492 **Erdesdorf** (Sch. und Kr. II, 789.) — 1511 **Volrad v. Eßdorf**, **Dechant** zu **Zeitz**, **Thumherr** zu **Naumburg**. Eine Menge derer v. **Eßdorf** stehen im **Mortilog. eccles. collegiatae Cicensis** (Sch. und Kr. II, 467 und 152 sqq.) Doch stammen diese vielleicht nicht aus unserm Orte.

**Eskerode**. Eine Wüstung zwischen **Emseloh** und **Lichtenhain**. Vor 900 **Eggihardesrot** (**S. Z. B. Nr. 231.**) — 1347 wird **Eskerode** als Zubehör des Hauses **Sangerhausen** genannt (**Dreyh. I, 71.**) — 1364 nennt die Beschreibung der **Berggrenze Eskerode** zwischen den **Grenzmalen Emseloh** und **Lichtenhain**. — 1437 heißt **Eskerode** ein „Hof.“ Der Hof **Eskerode**, welcher 1457 in einem **Lehnbriefe** wegen des **Kupferbergbaues** vorkommt (**Schadeberg**, **Skizzen a. d. Reg.-Bez. Merseb. I, 172.**) ist vielleicht damit identisch. Auch die Namensform **Eskerode** kommt vor (**G. Poppe** aber ohne näheren Beleg.) — 1581, den 25. Juni erwähnt das **Copulationsregister** d. **S. AndreasKirche** in **Gisleben** einen „Factor us der Hütten vor **Eskeroda**.“ (**Eszerode?**) Doch auch diese scheint mit dem Orte bald wüst geworden zu sein, da nach **Poppes** Mittheilung das Gebäude 1663 „bis auf ein alt Gemäuer



oder Thurm im Grunde" wüst geworden war. Nähere Untersuchung von Ortskundigen wäre erwünscht.

Fährendorf. Name eines Theils von Kirchdorf a. d. E. bei Merseburg. Darum nennt man beide zusammen auch Kirchfährendorf (Schmefel, Hochst. Merseb. 284 und 289) — Gegen 1320 das Stift Merseburg Besitz in Verendorph (N. Mitth. II, 23 und 375.)

Faulensee. Eine Wüstung nördlich von Eisleben, in der Gegend der Mittelhütte, an deren ehemaliges Vorhandensein noch jetzt der Faulenseer Stollen erinnert, dessen Wasser nach dem Berichte der noch ungedruckten Chronicon Islebense im Jahr 1584 in die Stadt Eisleben geleitet wurde und am 24. Dec. dieses Jahre „erstmal in die arcken für der linden“ (auf dem Markte tief. (l. I. fol. 122 a.) — 1311 wird Vulensee als Halberstädter Lehen der Grafen von Mansfeld erwähnt. (Riedel, C. D. B. XVII, 443.) Desgl. 1480 in der Form Fulensehe (Harzeitschr. 1870, 528.) — 1376 eine mole gelegen zu Faulensehe (Merseburger II, 108) — 1400 Vulense (so muß statt des unrichtigen Vulense gelesen werden) Nr. 41 in banno Isleve. — 1502 im Lehenbriefe des Stiftsadministrators Ernst wird Faulensee noch als Dörfchen bezeichnet. (Heft XXVII der Plümickeschen Samml. in Eisleben.) — Der Halberstädter Permutationsrecess von 1573 bezeichnet Faulenseh bereits als wüste Mark, in welcher 32 Einwohner zu Eisleben Acker liegen haben. (Harzeitschr. 1870, S. 530.) Noch 1609 erscheint (die Mark) Faulensee als Zubehör von Mansfeld.

Fizendorf. Siehe Harzeitschr. 1874, S. 101 Nr. 26.

Fladersleben, auch Flattersleben. Eine Wüstung 300 Schritte südlich von der Zappendorfer Mühle, wo noch jetzt mehrere Ackerstücke „die Höfchen“ heißen. Die Inhaber dieser Flur heißen noch jetzt die Fladersleber Gemeinde. (Wüst. Nr. 234.) — 1121 Vratersleve 1234 verkauft Abt Arnold von Sittichenbach an das Jungfrauenkloster S. Georg zu Glaucha 1 Mühle und 1 Hufe zu Vladersleve; 1442 Vratersleben a. d. Salze; 1505 befehnt Graf Hoyer v. Mansfeld die von Trotha mit 32 alten Groschen von einer Hufe zu Vratersleben (Dreyh. I, 722. 813. 806 und II, 968.)

Freihdorf. Ein angeblich im dreißigjährigen Kriege zerstörtes Dorf bei Pödelitz im Kr. Quersfurt, (von ländlichen Puristen) auch Freitagsdorf genannt, an welches noch das Freitagdsfeld erinnert (Wüst. Nr. 342.) Der Ort kommt schon vor 900 in der Form Fridurichesdorf vor (S. Z. B. Nr. 192.)

Friesenburg. Ein nördlich von Grillenberg gelegener, bewaldeter Berg. Herr Staatsanwalt v. Wille in Sangerhausen theilt mir über denselben Folgendes mit: „Die Friesenburg zeigt eine aus Wall und Graben bestehende Befestigung, welche, quer über die Hochflä-

des Berges hinlaufend, den nördlichen Theil desselben gegen Süden deckt, während die Höhe nordwärts steil abfällt.“

Gala. 1335 erscheint ein Albertus de Gala. (Lud. I, 329.) Vielleicht derselbe Name, wie die alte Gble östlich, und die neue Gble nördlich von Freiburg a. d. U.?

Gebhardt'srode. Eine Wüstung südwestl. von Wimmelburg bei Eisleben zwischen dem Pfaffengrunde und Saugrunde. — 1400 Geverdesrode Nr. 47 in banno Coldenborn. — 1484 in der Vergleichsurk. zwischen Sachsen und Mansfeld bereits als Wüstung Gebehartrode bezeichnet. — 1711 und 1718 befehnt der Herzog von Braunschweig die Grafen v. Mansfeld mit Gebhardesrode. (Beleg bei diesen Jahren unter Erwinsrode.)

Gerbenstede. Ein Ort Namens Berlinstede wird 1182 neben Gerendorp, Gortitz u. a. genannt, ist also in der Nähe der 4 Dörfer bei Quersfurt zu suchen. Da nun aber 1183 Gerbenstede ebenda erscheint (Sch. und Kr. II, 702,) und die Anfangsbuchstaben B und G beim Lesen außerordentlich häufig mit einander verwechselt worden sind, so wird wohl auch statt Berlinstede zu lesen sein Gerbinstede, um so mehr als 1300 ein Hermannus de Gerfstede und 1318 ein Johannes de Gertestede erscheint (Thur. sacr. 741 a. und 742 b), die nicht wohl auf Gerbstedt bezogen werden können. Genauere Auskunft über den offenbar sehr verderbten Namen muß die Zukunft bringen.

Gerwitz. Eine Flurmark zwischen Zscherben und Angersdorf bei Halle. (Dreyh. II, 941.) — Nach Schmefel (Hochst. Merseb. 300) wurde Gorbitz im dreißigjährigen Kriege zerstört. Noch in den 50er Jahren d. Jahrh. habe man daselbst Füllmunde von Gebäuden gefunden.

Gestewitz. Eine Wüstung in der Nähe von Goseck, deren Dorfstätte man aber nicht mehr anzugeben weiß. (Wüst. Nr. 319.) Ein dominus Hildebrandus de Gastowitz erscheint im Mortilog eccl. collegiat. Cicensis bei Sch. und Kr. II, 169.

Geysla. Angeblich dicht bei Merseburg wüst. Beleg nicht zur Hand. — 1255 Rudegerus de Geisla. (N. Mitth. II, 3, 403.) — Gegen 1320 besitzt das Stift Merseburg eine curia apud Geyslam (N. Mitth. II, 2, 249.)

Gistunstat. Vor 900 im S. Z. B. Nr. 107. Obwohl eine nochmalige, von Herrn Prof. Dr. Grein in Marburg vorgenommene Prüfung der Handschrift ergeben hat, daß nur so oder allenfalls auch Gistunstat gelesen werden kann, nehme ich doch an, daß bereits bei der Rescription des Verzeichnisses im 11. Jahrh. die Initialen B und G verwechselt worden sind, ein sehr häufiger Fall. (So wurde z. B. statt Gozkoburg gelesen Bozhoburg.) Auch die inlautenden Buchstaben st werden verlesen sein statt tt, und nicht minder die Buchstaben

un statt ini, so daß der Name ursprünglich gelautet haben würde Bittunstat oder Bittinistat = Pettstedt bei Freiburg. Freilich würde dann der Ort nicht in die Reihe der Wüstungen gehören.

Gimriß. Wüstung auf einer Insel der Saale bei Halle, jetzt Vorwerk und Schäferei. — 1135 Gumniste (vermuthlich zu Iese Gumeriste) Dreyh. I, 722. — 1170 villa Gummerste in lacu Salae (Lud. V, 9.) — 1172 navigium apud villam Gummerste (Dreyh. I, 364 und 724; Lud. V, 11.) — 1182 villa Gumniste (Dreyh. I, 725.) — 1238 questio super dampnis domus S. Conegundis, que ex restagnatione Sale occasione retinaculi molendini in Gummerst domus eadem sustinet et in posterum cogitur sustinere. (Lud. V, 58.) — 1304 alodium et molendinum Gimmeritz, quos plebanus in Littin Halberstadensis dyocesis et plebanus S. Laurentii Novi operis quantum ad iura parochialia, hinc inde impetunt (Lud. V, 86.) Also auf der Grenze zweier Diöcesen und Gaue! — 1307 erkaufte das Moritzkloster zu Halle die Kirche zu Gimriß vom Domcapitel zu Merseburg (Dreyh. I, 745.) — 1369 molendinum Gumnist (Lud. V, 100.) — 1472 Margke zu Gumenitz (Lud. V, 194.) — 1541 Gümmeritz für Halle zwischen beyden Sahlströmen gelegen. 1556 Gümmeritz. (Dreyh. II, 407 und 373.)

Gisunstat. Vor 900 im S. J. B. Nr. 131. — Diesen Namen scheint es ähnlich gegangen zu sein, wie dem oben besprochenen Gistunstat. Ich vermuthete aus den ebenda dargelegten Gründen als ursprüngliche Lesart Bisunstat oder Bisinistat, was genau dem späteren urkundlichen Bisinistede entsprechen würde. Das wäre Bessenstedt im Mansfelder Seefreise.

Göhren. Wüstung bei Döschütz unweit Freiburg a. d. U. — 1834 waren noch Spuren der Dorfstätte zu sehen. (Wüst. Nr. 611.)

Görlich. Wüstung bei Schlettau unweit Halle. (Wüst. Nr. 268.) Görlingsholz bei Annarode, hat erimirten Gerichtsstand. (Krausch S. 19.) Enthält das Bestimmungswort einen Dorfnamen?

Gössen. Eine villa Gössenn wird 1333 zugleich mit Tamwerben, Richardeswerben und Storkowe genannt; es ist daher wohl eine eingegangene Ortschaft in Nähe der vorigen. (Sch. und Kr. II, 397.)

Gorsfwiß. 1270 villa G. (Sch. und Kr. II, 375.) Unbekannt.

Gorsfwiß. 1304 villa G. (Sch. und Kr. II, 390.) Unbekannt.

Gostiliz. Wüstung bei Goseck. Näheres über dieselbe siehe Harzeitschr. 1874, S. 99. unter Costiliza. Ich habe dazu noch hinzuzufügen, daß im Jahre 1057 die Brüder Rudolf und Hermann von Gostiliz aus unbekannter Ursache einen Klosterbruder von

Goseck, Namens Eberhard, erschlugen. Zur Sühne ihrer That schenkten sie dem Kloster den größten Theil ihrer Güter, welche an die Besitzungen des Klosters grenzten. (Lib. fund. mon. Gosec. fol. 3.) — Außerdem kommt auch noch ein Wolfin von Gostiliz als Zeuge in einer Urk. des Landgrafen Hermann v. Thüringen vor. (Schulze II, 343.)

Gottsdorf oder Gotsdorf. Wüstung bei Deutschenthal. Nach Schmekels Mittheilung (Hochst. Merf. S. 308.) gehört die Flur von Gottsdorf jetzt zu Oberdeutschenthal. Siehe übrigens auch Harzeitschr. 1874, S. 98 Nr. 11 unter Codimesdorf.

Gozere stat. Vgl. hierüber Harzeitschr. 1874, S. 102. Die dort ausgesprochene Vermuthung, es sei hierunter Gatterstedt bei Quersfurt zu verstehen, erhält eine gewisse Bestätigung durch den Umstand, daß das Magdeburgische Hütensleben 1160 Hozeneslove heißt. (Jacobs, früheste Erwähnung v. Magdeburg, G. Baensch 1864, S. 7.)

Grabsdorf. Wüstung bei Beyer-Naumburg nach Lüdersdorf zu. (Wüst. Nr. 503.) An das Dasein des Ortes erinnert noch jetzt der Grabsdorfer Weg und der Grabsdorfer Teich (G. Poppe.) — Vor 900 Grabanesdorf, S. J. B. Nr. 34. — 1120 Chravern-

storb. So ist statt Chravernstock zu lesen. — 1136 Kravenestorp, 1144 Gravesdorff, 1179 Kravenestorp, 1266 und 1378 Gravensdorff (Sch. und Kr. II, 690. 695. 697. 699. 709. 746.) — Die decima vinee iuxta Brauensdorff, welche im Jahre 1366 erwähnt wird (Sch. und Kr. II, 745.) führt durch einen Lesefehler B statt G) irre, der jedoch bei der großen Ähnlichkeit dieser Buch-

haben nicht befremden kann. Es ist zu lesen Gravensdorff, da sich bei genauerer Vergleichung ergibt, daß die Urkunden von 1266 und 1366 im Wortlaute völlig übereinstimmen; dieselbe Urkunde ist also von den Herausgebern zwei Mal gedruckt worden; nur enthält der zweite Abdruck die um 100 größere Jahreszahl und überdies die oben als irrig bezeichnete Lesart Brauensdorff statt Gravensdorff.

Vgl. übrigens Harzeitschr. 1874, S. 107 Nr. 33. Gräsendorf. Wüste Mark südlich vom Gotthardtsteiche bei Merseburg, welche gegen N. an die Merseburger Stadtflur, gegen D. an die Saale und an die Dörfendorfer Mark, gegen S. an die Spergauer und gegen Westen an die Böfelingener Mark grenzt. Dazu gehört auch noch die kleine Gräsendorfer Mark von etwa 20 Akern mitten in Spergauer Flur, in welcher der Garbhügel liegt. Das Dorf selbst soll auf dem sogenannten Gräsenängerechen am Scheitpläze gestanden haben und 1447 während des Krieges, welchen Kurfürst Friedrich d. Sanftmüthige mit seinem Bruder Wilhelm führte, von den böhmischen Hilfstruppen zerstört worden sein. (Wüst. Nr. 245 und Schmekel, Hochst. Merf. S. 266.) — Nach einer Mitth. des Chronicon episc. Merseb. bei Lud. IV, 364 gab Kaiser Heinrich III.

um das Jahr 1040 dem Bischof Hunold v. Merseburg einen Ort Namens Gravendorff pro Schonemberg et Catulenrot. Dies dürfte man wohl für unser, dem Merseburger Bischof so günstig gelegenes Gräsendorf halten. Ob jedoch das im Jahre 1174 erwähnte Greventhorp, wo das Kloster Rosleben Besitzungen hatte, mit dem vorstehenden Orte, oder mit Gressendorf zusammenfällt, bleibt noch zu untersuchen. Dagegen ist Grevendorp proximum, wo das Stift Merseburg um das Jahr 1320 Besitzungen hatte (N. Mitth. II, 3, 371.), ohne Zweifel das dicht bei Merseb. gelegene Gräsendorf.

Gramannesdorf. Vor 900 im S. J. V. Nr. 173. Wenn Grawannesdorf zu lesen wäre, hätte man hier wohl nur eine Variante für Grabanesdorf = Grabsdorf. Ist aber die Lesart nicht verderbt, so müßte der Ort in späterer Entstellung Gramsdorf heißen. Ein solcher ist mir in unsern Gauen nicht bekannt; doch giebt es im Magdeburgischen ein Gramsdorf, früher Gramestorp. (Jacobs, früheste Erwähnung zc. S. 18.) Vermuthlich ist das Dorf Gramsdorf, welches Erzbisch. Günther von Magdeburg 1444 von dem dortigen Domcapitel erwirbt (Dreyh. I, 125), eben dieser Ort. Der Träger des obenstehenden Namens in unsern Gauen muß also erst noch gefunden werden.

Granau. Einstmals Pfarrdorf, jetzt nur noch Vorwerk unweit Nietleben b. Halle. Die Kirche dieses Dorfes, von welchem Dreyhaupt noch einen Brunnen und einige alte Füllmunde sah, steht noch und dient jetzt den Bewohnern von Nietleben, hinter welchem Dorfe sie nach Bennstedt zu ganz allein im Felde liegt, als Gotteshaus. (Dreyh. II, 903). An Länderei gehören nach Kratzsch S. 151 zu dem jetzigen Vorwerk 765 Morgen Acker, 25 Morgen Wiesen und 9 Morgen Gärten. — 1454 trat Hennig Strobart das damals noch bestehende Dorf Granawe an den Erzbisch. Friedrich von Magdeburg ab. (Dreyh. I, 140). Wann es wüste geworden, ist unbekannt. — s. a. Gerhardi militis de Granau de bonis in Manichstorff obedientia, s. Mart. — Heinrici de Granau 26. Mart. et 28. Apr. (Sch. und Kr. II, 153. 154. 155. 159.) Doch lag der Stammsitz der hier erwähnten Herren v. Granau vielleicht bei Zeitz.

Gressendorf oder Gräsendorf. Wüstung bei Neumark a. d. Geißel im Kr. Querfurt. (Wüst. Nr. 331.) — Es ist dies vermuthlich die villa Greventhorp oder Grevendorff, in welcher nach Urff. v. 1174 und 1177 das Kloster Rosleben Besitz hatte. Ältere Karten zeigen noch Gräsendorf a. d. Geißel zwischen Neumark und Bennsdorf. Grete nmühl. Grenzmal der Mansfelder Berggrenze von 1364; an der Wipper nördl. von Wippa.

Grillenburg. Ein wüstes Schloß östlich von Grillenberg (Wüst. Nr. 506.) Es ist ein viereckiger Bau, die Mauern sind theilweise mit gebrannten Steinen reparirt. Vor dem Bau findet sich

eine Umfassungsmauer mit zwei halbrunden Bastionen (S. Poppe.) — Im Jahre 1254 stellt Burchardus Dei gracia dictus de Monte, burggravius in Magdeburgk eine Urkunde „in Grellenbergk“ aus. (Sch. und Kr. II, 708.) Er war also vermuthlich Eigenthümer des Ortes. — 1293 erscheint in einer Klostersöder Urk. Gozwinus Muser, advocatus domini d. marchionis in Gerleberch (Bennh. Samml. II. A. 14. c.) — 1323 werden genannt castellani in castro domini de Hakeborn Grellenbergk; 1328 Grellenbergk (Sch. und Kr. II, 724. 725. 731.) — Der 1394 erwähnte Guntherus plebanus in Grellenbergk (l. l. 752) ist auf das Dorf Grillenberg zu beziehen. — 1430 verkauft Landgraf Friedrich von Thüringen an die Gevettern Friderich und Günther von Morungen erblich sein Schloß Grellenbergk mit allem Zubehör, „nemlichen mit den dörferrn Blantenheyne, Hilborgerode und Ruberstorff, die besazt sind, und die wusten dorff und dorffstete, nehmlichen: Eykeborn, Segemarstorff, Wygenhayn, Metstich, Uzkendorff, Brumbach, Regenstorff, Bussenrode, Löwnis, Herchinsol und das Seynichen,“ behält sich jedoch das Besatzungsrecht des Schloßes Grellenbergk vor. „Aus einer alten, etwas schadhastigen Copie“ sagt Müldener in seinem handschriftlichen Nachlasse in der gräflichen Bibliothek zu Wernigerode. (Mitgeth. v. S. Poppe in Urtern.)

Gruba. Eine Wüstung auf dem östlichen Ufer des Sachsgrabens, zwischen der jetzigen Chaussee und der nördlich davon gelegenen alten Straße von Wallhausen nach Sangerhausen. (Section V der Flurkarte von Sangerhausen, Schlag d mit der Bezeichnung „im Grubenthale.“) — Der Ort wird schon außerordentlich früh erwähnt, nämlich in der Beschreibung der Halberstädter Diöcesangrenze zum Jahre 781 (Annal. Quedlinb. Monum. Germ. SS. III, 38.) „fossam iuxta Grovighe“, und in der Grenzbeschreibung von 803 (Annal. Saxo, SS. VI, 565) „fossa iuxta Grove.“ Grovighe und Grove statt Gronighe und Grone muß man mit R. Meyer (Briefl. Mitth. v. 22/11 74) lesen, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird. Die fossa iuxta Grove aber ist bekanntlich der Sachsgraben. (Vgl. Harzzeitshr. 1873, S. 273.) Der Ort mag sehr früh, schon vor der Mitte des zehnten Jahrhunderts, eingegangen sein, da die Grenzbezeichnung von 968 bereits sich des Ausdrucks bedient „fovea, quae est iuxta Valeshusun, 1014 fossata Walehusen, 1120 fovea Walhausen u. s. w. Gleichwohl hat sich der Name bis auf die heutige Zeit erhalten. Noch in dem Jahre 1445 erscheint der Name Grova in wenig veränderter Form. „Drei Hüfen Landes zu Wallhausen in dem Grubenthale gelegen“ (Sch. und Kr. II, 775.) Noch mehr deutet die in einer Urk. des Jahres 1446 erscheinende Bezeichnung „uff dem selde zcu Gruba“, welches neben dem „selde zcu Walhusin“ genannt wird (Harzzeitshr. 1873, S. 535), darauf hin,

daß Gruba, welches die Form Grova — und nicht Grona — voraussetzt, ehemals ein bewohnter Ort gewesen. R. Meyer macht überdies auf einige alte Bezeichnungen aufmerksam, welche er Wallhäuser Zinsregister entlehnt hat. Wenn es daselbst heißt: „am Grubischen Wege“ und „im Grubenthale jenseit der Brücken auf den Hofsteten“, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Gruba Hofstätten d. h. bewohnte Höfe besaß, zumal in einer Urk. des Erzbisch. Wichmann v. Magd. v. Jahre 1182 ausdrücklich steht: „curias, que vulgo dicuntur Hofsteten“ (Sch. und Kr. II, 702.) Der Grubische Weg aber war offenbar der von Wallhausen nach Sangerhausen über den Sachsgraben bei Gruba vorüberführende Weg.<sup>1)</sup>

Haldecke. Name eines dem Schloßberge gegenüber gelegenen Berges dicht bei Freiburg a. d. U. (= Vorsprung einer Berghalbe?) — Vielleicht lag hier der Stammsitz des in den Urkunden des Klosters Beutitz (Sch. und Kr. II) außerordentlich häufig vorkommenden Geschlechtes derer de Haldecke. Nach San Marte (Lepsius, kleine Schriften II, S. 167) finden sich daselbst noch Spuren einer alten Befestigung.

Hansehove. Dieser in den Urkunden des Klosters Walkenried (I, 399) im Jahre 1287 erscheinende Ort lag am linken Ufer der großen Helme, nordwestlich von Wöschpiffel, ein wenig oberhalb der Rohnemündung.

Hartenrode. Wüstung zwischen Gleina und Steigra unweit der Unstrut. Man wies 1834 noch die Dorfstelle nach. (Wüst. Nr. 345.) — Vermuthlich das schon vor 900 im S. J. V. Nr. 168 und 199 vorkommende Hardaredesrod (= Rodung im Waldröhricht.) — Und wenn Kaiser Heinrich II im J. 1004 außer andern in der Nähe von Merseburg gelegenen Orten auch den Ort Hactimorda, den Schultes I, 133 für unbekannt erklärt, dem Stifte Merseburg zueignet, so scheint mir hier nur an Hartenroda gedacht werden zu können, indem ich annehme, daß fälschlich Hactimorda gelesen wurde statt Hartinrotda.

Haselbach. Eine Wüstung, welche vermuthlich an dem bei Wippa von Süden her in die Wipper mündenden Haselbache, und zwar zu beiden Seiten desselben lag. — 1347 nämlich wird Haselbach als Sangerhäuserisches Dorf erwähnt (Dreyh. I, 71), 1382 dagegen erscheint „Haselbach halb“ als Zubehör des Schlosses Wippa in der Verkaufsurkunde des Grafen Ulrich von Hohnstein (Dreyh. I, 89), Grund genug zu der Annahme, daß der Haselbach wenigstens theilweise die Grenze zwischen den Herrschaften Wippa und Sangerhausen bildete und das daran gelegene Dorf in zwei, verschiedenen Herren unterworfenen Theile schied. In der That sagt auch die Grenzbeschreibung des späteren Amtes Rammelburg vom J. 1534, welches damals die Gegend von Wippa mit umfaßte, daß die Grenze ge-

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 300 f.

laufen sei: „den Weg zwischen dem Meuseberg und Pettershain zu den Malsteinen bis in den Haselbach, nach den Malsteinen hinauf über den Krackelberg u. s. w. bis in die Horla.“ — Dr. Schmidt in Sangerhausen bemerkt übrigens, daß in dem Rammelburger Erbbuche bei Haselbach immer eine wüste Kirche erwähnt werde.

Hatzersfelde. Die ehemalige Lage dieses Ortes deutet das auf der Berghauschen Karte südöstlich von Wippa angegebene Hatzersfelder Holz an. — Vor 900 Hatdesfeld in S. J. V. Nr. 208 = Rodung des Hatto.

Hausberg. Name eines bewaldeten Hügelns oberhalb Helfsta im Junkerholze, dessen Fuß das Gewässer des Lindenthals bespült, und welcher 10 Minuten vom Chaussee Hause bei Bischofrode nach Osten zu liegt. Im Herbst 1874 wurde daselbst das Fundament eines kleinen Thurmes von etwa 20' Durchmesser bloßgelegt; auch Spuren anderer Bauüberreste fanden sich. — Es ist dies jedenfalls die schon vor 900 im S. J. V., Abschnitt II. als Burgwart erwähnte Helphideburg, die als solche auch noch im Jahre 979 erscheint. (Wend III., 31.) 1262 stellen Hogerus d. g. senior und Hogerus d. g. junior fratres nobiles de Vredeberck eine Urkunde zu Helpede aus. (Copiae Widerstad. Nr. 3 Ahrensche Samml.) — 1280 und 1287 stellen Albertus et Lodewicus nobiles de Hakeborn eine Urkunde in castro Helpede aus (Moser, diplomat. Belust. II., 22. 27.) 1306 desgl. die Edlen Albertus senior und Albertus junior fratruales. Lud. V, 265. Die gleichzeitig — 1287 — erwähnten filii Tylo-nis de Helpede nostri militis et Heynricus de Helpede scheinen wie die Butterberge, die v. Gisleben und Klein-Gisleben, die v. Wel- leben und v. Polleben, sowie die Geschlechter der Bögte und Schulzen Burgmannen der Edlen von Hakeborn auf Helfsta gewesen zu sein. (Copiale Helpedense p. 419). 1323 Albertus et Fridericus nobiles de Hackeborn, Domini in Helpede et in Wippere. (Sch. u. Kr. II, 724.) 1328 Nos Albertus senior de Hackeborn nobilis, Albertus noster dilectus filius, domini in Helpede, zugleich mit den Hackebornen in Wippa Aussteller einer Urk. (Sch. u. Kr. II, 730.) — 1345 nennen sich Albertus et Lodewicus, nobiles de Hackeborn, noch domini castri Helpede (Moser II, 95.) — 1609 wird „die wüste Burck zu Helfsta“ als Zubehör von Mansfeld genannt.

Hausberg. Name des östlich von dem Dorfe Groß-Jena a. d. U. sich erhebenden Bergrückens aus Sandstein. Auf ihm lag die Stammburg des Geschlechtes der Markgrafen von Meißen und Thüringen, welches mit Secard II. ausstarb. (Lepsius, kleine Schriften II.)

Hayndorf. Eine Wüstung unweit Dechlitz bei Mücheln. Dechlitz bestand früher aus zwei Theilen, dessen oberer Dechlitz, dessen unterer Hayndorf hieß. Doch hatte jedes Dorf besondere Flur und Ge-

meinde. Beide wurden vermuthlich vereinigt, als das Rittergut die Gerichte über Hayndorf und später — darum erhielt sich dieser Name — auch über Dschlitz an sich kaufte. (Wüst. Nr. 366.) — Vor 900 Heiendorf *S. Z. V.* Nr. 53. Die Begründung siehe *Harzzeitshr.* 1874, S. 103 Nr. 38.

Henkerode. Wüst zwischen Lengefeld und Morungen im sogenannten Henkeroder Thale. In diesem ist jetzt der Kunstteich der Mansfelder Gewerkschaft. (G. Poppe).

Hellewicht. 1402 „eyn hof gnant Hellewicht“. (Lud. X., 622) — Nach dem Inhalt der Urkunde bei Steigra unweit der Unstrut zu suchen.

Hermannestorp. 1254 in einer Klosterrod. Urkunde (Bennhold. Samml. II. A. 14 c.) als ein Ort genannt, in welchem die ecclesia S. Johannis Baptistae in Scrapelowe 2 1/2 mansos besitzt. Da alle außerdem genannten Orte bei Langeneichstedt liegen, so wird auch H. dort gelegen haben.

Hessenrode. Wüstung südlich von Riestedt im Kr. Sangerhausen, zwischen zwei Hölzern, dem Kuh- und Steinberge. (Wüst. Nr. 499.) — 1400 Heskerode Nr 46 in *banno Coldenborn.* (Kobung des Hazecho oder Esico.)

Heynichen. 1430 als wüstes zum Amte Grillenburg gehöriges Dorf erwähnt. Siehe dort.

Hilburgerode. Aelterer Name von Klosterrode bei Sangerhausen. Siehe darüber *Harzzeitshr.* 1874, S. 104 Nr. 40. — Hier möge nur noch bemerkt sein, daß Hilborgerode im Jahre 1430 als ein „besetztes“, zum Schlosse Grelenberg gehöriges Dorf erwähnt und mit jenem von dem Landgrafen Friedrich von Thüringen an die v. Morungen verkauft wird. Siehe Grillenburg.

Hisdorf. 1121 hat das Kloster Wimmelburg Besitz in Hisdorph (N. Mitth. III., 2, 97). Wenn in der Namensform kein Les- oder Druckfehler vorliegt, so daß man mit Krumhaar (Grafen v. Mansf. S. 86) lesen müßte Risdorph, wozu aber kein Anlaß ist, so ist ohne Zweifel Hisdorf unweit Deutschenthal gemeint. Die Analogie des in derselben Urkunde erscheinenden Hislevo (= Eisleben) führt nothwendig auf diese Erklärung.

Hohenrode. Ein Forstort unweit Lengefeld bei Sangerhausen. (G. Poppe). — Vor 900 Hoenrod im *S. Z. V.* Nr. 183. — Das im Jahre 1446 erwähnte Hoenrode (*Harzzeitshr.* 1873, 535 ff.) ist nach R. Meyer eine Wüstung zwischen Holstedt, Bennungen und Wickerode (1112 Wicharderode, 1435 Wickerderode, 1440 Wigharderode), also mit unserm Orte gleiches Namens nicht zu verwechseln.

Hohewarte. Angeblich zweiter Name der östlich von Groß-Reinungen gelegenen hohen Mark. — 1400 Hogewarte Nr. 49 in

*banno Coldenborn.* Dabei steht angemerkt: „*abbas in Wimmelborch habet.*“ — 1523 Hohenwarte als Zubehör von Mansfeld erwähnt. Doch traue ich der Identität von Hohewarte und hoher Mark noch nicht recht. Eher scheint mir die Annahme Krumhaars, daß darunter das zur Domäne Wimmelburg gehörige, hochgelegene Birkenvorwerk zu verstehen sei, annehmbar.

Hohndorf. Wüstung südlich von Beyernaumburg nach Sotterhausen zu. (Wüst. Nr. 502.)

Hohndorf. Wüstung südlich von Oberschmon bei Quersfurt, nach der Wüstung Rymen zu. (G. Poppe). 1240 Hartnid et Heinricus fratres de Hondorp; 1255 Heinricus de Hondorp; 1268 ius patronatus ecclesiae in Hondorp (Lud. XI. 577); 1280 eine Hufe in H.; 1313 Tammo de H.; 1346 bona in villa et in campis Hondorf que deserta est. (Grath, Cod. dipl. Quedl.) Quedlinburg hatte an diesem Orte Besitz. Noch 1506 werden „die zwen wusten Dorffer Hondorff und Rymen“ urkundlich erwähnt (Grath p. 876). Die Fluren beider grenzten unmittelbar aneinander.

Hohndorf. Wüstung unweit Meuschau bei Merseburg, zwischen der jetzigen und der alten Saale. Die Dorfplatte soll da gewesen sein, wo jetzt das Hohndorfer Holz liegt. Eine Ueberschwemmung soll den Ort vernichtet haben. (Wüst. Nr. 264). Schmekel (Hochst. Merseb. S. 265) berichtet hierüber noch genauer: „Die (an der Stadtmark Merseburg liegende) Hohndorfer Mark stößt auf die Schkopauer Flur und an die Saale. Noch jetzt (1858) heißt ein Rain, welcher zwischen Merseburg und Schkopau an der Saale beginnt und bis an die Rauchstedter Chaussee reicht, der Hohndorfer Rain, und in alter Zeit soll da, wo dieser Rain anfängt, eine Brücke über die Saale gegangen sein.“ — 1161 Hontorp (Dreyh. I., 722). Hierher gehörig?

Hörchensohle. Nach R. Meyers Behauptung eine Wüstung zwischen Sangerhausen, Riestedt und Gonna. — 1246 u. 1249 villa Herchensale; 1254 villa Herchensole; 1349 tres curiae in Herchensola (Sch. u. Kr. II., 707, 708, 738.) — 1347 wird Hertzensole als Zubehör von Sangerhausen erwähnt. (Dreyh. I., 71). — 1400 Heydekensol Nr. 45 in *banno Coldenborn.* ist höchst wahrscheinlich unsre Wüstung, wie auch H. v. Strombeck annimmt, und wie die folgende Notiz bestätigt. — 1422 „das Zeellerholtz (bei Emseloh) stoßet ahn das Heidenfall.“ „Das Beltholtz hinder dem Heidenfoln.“ (Sch. u. Kr. II., 764). — 1430 wird Herchinsol als wüstes, zum Amte Grillenburg gehöriges Dorf erwähnt. — 1463 in dem Bericht über die Beziehung der Mansfelder Berggrenze folgt das Grenzmal Hergensoll in der Richtung von Osten nach Westen auf die „Riesmühle zu Emseloh.“ Nach alledem irrt Herr v. Strombeck, wenn er sagt, das wüste Herchensale habe südlich von

Sangerhausen gelegen. Vielmehr lag es westlich, beziehungsweise nordwestlich von Nienstedt.

**Holleben.** Bei dem Dorfe dieses Namens an dem westlichen Arme der hier in zwei Betten fließenden Saale lag vor Zeiten die schon vor 900 und auch noch im Jahre 979 als *urbs cum viculis et locis ad eam pertinentibus*, also als Burgwart erwähnte **Hunlevaburg**. Schmefel (Hochstift Merseburg S. 288) berichtet darüber: „Der Theil des Dorfes, welcher auf dem rechten Ufer des linken Saalarms liegt, heißt „die Burg.“ — Ein ritterliches Geschlecht nannte sich nach dem Orte, dessen männliche Glieder die Namen Berthold, Theoderich, Wittekind, Heinrich, Muleco, Otto u. a. führten. Näher auf dasselbe einzugehen liegt mir hier fern. Den Umfang der Burgwart Holleben scheint eine Urkunde des Jahres 1347 (Dreyh. Saalkr. I, 70) noch anzugeben, nur daß Schkopau bei Merseburg als Bezirkshauptort an die Stelle von Holleben getreten sein mag. Dort wird als „allis, das zu dem hus zu Schapowe gehorit,“ genannt: Schapow, Bassendorf ein Monechhoff, Czantmersdorff, Sletowe, Pichelitz, Hunleybin, Pennekendorf, Rockendorf, Ratmersdorff, Nienkirchen, Gorwet, Schonhoge, Kollenboye (Dieser Ort ward vermuthlich erst später hinzugezogen), Schapowe uff der Vere, Dorstewitz, Delitz und das dorff vor dem Hus.“ Die Ostgrenze bildete demnach offenbar der östliche Arm der Saale, die Südgrenze die Lauche mit den Knapendorfer Teichen; die Nordgrenze stieß an die sogenannte Heidepflege (Siehe unter Lindeneburg), die Westgrenze aber lief ohne Zweifel, von dem Stangenberge südlich von Zscherben beginnend, über den höchsten Punkt der Hochfläche zwischen Saale und Würdebach, den **Steinhügel**, da dieser Name in unsern Gauen nach meiner Erfahrung fast ohne Ausnahme ein Grenzmal andeutet, sowie über den südlich vor Döitz gelegenen **Hohstangenberg**, dessen Name ähnliche Bedeutung zu haben scheint; folgte also genau der Wasserscheide.

**Holzendorf.** So hießen nach Kraßsch S. 196 im Jahre 1827 4 einzelne Fröhnerhäuser, welche zu den 2 Rittergütern in Weidenthal (Weidenbach?!) bei Querfurt gehörten.

**Horlehagen.** 1400 Horlehagen Nr. 41 in *banno Coldenborn*. — Siehe hierüber Harzzeitshr. 1873, S. 277. Bereits dort habe ich als Vermuthung ausgesprochen, H. scheine eine Wüstung in unmittelbarer Nähe des jetzigen Horla zu sein, welche die Gaugrenze in zwei Theile, einen mainzischen und einen halberstädtischen zerschnitten habe. Diese Aufstellung bedarf einer Einschränkung. Wenn R. Meyer auf das westlich von Horla gelegene „alte Horl“ deutet, so ist zu bedenken, daß nach andersseitiger Mittheilung die westlich von Horla gelegene Wüstung das „wüste Horl,“ eine andere, östlich von jenem Dorfe gelegene dagegen dagegen das „alte Horl“ heißt.

Giebt es in der That zwei Wüstungen des bezeichneten Namens bei Horla, so wird man die westlich von Horla gelegene, das „wüste“ Horl für das mainzische, 1506 bereits verlassene Herlohayn; die östlich gelegene dagegen, das „alte“ Horl für das halberstädtische Horlehagen halten müssen.

**Horn.** Wüstung nördlich von Allstedt, wo das Hornfeld und die Hornmühle die Lage des Ortes andeuten. Vor 900 Hornun Nr. 75 im H. J. B. — 1251, 1263, 1279 villa Horn; pons Rithbrugge usque per villam Horn“ (Walkenried. Urkb.) Es erinnert an das friesische Hoorne.

**Hornburg.** Im Jahre 1609 werden „beide Dörfer Hornburg“ als Zubehör von Schraplau erwähnt. Da heutzutage nur noch ein Dorf dieses Namens besteht, so muß das andre wüst geworden oder beide Dörfer müssen nach 1609 in eins zusammengezogen worden sein, wie das bei vielen Dörfern, beiderseits einer Gau- oder Diöcesangrenze gelegen, der Fall war, z. B. bei Wolferode, Creißfeld, Hergisdorf u. a. m., doch auch bei Dörfern verschiedenes Namens. Das „kleine Feld“ in Hornburger Flur scheint mir das ehemalige Vorhandensein eines zweiten Dorfes ebenso sicher anzudeuten, wie diese Bezeichnung auch anderswo stets die Einverleibung einer wüsten Dorflur bekundet, was ich später hoffentlich Gelegenheit haben werde eingehend zu begründen. — 1400 Horneborge Nr. 7 in *banno Coldenborn*.

Hornburg ist überdies auch der Name eines schon längst wüsten Schlosses. Die Stätte desselben mag in der Nähe des Feldgrabens gewesen sein. Wenigstens meint R. Heine in Erdebörn, dieser Feldgraben, vor 30—40 Jahren noch ein ausgemauerter Graben am Südeinde des Dorfes, sei wahrscheinlich der Wallgraben der alten Burg gewesen. Auch die „Junkerbreite“ deutet auf vormalige Besitzer edlen Ursprunges hin. Schon vor 900 Hornbere Nr. 28 im H. J. B. — (Vgl. Harzzeitshr. 1874, S. 91). — 932 Hornpergi in pago Frisonoveld in comitatu Sigifridi comitis (Wend III, 27). — Schon um 877 war Hornburg vermuthlich im Besitze der Grafen Theti und Wicker (Urkb. des Klosters Drübeck. S. 1. u. 2. — Harzzeitshr. 1871, S. 24 ff.) — Ein Dynastengeschlecht v. Hornburg scheint hier residirt zu haben, obwohl man sich hüten muß, dasselbe mit andern Familien aus Hornburg im Harzgau<sup>1)</sup> und aus Horburg im Stift Merseburg zu verwechseln. Es wird besonderer Untersuchung bedürfen, wohin die folgenden gehören: 1141 Gevehardus de Horneburch (Salke, tradit. Corbeiens. 766); 1141 Burcharthus de Horneburch (Harzzeitshr. 1868, S. 201); 1144 und 1150 Gunzelinus de Horneborch (Harzzeitshr. 1868, S. 263 u. 270); 1182 Ulricus de Hornbure (Sch. u. Kr. II, 702) Zeuge in einer Urk. des Bischofs Eberhard v. Merseburg; 1195 Arnoldus de Hornbure (Lud. XII, 374); 1197 Arnoldus de Horemberg

<sup>1)</sup> Vgl. v. Schmidt-Phiseldorf, Zeitschr. d. Harzver. 1875, S. 54. ff.

(Schaumann, Grafen v. Balkenst. S. 153). — Vgl. N. Mitth. X., 2, 243, 244 und XI., 1, 174. — 1349 besitzt Gherhart nobilis de Querenvorde Zinsen in Horenberg (Harzz. 1874, S. 143). War er vielleicht Besitzer der Burg? — 1404 Albrecht Eddeler von Hakeborn wohnhaftig zu Hornborg; 1405 Albrecht Eddeler von Hakeborn, Herr zu der Horrenborgk (Sch. u. Kr. II., 755). Bis zu dieser Zeit bestand also die Burg noch, und hatte noch herrschaftliche Bewohner. Ueber ihr weiteres Schicksal ist mir nichts bekannt.

Endlich ist auch noch des wüsten Klosters Hornburg oder Holz- zelle zu gedenken. Wenn Bodes Deutung in der Harzzeitfchr. 1871, S. 24 ff. richtig ist, so bestand das Kloster schon im Jahre 877. In diesem Jahre nämlich gaben die Grafen Theti und Wiffer, welche im Harzgau begütert sind, zur besseren Dotation des von ihrer Schwester Adelbrin gegründeten Klosters Drübeck „quoddam monasterium sui iuris quod dicitur Horenburg in pago North. thuringa situm cum omnibus ad idem monasterium pertinentibus.“ (Drübecker Urkundenb. v. Jacobs. S. 1. ff.) — 1197 Wilhelmus prepositus in Horenberg, Engelbertus prior huius loci, Luderus cellarius (Sch. u. Kr. II., 705.) Im 13. Jahrh. muß es noch geblüht haben, denn da heißt es (1217) nach Erwähnung der villa Horenberch: „cella claustrum sanctimonialium omnibus noti“ (Lud. V. 91). 1309 dom. Engelbert praepositus cellae Horneberg; 1327 Fridericus prep., Mechtildis abbatissa mon. S. Marie in cella Horenbergk (Sch. u. Kr. II., 718 u. 729.) 1331 Burchard v. Mansfeld schenkt ecclesie sancte Marie in cella Hornberch Güter in Wolferstede (Bennhold. Samml. sub. II. A. 14 K. — 1350 dominus Johannes in cella prepositus. (Lud. I., 349). 1352 Johannes prepositus Cellensis (Harzzeitfchr. 1870, S. 565). — 1304 Elizabeth abbatissa, Gertrudis, priorissa, Eghardus prepositus totumque collegium sanctimonialium in cella Horneburge (Lud. I. 364, 365.) — 1380 er- nennen Jutta abbatissa, Margareta priorissa totumque colle- gium monasterii ecclesie S. Marie in cella Hornberghe den Grafen Buffo v. Mansfeld zum Schutzherrn ihres Klosters. (Bennh. Samml.) — 1487 bekennen Agatha Kasteners Eptischen, Henricus Fischer Probest, Elizabeth Godeyn priorin, Elizabeth Schockeseggen underpriorin, Katherina Wßen capellane, Elizabeth Mohrs custerin, und Anna von Nebenungen kselnerin und die ganze samprunnghe Jungf und alt des jungfrauenklosters zeur Zelle des ordens sanct Benedicti Halberstadißches Bisthums, daß „vor langen jarn ob menschen gedeng- fen die Eddellen wolgeborne unsere gnedighe Herrschafft die grassen zeu Mansfelt alle zeit und ane mittell unser alt vorjarn zeligl. gedechtniß und unsers gotßhus Voite, schutzhern und beschermere gewest und noch sindt.“ Pabst Sixtus IV. habe daher die Grafen v. Mans-

feld und ihre Nachkommen als ewige Erbvögte des Klosters bestätigt. (Bennhold. Samml.) — Im Bauernaufzuge 1525 ward das Kloster zerstört und nicht wieder aufgebaut. Trümmer sind noch vorhanden. Vgl. Harzzeitfchr. 1868, S. 34. —

Hübich. Ein altes Lehnregister in dem v. Ledeburschen Archiv (II, 50) erwähnt eine „decima in ambobus Hubitz“. Es muß also ein Dorf dieses Namens eingegangen oder mit dem heute noch bestehenden Dorfe dieses Namens nördlich von Eisleben zusammenge- zogen worden sein. Das Gleiche war der Fall bei Hornburg.

Hüneburg. Name eines Berges bei Cloßwitz a. d. Saale, unweit Gerbstedt, auf dem vor Zeiten die Cloßenburg gestanden. 1215 und 1295 villa Clotzenbitze und Clotzenburg (Dreyh. I, 749; Lud. VII, 506.)

Hüneburg. Zeitiger Name der schon vor 1060 in ein Kloster verwandelten, längst eingegangenen Wimmelburg (Wigmodeburg) bei dem Dorfe gleiches Namens unweit Eisleben. Wimmelburg be- darf einer eigenen Monographie. Vgl. Harzzeitfchr. 1868, S. 45 ff.

Hufener. Eine Vertlichkeit an der Saale in der Nähe von Weissenfels. Ob sie eine Ansiedelung gewesen, ist ungewiß. — 1369 zum ersten Male erwähnt und näher beschrieben; 1375 „weyden, wesen und acker in dem Hufener . . . umme den alden vluz, der dar umme get.“ Die Lage wird noch näher be- stimmt durch den Zusatz: „darezu eyn weg undir dem roten berge zeu varnde.“ (Sch. und Kr. II, 403–405.)

Ibisch. Wüstung bei Deutschenthal. Die Flur von Ibisch ge- hört nach Schmefel (Hochst. Merseb. S. 309) jetzt zu Mitteldeutschent- hal. Vor 900 Liubisci Nr. 139 im G. 3. V. — 961 Asun- dorf marca et Dornsteti marca Liubisici quoque nuncupatis in pago Hassingewi etc. Höfer, Zeitschr. II, 339. — Ueber die Entwicklung der Namensform und den Sinn dieser Stelle siehe Harz- zeitschr. 1874, S. 105 Nr. 48.

Jerkewitz. Wüstung bei Neehausen im Mansfelder Seekr., wo noch ein Anger den Namen dieses angeblich im dreißigjährigen Kriege zerstörten Dorfes führt. (Wüst. Nr. 222.) — 1420 Jerkwitz als Zubehör von Seeburg erwähnt. Spangenberg, Mansf. Chron. ad h. a.

Judendorf. Name einer Flurmark in der Nähe von Zscherben bei Halle, und zwar seitwärts der Dörfer Schlettau und Beuchlitz zur rechten Hand gelegen. (Dreyh. II, 941 und 494.) — 1238 curia teutunicorum fratrum S. Conegundis in Judendorph. (Lud. V, 58); frater Waltherus de Judendorp ordinis domus teutunice (l. l. p. 61); 1244 Jodindorp. (Dreyh. I, 832); 1270 mansus situs in Jodedorf. (Lud. V, 101); 1322 Judendorff (Dreyh. I,

751); 1511 Zudendorfer Mark und wüste dorffte Zudendorff. (Lud. V, 139.) Schmefel irrt also, wenn er S. 300 behauptet, der Ort sei im dreißigjährigen Kriege zerstört worden, dem man — beiläufig bemerkt — alle Zerstörungen schuld zu geben pflegt, von deren Anlaß und Zeit man nichts weiß.

Rachsdorf wird 1609 mit Rachsdorf als Zubehör von Seeburg erwähnt. Sonst nichts weiter bekannt.

Kaldenhausen. Das Chron. Walkenred. ed. Eckstorm p. 56 berichtet zum Jahre 1188: Eodem anno, cum imperator esset Marburgi, dedit monasterio..curiam et duos mansos in Kaldenhusen cum omni iure census et decimarum; aliam curiam prope molam cum mansis septem, in quibus tamen sibi reservavit censum. Dedit etiam sylvam arcuatam etc.“ (Willehdt der bei der Wüstung Schweinswende und bei Sittichenbach gelegene Krummhain, welchen die Beschreibung der Mansfelder Berggrenze v. 1363 als Grenzmal erwähnt?) Und eine spätere Urkunde erzählt (Leuckfeld, antiq. Walkenr. p. 31): „Antecessor noster Fridericus Romanorum imperator de imperii utilitate sollicitus inferius arundinetum per quemdam fratrem de Walkenrieth Jordanem nomine ex aquarum inundatione valida revocavit ad habitationem hominum et culturam agrorum. Unde ob gratiam impensi laboris ad proventum emolumentum amplioris ecclesiae de Walkenried ibidem contulit aream curiae, quae vocatur Kaldenhusen etc.“ Ferner deutet das Chron. Walkenr. im Jahre 1221 unter Hinweis auf eine in diesem Jahre ausgestellte Urkunde auf das Vorhandensein anderer, allerdings nicht mit Namen angeführter Ortschaften im unteren Niede hin, denn es berichtet: „Remissi sunt 28 solidi, quos tenebantur quotannis solvere Walkenredenses de bonis in Kaldenhusen, quorum ac aliorum in palude locorum iuri plenarie renunciaverunt comites.“ Im Walkenrieder Urkundenbuche wird der Ort Kaldenhusen erwähnt in den Jahren 1205, 1209, 1210, 1221, 1231, 1232, 1235, 1255, 1257, 1287 und 1332. — Das untere Niede, in welchem K. lag, kann nur die Gegend in der Nähe der Helmemündung sein, während das obere oder lange Niede die Helme weiter aufwärts lag, die im Jahre 1221 ange deuteten Niedebrücker werden Katharinen-, Martins-, Lorenz- und Nicolairieth sein. Schon hierdurch ist die Lage von K. im Allgemeinen bestimmt, und man kann Leuckfeld Antiqu. Walkenr. p. 412) und v. Wesebe (Niederländ. Colonien II, 909) nicht zustimmen, welche behaupten, dasselbe habe auf dem südlichen Ufer der Helme gelegen. Kammerrath Hübner in Rosla soll über die Lage des Ortes einen Aufsatz in den Blättern des Niedersächs. Vereins für Geschichte u. s. w. veröffentlicht haben, dessen Inhalt nicht zu meiner Kenntniß

gelangt ist.<sup>1)</sup> Ohne Zweifel lag der Ort zwischen Allstedt und Artern im Helmerieth. Mehrere Vertlichkeiten lassen sich daselbst für K. ansprechen. Nach G. Poppes Mittheilung liegt am östlichen Ende der Flur Artern und zwar ziemlich in der Mitte zwischen Artern und Nicolairieth ein Flurort, Namens „die Wallhaufe“, auf welchem Wälle oder Erhöhungen übrigens nicht sichtbar sind. Nach Osten hin kößt diese „Wallhaufe“ an das „Mönchsrieth“, welches zu Mönchpfffel und damit zu Walkenried gehörte. Doch kann man diese Stelle nur dann auf K. beziehen, wenn man eine starke Verderbung des Namens im Laufe der Zeit annimmt. Ich nehme an, daß K. zwischen Artern und Allstedt auf der Ostseite der Rohne lag. Die historische Karte der Grafsch. Mansfeld verlegt es ebendahin unmittelbar südlich von Mönchpfffel, freilich ohne daß das beigegebene Buch diese Lage begründete. Nach Mittheilung eines Kalbriether Bauern soll eine Stelle zwischen Nicolairieth und Schafsdorf Kaldenhausen heißen; freilich wußten Andere von dieser Benennung nichts. Doch weiß man noch, daß mitten zwischen Schafsdorf und Mönchpfffel ein Dorf gestanden hat. Auch K. Meyer, wie ich sehe, verlegt die Wüstung mit dem Anhang des Walkenrieder Urkundenbuchs (Nr. 73) in die Nähe der Kurzgehofener Mühle bei Mönchpfffel. (Harz. 1871, S. 279.) Vor der Separation bezeichnete die Stelle ein mit Bäumen umpflanzter Raum. Das Volk nannte sie: Sieh dich vor! und erzählte sich davon manches Sagenhafte und Ungeheuerliche, namentlich Gespenster und Mordgeschichten, von denen auch Reiniße (Thüringen und der Harz) zu berichten weiß.

Kaltenborn. Ein wüstes Kloster südwestlich von Gmseloh und südöf. von Niesedt bei Sangerhausen (Wüst. Nr. 494), in unmittelbarer Nähe des Schienenstranges der Eisenbahn bei dem östlich vom Bahnhofe zu Niesedt gelegenen Försterhause. Nur dürftige Fundamente und Mauerreste bezeichnen die Stelle. Dieses Prämonstratenserstift, zugleich Archidiaconatsstift, verdient eine besondere Darstellung. Einen Anfang dazu hat gemacht Gymnas. Director G. Schwalbe, in einem Programm zur Langesehen Gedächtnißfeier: „Die Gründung des Klosters Kaltenborn, erste Lieferung, Eisleben 1868. 4.“, eine kleine Schrift, der leider spätere Lieferungen nicht gefolgt sind. Die Kaltenborner Urkunden sind bekanntlich in Sch. und Ar. dipl. II gedruckt.

Kartenburg. Name einer Wüstung a. d. Unstrut, südlich von Kalbrieth unweit der Helmemündung. — Nach G. Poppe liegt sie innerhalb einer der Schlingen, welche die Unstrut auf ihrem Laufe bildet und zwar in Ritteburger Flur. Daß wirklich dort, wo die

<sup>1)</sup> Ueber die grangia Caldenhusen Zeitschr. des histor. Ver. für Niedersachsen Jahrg. 1855—1857. S. 93—119. Bd. 3.



Sage diese Burg hinversehrt, ein Gebäude gestanden, beweist die Auf-  
findung von Steinen und zerbrochenem Schiefer, als man vor einigen  
Jahren dort tiefer pflügte und andere Arbeiten vornahm. Der Pastor  
Ioci Bedau hat alles Gefundene genau untersucht, auch einen Inschriften-  
stein gefunden, vermochte jedoch nicht die verwitterte Inschrift zu ent-  
ziffern. Auf der etwa im Jahre 1700 angefertigten großen Karte,  
welche zum Zweck der Schiffbarmachung der Unstrut im größten Maß-  
stabe angelegt wurde und noch vorhanden ist, steht an dem oben be-  
zeichneten Orte ein Viereck eingezeichnet mit der Bezeichnung „Jagd-  
haus.“ — Ich vermuthete, daß der Name Kartenburg aus Carecten-  
burg (= Burg im Rieth, Rieburg, Ritteburg) entstanden ist, denn  
Carectum finden wir in Urkunden häufig gebraucht statt der deutschen  
Bezeichnung root, riade, Ried.

Katharinenkirche. Name einer wüsten Kirche bei Wendel-  
stein (Wüst. Nr. 303) und zwar südwestlich von der Burg an der  
Unstrut. Eine Ruine ist nicht mehr da, wohl aber ein Gottesacker.  
(G. Poppe.) Auch das Ortsverzeichnis des Reg.-Bez. Merseburg vom  
J. 1819 nennt unter IV, 44. a. die Katharinenkirche als „wüste  
Mark“ bei Wendelstein. Nach Krabsch S. 69 besteht die Mark aus  
Obstplantagen und hat 20 Acker Flächeninhalt. Vielleicht ist die Kirche  
die des hier zu suchenden wüsten Meinersdorf gewesen? Vgl. das  
unter diesem Namen Bemerkte. Die Kirche des ebenfalls in der Nähe  
gelegenen wüsten Dörfth kann es nicht gewesen sein, da letzteres eine  
S. Andreas-Kirche hatte.

Katharinenkloster. Eine Ruine im Helmsthale nordwestlich  
von Sangerhausen (Wüst. Nr. 477.) Nach der Kuhn-Podeweltzchen  
Karte des Sangerh. Kreises vom J. 1834 liegt sie auf dem linken  
Ufer des Helmbaches, nicht weit von dessen Mündung in die Gonna.  
Die Kirchrüine steht nach Poppe am südlichen Bergabhange, nördlich  
von der Chaussée, welche von der Kupferhütte nach Kengesele führt. —  
Ich werde hier nur die mir bekannten urkundlichen Fundstellen zur Ge-  
schichte des Klosters verzeichnen. 1219 Helmestall; 1280 dominus  
Ludolphus in Helmesthale; 1319 ecclesia in Helmesthal; 1353 Ulrik  
Kale pfarrer in dem Helmestall; 1363 capella S. Catherine in  
Helmesthal; 1365 Albrecht prior in Helmestall; 1414 S. Katherina  
in dem Helmestail; 1422 die Kirche S. Catharinen der achtbaren  
jungkfrauen in dem Helmesdall; 1436 ecclesia beate Catherine  
virginis et martiris in Helmestall; 1440 Kerche S. Cathrin in dem  
Helms-tall; 1465 beneficium in Helmesdall; 1525 die Capelle im  
Helmestall vor Sangerhausen gelegen. (Sch. und Kr. II, pp.  
706. 714. 720. 740. 743. 744. 759. 764. 770. 772. 780. 800.)

Kessendorf. Wüstung bei Dorndorf a. d. Unstrut. (Wüst.  
Nr. 349.) — Vor 900 Cozimendorf Nr. 112 im H. Z. B. —  
Ueber die Umgestaltung des Namens vgl. Harzzeitfchr. 1874, S. 100

— Das in der Harzzeitfchr. 1874 S. 165 erwähnte Kessendorf,  
welches man dem Zusammenhange nach in der Gegend von Kessendorf  
suchen muß, scheint nur einer unrichtigen Lesung (Kessendorf statt  
Kessendorf) seine dortige Namensform zu verdanken.

Kettwitz. Wüstung in der Nähe von Meuschau bei Merseburg.  
(Wüst. Nr. 266.) Nach Schmefel (S. 98) gehört „die Kettwitzer  
Mark,“ welche fast ganz auf dem rechten Ufer der alten Saale liegt,  
gegenwärtig zu Meuschau. Demnach würde sie kaum in den Hassegaun  
gehören. Brotuff gedenkt in seiner Chronik I cap. 6 einer Urk.  
Kaiser Friedrichs I, darin er dem Kloster S. Petri vor Merseburg  
den Garbenzehnten in der (zu messen Zeit?) wüsten Mark Kethewitz  
gegeben habe. (Schmefel S. 112.)

Kieselhausen. Wüstung an der Gonna  $\frac{1}{4}$  Meile westl.  
v. Sangerhausen. (Wüst. Nr. 474.) — Vor 900 Gisilhus Nr. 49  
im H. Z. B., 991 Kiselhusen (Wend III, 34); 1400 Kyselhu-  
sen in banno Coldenborn Nr. 35. — Jetzt als „die Kyllische  
Gemeinde“ bekannt, welche nach Ausweis von Section VII der Flur-  
karte von Sangerhausen südwestlich mit dem Forstort Hoheberg, nörd-  
lich mit der Flur Kengesele, östlich mit der Flur Sangerhausen und  
westlich mit Hoheberg und Kengesele grenzt. Vergl. über diesen Ort  
die inhaltreichen und belehrenden Mittheilungen von Cl. Menzel in  
Sangerhausen in der Harzzeitfchr. 1873, S. 13 ff. —

Kirchendorf. Eine Wüstung unweit des hohen Thores zu  
Eisleben. — 1121 Scarnazandorf, einer der Orte, wo das Kloster  
Wimmelburg Besitz hat. (N. Mitth. III, 2, 97.) — 1368 Zcer-  
zendorff (Cop. Wimodeb. in Eisleben.) — 1422 Abt Friedrich  
von Weymelburg erteilt seinen Consens zu einer Verhandlung über  
„ein Viertel landes, gelegen auff der margk zcu Czerczen-  
dorff vor dem hohen Thore zcu Eysslebenn, das von unserem  
gotteshaus zcur lehen geheth. . . . Und in dasselbige Viertel  
landes gehorn ij morgenn weyngarthenn, dy gelegen seynth  
vor dem Fryssenthore der statd Eysslebenn.“ (Copiale Helped.  
p. 331.) — 1463 eyne halbe huffe landes im felde zcu Czerc-  
zendorff gelegen, dy von uns (Abt Nycolaus zcu Weymel-  
borgk) zcur lehenn geheth (Cop. Help. p. 344.) — 1579 im  
Eisleber Permutationssrecess tritt Magdeburg die — wie ausdrücklich  
bemerket wird — an Eisleben stoßende Kirchendorfer Mark an Kur-  
sachsen ab. (Dreyh. I, 310—316.) — 1609 wird Zerkendorf noch  
als Zubehör von Mansfeld erwähnt. Das Dorf scheint schon im  
14. Jahrh. verlassen worden zu sein.

Knebelrode. Name einer Forstparcette im herzoglichen Walde  
zwischen Winkel und Gatterstedt (G. Poppe). Ob Wüstung?

Köbeldorf. Nach Schmefel (S. 302) lag früher einen Büchsen-  
schuß von Spergau entfernt ein Dorf mit Namen Köbeldorf, welches

1447 durch böhmische Hilfstruppen verwüstet und nachmals nicht wieder aufgebaut wurde. Die Einwohner flüchteten sich meistens nach Spergau, weshalb auch ihre Flur größtentheils zur Spergauischen kam. Man hat jetzt noch daselbst die Köbelmark, den Köbelanger, die Köbelgärten und auch den Köbelbrunnen, dessen klarem und schönem Wasser man in früherer Zeit Heilkräfte zuschrieb, so daß man daselbe sogar Sterbenden zur Labung reichete. Auch unterscheidet man bei Spergau eine deutsche Mark und deutsche Aue von einer wendischen Mark und wendischen Aue. — 1066 villa quaedam Spirige dicta, sclavonice autem Kobolani nuncupata (Höfer, Zeitschr. f. Archiv. I, 172.) — Im Chron. episc. Merseb. wird zur Zeit des Bischofs Werner (1073 – 1101) bemerkt: „Huius in temporibus imperator Henricus quartus pro animae redemptione Judithae nobilis foeminae, quia neptis sibi fuit, villam quamdam Kobe(r)lene dictam . . . fratribus nostris dedit.“ (Lud. IV, 376). In dem Merseburger Güterverzeichnisse, etwa um das Jahr 1320, erscheint der Ort öfter in folgenden Formen: Kubelene, Kubelen, Kobelen, Koblen; auch ein allodium in K. wird (S. 382) erwähnt. N. Myth. II, 2 u. 3, S. 255. 378. 381. 382. 384. 388. —

Köderhof. Nach Schmefel (S. 272) ein Stadttheil von Schafstedt in der Nähe der Kirche.

Korbesberg oder Korbesbügel. Name eines Berges unweit Lengefeld bei Sangerhausen. Ueber denselben theilt Staatsanwalt G. v. Wille in Sangerhausen außer dem, was unter Williamwege darüber beigebracht werden wird, mir noch Folgendes mit: „Der Korbesbügel heißt nach Mittheilungen von Einwohnern zu Pfeiffershiem, Großleinungen und Hainrode auch „Wiangshügel“, angeblich wegen einer dort vorkommenden Pflanze, welche im Juli und August blau blüht und „Weiaugel“ oder „Heiaugel“ genannt wird. (Jasonia montana?) Der Gipfel des Korbesbügels ist vielleicht künstlich abgeplattet. Spuren von Gräben, Wällen oder Mauerwerk sind nicht zu bemerken. Auf der Nordseite des Bergrückens, welcher den Korbesbügel trägt, zieht diesem gegenüber der Friesengraben herab ins Thal.“ Das Fehlen jeglichen Mauerwerks spricht keineswegs gegen das Vorhandensein einer Veste auf diesem Berge in früherer Zeit, da auch andere früh zerstörte oder verlassene Burgen spurlos verschwunden sind, indem die Bewohner der umliegenden Ortschaften diese Ruinen als bequeme Steinbrüche benutzten, wie ich an nicht wenigen Beispielen nachweisen könnte. Falls die von mir in der Harzzeitsschr. 1874, S. 116 und 117 ausgesprochene Vermuthung, der Korbesberg sei das bisher fälschlich auf Gerbstedt gedeutete Gerburgoburg, welches bereits vor 900 im G. Z. W., doch auch noch 979 in einer Urk. Otto's II. vorkommt, indem Gerburgs verberbt wurde in Korbes, falls diese Vermuthung richtig ist, so müßte diese Burg schon sehr früh zerstört

oder verlassen worden sein, da sie nach 979 urkundlich nicht mehr nachweisbar ist. Ging sie aber schon gegen Ende des 10. Jahrh. ein, so dürfte das mehr im Mittelpunkte des zu Gerburgoburg gehörenden Burgbezirks gelegene Sangerhausen als Vorort an seine Stelle getreten sein. Der Umfang dieses Burgbezirks aber würde sich vielleicht feststellen lassen mit Hilfe einer Urkunde vom J. 1347, in welcher als zu Sangerhausen gehörige Orte genannt werden: „Udenvelde, Hergesdorff eine Halp des Wassers, Wolverode, Blanckenheim, Emptelo, Hertensole, Schovevelde, Eckenrode, Bollesvelt, Dobekersdorff, Haselbach, Wigenhain, Wedelrode, Crevetenvelt eine Halp des Wassirs, Schonenbecke, Eckenrode, Riningen, Alvensle, Korbeche, Neveningen da der von Stolberg den Hoff hat, Nedstede.“ Das spätere Amt Grillenburg (vgl. oben die Urk. von 1430 unter Grillenburg) war offenbar nur ein Ausschnitt aus diesem Burgbezirk.

Kraackshügel oder Knackelberg heißt ein Forstbezirk im Amte Rammelburg östlich vom Vorwerk Heide bei Wippra. (Karte von Le-Petit aus dem J. 1750.) Nach der Rammelburger Grenzbeschreibung von 1534 ist der Knackelberg zwischen dem Haselbach und der Horla zu suchen. Ob es ein bewohnter Ort war, ist zu bezweifeln.

Krautdorf. Name eines Theils von Lieberstedt bei Nebra, auf älteren Karten noch angegeben. Vermuthlich beziehen sich auf diesen Ort folgende Bezeichnungen: 1152 curtis Cruthorp; 1153 Cruthorp; gegen 1168 curia Cruddorp; 1268 villa Cruthdorp und ius patronatus ecclesie in Cruthdorp. (Lud. XI, 540. 541. 557. 577. Derselbe lieft übrigens, offenbar falsch, an den letzten Stellen Cruchdorp.) Die heutige Aussprache des Namens ist Kruttdorf.

Kriebitsch. Nach der von K. Heine mir mitgetheilten Angabe einer aus dem Anfange des 18. Jahrh. stammenden handschriftlichen Chronik mit dem Titel: „Histor. Denkmal der alten Hauptstadt des Hochlöbl. Fürstenthums Querfurt“ eine Wüstung an der Mündung des in die Weida unterhalb Obhausen sich ergießenden Kriebitschbaches. Die Kriebitschmühle, das Kriebitschfeld in der Flur Obhausen S. Petri, sowie der Kriebitsch in der Flur Obhausen S. Johannes deuten noch die ehemalige Lage an.

Krummrode. Wüstung  $\frac{1}{16}$  Meile nordwestl. von Sangerhausen. (Wüst. Nr. 476). Die Kuhn-Pobewelsche Karte zeigt sie in unmittelbarer Nähe der Engelsburg nach dem Butterberge zu. Section IV der Flurkarte von Sangerhausen benennt den Schlag K „auf Krummrode.“

„Kuckenburg. Eine wüste Burg bei dem Dorfe gleiches Namens unweit Querfurt, welche schon vor 900 (Cucunburg Nr. 123 im G. Z. W., desgleichen in Abschnitt II ebenda) als urbs cum viculis et locis ad eam pertinentibus, also als Burgwart erscheint. Der Name selbst hat gerabezu diese Bedeutung. Ditmar v. Merseburg nennt nämlich die „satellites, dicti sclavonice Vethenici“, mit

deutscher Bezeichnung Cukesburgiensis. (Lib. V. ad a. 1002, edit. Wagneri p. 114.) In der Anmerkung Nr. 60 auf S. 115 fügt der Herausgeber hinzu: „Kukeburgiensis illi ipsi sunt, qui Latinis speculatores, excubitores, custodes arcis vel burgi cuiusdam, Germanis alio nomine veniunt Burgwächter; et nisi omnia me fallunt, eam ipsam arcem urbis Misnensis — bei Erwähnung Meißens braucht nämlich Ditmar obigen Ausdruck —, nostra aetate nomine Wasserburg signatam, de qua Ditmarus disserit, eius aevo certo et proprio vocabulo Kukeburg (a teuton. kucken, spectare) nuncuparunt.“ Worin ihm beizustimmen. — 979 Cucunburg urbs. — 999 giebt Kaiser Otto III. außer 12 Hufen in dem nahegelegenen Obhausen Esikonon comiti ob suum iuge obsequium urbem Cucunburg dictam, quam ipse antea habuit in beneficium, zu eigen. (Höfer, Zeitschr. I, 155. 156.) — 1004 (nach dem Tode Esnoß) übereignet Kaiser Heinrich II. für sein und der Seinigen Seelenheil, sowie pro memoria Esiconon comitis animae praedium, quod praefatus Esico, dum vixit, tenuit in Cucinburg et in Ubhuson, et nunc nostrae regali potestati pertinet, situm in comitatu Burchardi comitis in loco, qui nominatur Hassaga, dem Stift Merseburg. (Höfer, II, 139. 140.) — Aus diesen Urkunden erhellt zugleich, daß das in mancher Hinsicht ungenaue und flüchtige Chron. episc. Mers. (Lud. IV, 348 und 358) fälschlich Tutimburch und Tutemburch liest, so daß man eigentlich an Lautenburg zwischen Jena und Gamburg denken mußte; es muß vielmehr Cucimburch und Cucenburg gelesen werden. Der Hof Kuckenburg, um welchen sich 1415 die Herren von Quersfurt und der Abt v. Sittichenbach streiten (Harzzeitachr. 1874, S. 159), ist vielleicht auf der Burg und nicht im Dorfe zu suchen. Die Stellen, an denen sonst der Name vorkommt: 1120 und 1179 Kuckenburg als Grenzmal des Archidiaconatsbezirks Kaltenborn genannt; 1182 Cokenburch (Lud. V, 4); s. a. ecclesia in Kokenburgk, 1314 Kokenburgk in banno Coldenborn (Sch. und Kr. II, 691. 700. 710 und 719), beziehen sich nicht auf die Burg, sondern auf das Dorf; erstere scheint demnach schon seit dem 11. Jahrh. nicht mehr als Besse gebient zu haben. Was den zu ihr gehörigen Burgbezirk, den östlichsten des Friesenfeldes, anbelangt, so scheint denselben im Wesentlichen das Gebiet des oberen Pfarre- oder richtiger Farnebachs, der bei Farnstedt entspringt, gebildet zu haben, Obhausen, Döcklitz und Gatterstedt einbegriffen. Seine Westgrenze mag das Rainholz (= Grenzholz) und der Westerberg zwischen Osterhausen und Farnstedt bezeichnet haben.

Kummenrode. Wüstung unweit Wolferode bei Gisleben, nach Westen zu. 1320 Conrode (Cop. Wimodeb.) — 1484 schon als „Wüstung Kunrode in der Vergleichsurf. zwischen Sachsen und

Mansfeld erwähnt. — 1711 und 1718 als Braunschweiger Lehen der Grafen von Mansfeld unter dem Namen Kummenroda bezeichnet. (Cop. Heft Nr. XXVII der Plümickeschen Sammlung in Gisleben.)

Kunisch. Wüstung in der Nähe von Lieberstedt bei Nebra. Antheil an der Mark haben auch die Dörfer Preditz, Klein-Gichstedt und Weißenschirmbach. (Wüst. Nr. 324.) — Vor 900 Guministi Nr. 16 im G. Z. V. Ueber die Entwicklung der Namensformen vgl. Harzzeitachr. 1874, S. 103 Nr. 35. Doch soll nicht verschwiegen werden, daß das frühere Dorf, jetzt Vorwerk Gimritz bei Halle einige Male in den Formen Gumeniste und Gumenitz (statt Gumeriste und Gumeritz) neben den Dörfern Kröllwitz und Peutnitz bei Halle und zwar in Triftbeziehungen zu denselben erscheint. Doch werden die Lesarten mit n statt r nur auf der bekannten Flüchtigkeit des Herausgebers v. Ludwig beruhen, so daß man Guministi nur auf Kunisch zu beziehen Anlaß hat.

Kurzgehofen. Wüstung dicht an der großen Helme, südwestl. v. Allstedt, jetzt als Mühle zwischen Voigtstedt und Allstedt noch vorhanden. — 1287 Cordeshove (Walfenried. Urk. I, 399). — 1415 schlichtet Landgraf Wilhelm von Thüringen den zwischen den Herren von Quersfurt und dem Abte Johann von Sittichenbach ausgebrochenen Streit über die Höfe Kuckenburg und Conradshof. (Harzzeitachr. 1874, S. 159.) — 1531 werden mehrere Grafen v. Mansfeld außer mit Schloß und Stadt Artern auch mit Curdeshoff belehnt. — 1570 im Visitationsberichte erscheint der Ort noch in der Form Quersgehoven. (G. Poppe.) Eine Beziehung zu der Familie v. Gehofen ist offenbar nicht vorhanden, vielmehr ist die Endung unseres Namens eine auf dem Gebiete des alamannischen Stammes außerordentlich häufig vorkommende Ortsnamenendung, die hier freilich ziemlich vereinzelt sich findet; nur das nahe gelegene, oben besprochene Hanseshove gesellt sich unserem Orte zu, welcher als Bestimmungswort den abgekürzten Namen Konrad=Kurt enthält. Erst im Laufe der Zeit mag das benachbarte Gehoven die Namensform beeinflusst haben.

Kusdorf oder Kussdorf. Nach Schmefel S. 308 ein wüstes Dorf, dessen Flur jetzt zu Oberdeuschenthal gehört. Ob der in den Jahren 1523 und 1609 als Zubehör von Friedeburg erscheinende Ort Kunsdorf oder Kunssdorf, wie die Ähnlichkeit des Namens vermuthen läßt, mit Kusdorf zusammenschfällt, ist wegen der Entfernung von Friedeburg fraglich, erscheint jedoch als möglich, wenn man bedenkt, daß das Oberamt Friedeburg oder Amt Salzmünde sich bis in die Nähe von Deutschenthal erstreckte. Doch würde ich im Falle der Identität Kusdorf immer nur für ein vom Hauptkörper getrenntes Glied des Amtes Salzmünde halten können.

Kymen. Eine Wüstung, nur eine kurze Strecke nördlich von der im Westen von Weißenschirmbach gelegenen Birkenhöferei, Wenn

Krassch S. 247 die „Kinische Mark“ bei Niederstedt erwähnt, so meint er offenbar unsre Wüstung. Bis zur Separation bestand noch die Flur Kymen, ist jedoch seit derselben der Flur Prebitz einverleibt worden. Die „Kymensche Wüste“ dagegen, bis in unser Jahrhundert Waldparcelle, erhält noch den Dorfnamen. (S. Poppe). Letzterer scheint mannichfache Abänderungen im Laufe der Zeit erfahren zu haben. Wenigstens halte ich für möglich, daß die folgenden Berichte auf Kymen zu beziehen sind. — 1327 wird in einer Schmoner Urkunde (Schmon liegt noch keine Stunde von Kymen entfernt) bei v. Erath ein Ort Namens Schyme erwähnt. — 1352 verkauft der Edle Gebhardt von Quersfurt, Herr zu Wizenburg, Zinsen zu Schyme und Grockstedt. (Harzzeitachr. 1874, S. 147.) Auch Grockstedt liegt kaum eine Stunde von Kymen entfernt. — 1382 eignen der Edle Gebhardt v. Quersfurt und sein Sohn Bruno dem Kloster Reinsdorf gewisse Zinsen von 2 Hufen und 3 Höfen im Dorfe Knevmen (= Kuemen?) zu. (Harzzeitachr. 1874 S. 151.) — Wer übrigens der im Jahre 1322 eine Urkunde ausstellende Henricus dei gratia ecclesie Kyemensis episcopus (Lud. I. 299) ist, welcher der Capelle des nahe gelegenen Eylwardisdorph bei Quersfurt ein Privilegium erteilt, lasse ich dahin gestellt. Vielleicht ist das Wort episcopus hier in einem weiteren Sinne gebraucht? — 1506 werden die „zewen wusten dorffer Hondorff und Kymen bei Kleineichstedt und Smon als Orte erwähnt, wo das Stift Quedlinburg Besitz hatte. (ab Erath p. 876.) Der Zins von ihren Fluren soll dazu verwendet werden, um einen eigenen Priester in Kleineichstedt (Ekenstede), welches nebst seinem filiale Gelbitz bisher von Schmon aus geistlich besorgt wurde, zu dotiren.

Langeneichstedt bei Schafstedt führt sein Bestimmungswort insofern mit Recht, als es nach Krassch S. 297 eigentlich aus 3 Gemeinden besteht, nämlich: Ober-, Nieder- und Markeichstedt, zu welchen mit Ausschluß der wüsten Marken etwas über 192 Hufen Land gehören. Den Namen der letzterwähnten Gemeinde geben die Karten jetzt nicht mehr an.

Lautama. Wüste Mark bei Marktröhlitz im Kr. Quersfurt. In derselben hat nach der Sage ein Schloß gestanden. (Wüst. No. 326). Vermuthlich das Dorf Lauta welches die Gründer des Stiftes Goseck demselben im Jahre 1046 schenkten. „Ipsa die fundatores tres villas Potelitze, Pozieste et Lauta huc contulerunt, quibus eandem cryptam canonice dotaverunt.“ (Lib. fundat. mon. Gosec.)

Lebisdorf. 1004 eignet Kaiser Heinrich II. dem Stifte Merseburg außer anderen in der Nähe dieser Stadt gelegenen Dörfern auch das Dorf Lebisdorf zu. (Leuckfeld de bracteate Mersb. p. 27 cfr. Schultes, direct. dipl. I, 133) erklärt den Ort für Bisch-

dorf bei Merseburg, was falsch ist, da dessen Name in seiner ältesten Form Bisgofesdorf lautete. Also noch unerklärt.

Lichtnagen. Wüstung östlich von Wippa, jetzt unter dem Namen „die wüste Kirche“ bekannt. (Wüst. Nr. 184). Vor 900 Liochodago Nr. 239 im S. J. B. — Vgl. Harzzeitachr. 1874, S. 105. — 1364 Lichtnagen, als Grenzmal der Mansfelder Berggrenze zwischen dem Holz Optischene und der Grettenmühl genannt. — 1400 Luchtenhagen Nr. 16 in banno Coldenborn. — Auf späteren Karten Lichtnagen. Nach Ausweis der im Rammelburger Erbbuche vom J. 1534 enthaltenen Grenzbeschreibung des Amtes Rammelburg lief die Grenze desselben die Lichtenhansche Grenze hinab, offenbar so, daß Lichtenhagen zu dem friesenfeldischen Rammelburg in weltlicher, zu dem friesenfeldischen Kaltenborn in geistlicher Hinsicht gehörte. — 1609 Lichtenheim ein Zubehör von Mansfeld.

Lipsdorf. Wüstung am süßen See in Lüttgendorfer Flur, deren Nordostecke ihr früher zugehörte. Die unmittelbar an den See stoßenden Klausangerkabeln scheinen auf das ehemalige Vorhandensein einer Nicolauskapelle in dem wüsten Dorfe hinzudeuten. Das „kleine Feld“ nebst den „Seefabeln“ und „Seewiesen“ (Flurkarte von Lüttgendorf, Schlag p—s) scheinen mir die Flur des Dorfes gebildet zu haben. — Vor 900 Leobedagesdorf Nr. 5 in S. J. B. 1120, 1136, 1144, 1179 Luffdegedorff, Lievdegedorp, Liefdegedorff, Liefdetzetorp (Sch. u. Kr. II, 690, 695, 697, 699). Kaltenborn hatte daselbst Besitz. Spätere Form Liefftesdorp. Daraus wurde zuletzt Lipsdorf, welches ältere Karten noch am süßen See belegen zeigen. 1510 erscheint übrigens ein Caspar de Lipsdorf. (Sch. u. Kr. II, 524).

Liudimendorf. Vor 900 im S. J. B. Nr. 162. Noch unbekannt. Vgl. Harzzeitachr. 1874, S. 105.

Liudineburg. Vor 900 Liudeneburg im II. Abschnitte des S. J. B., und ebenda im I., Nr. 40 Liudina. Beide Namen können bei der Erklärung nicht von einander getrennt werden. Liudeneburg nämlich ist offenbar die Burg von Liudina. Ueber die bisherigen Erklärungsversuche siehe Harzzeitachr. 1874, S. 105, 117, 283 u. 286. Sie haben damit abgeschlossen, daß ich zugab, die Vermuthung von Dr. Winter, der Ort sei Lettin, könne das Rechte getroffen haben, zumal ich schon selbst, freilich aus andern Gründen, die Identität mit diesem Orte erwogen hatte. Eine Hauptbedingung, der Nachweis von dem ehemaligen Vorhandensein einer alten Burg zu Lettin, ist zwar bis jetzt noch nicht erfüllt, doch läßt der Umstand, daß es dort ein Domanialvorwerk giebt, (nach Dreyh. II, 916 zwei Sattelhöfe mit 9 freien Hufen), und daß ein adliges Geschlecht in dem Dorfe saß, darauf schließen. Hätte ich das jetzt mir zu Gebote stehende Beweismaterial schon früher zur Hand gehabt, so würde ich

trotz Ermangelung jenes Nachweises kein Bedenken gehabt haben, die Deutung Winters als richtig anzuerkennen, wie ich es jetzt unbedenklich thue. Denn das sprachliche Bedenken hinsichtlich der Möglichkeit der Umwandlung von Liudina oder Luidina in Lettin wird durch den urkundlichen Nachweis dieses Vorgangs ganz einfach gehoben. — 1185 nämlich tritt in einer Urk. ein Berthogus de Luthyne als Zeuge auf; eine Namensform welche fast noch unverändert die Urform bewahrt. — 1217 erscheint ebenfalls als Zeuge Conradus Canis de Lutin. Spätere Formen des Namens sind Luttin, Lutyn, Letyn, Littin, Lethin und Lettin. (Dreyh. II, 803; I, 747, 750, 751, 756. — Lud. V, 194). — 1400 Letyn in sede Hulleben in banno orientali Nr. 27. —

War nun schon vor 900 und noch 979 die Burg zu Lettin eine Burgwart, so fragt sich, wie weit der Bezirk derselben ursprünglich reichte. Den ganzen erzpriesterlichen Sprengel Holleben kann sie nicht umfaßt haben, weil der südliche Theil desselben die Hunlebaburg zum weltlichen Hauptort hatte. Die Nordostecke des südlichen Hassegaues, welche die Saale im W., die Saale im D. und N. umschließt, muß also diesen Burgbezirk gebildet haben. Eine nähere Untersuchung liegt mir hier fern, doch scheint der Kern desselben ungefähr in dem Umfange der sogenannten Heidepflege, zu welcher Cröllwitz, Lettin, Döblau, Nietleben, Lieskau, Schlepzig, Gisdorf, Zscherben und Langenhagen gehörten, sich erhalten zu haben. (Vgl. Dreyh. II, 853.) Uebrigens scheint die Burg schon früh ihre Bedeutung verloren zu haben oder gar verschwunden zu sein.

Lobesdorf. Wüstung süddstl. v. Sotterhausen b. Sangerhausen. Siehe Harzeitschr. 1874, S. 105 unter Leobolvesdorf. Hier möge nur noch bemerkt werden, daß Lioboldesdorf eine Nebenform zu sein scheint. Denn im J. 1217 kaufte das Kloster U. L. Fr. zu Magdeb. vom Burggrafen Burchard v. Querfurt für 17 Mark Silber alle seine Vogteirechte zu Lieboldsdorf. (Magd. Geschichtsblätter 1871, S. 53.)

Lobitz. Wüstung zwischen Niederschmon und Grockstedt, etwa 1000 Schritt östlich vom Chaufféehause. (G. Poppe.) — 1147 schenkt der Edle Tidricus de Quernevord dem Kloster zu Ludesbure Grundbesitz zu Lubice. (Lud. I, 4.)

Löpnitz. 1430 als wüstes zum Schlosse Grillenburg gehöriges Dorf erwähnt. Lage unbekannt.

Lorenzrieth. Wüstung dicht bei Oberröblingen a. d. Helme, aber südlich des Flusses, auf der westlichen Seite des Ederseber Dammes gelegen. — Ueber das vermuthliche Alter des Ortes vergl. das unter Kaldenhausen Gesagte. 1400 Laurencireyt Nr. 64 in banno Coldenborn. — 1420 in dem rithfelde S. Lorenz; 1421 S. Laurentii rethe (Sch. und Kr. II, 761. 762.) — 1470 war

es bereits wüste und gehörte nach einer Urk. den Grafen von Stolberg zu eigen „ohne Einrede“ (G. Poppe). Vielleicht aber war es schon 1448 wüst, weil es nicht mehr mit Nicolausrieth und Katharinenrieth als Dorf genannt wird. (Harzeitschr. 1874, S. 169.) Ueber das Erfurter Gericht bei Lorenzrieth siehe Harzeitschr. 1874, S. 378 Nr. 3 und 379 Nr. 6.

Lucke, eine Wiese von 150 Akern unweit Passendorf bei Halle (Dreyh. II, 942.)

Lüdersburg, auch Loders-, Lauters-, Lothariusburg. Name eines Forstbezirks oberhalb Lodersleben bei Querfurt. In demselben wird noch jetzt eine Stelle als „das alte Schloß“ bezeichnet. (Schutzbezirk Nr. 55 im District Lodersleben.) Nicht unbemerkt mag bleiben, daß der Schutzbezirk Nr. 55 den Namen „untere,“ und der daran stoßende, Nr. 65, den Namen „obere Lautersburg“ führt. (Ehrenhaus'sche Karte der Oberförsterei Ziegelroda, Querfurt, G. Kötscher.) — Vergl. zunächst das Harzeitschr. 1874, S. 117 Bemerkte, die sprachliche Abwandlung des Namens betreffend. Doch muß ich bemerken, daß die dort versuchte Ableitung von Liudenesburg hinfällig ist, da diese wie oben gezeigt worden, eine Burg bei Lettin war. — Vielmehr scheint die Ludesburg, ebenso wie Lodesleve oder Liudollesleba auf einen Liudolf als Gründer zurückzuweisen, was auf ein sehr hohes Alter hindeuten würde, wenn ein und derselbe Liudolf Lodersleben und die Ludesburg gründete, da die Ortsnamendung — leben althüringischen Ursprungs ist. — 1036 nannte sich nach unserm Orte ein Sohn des Grafen Christin v. Querfurt, Wilhelm Graf von Ludesburg. (Annal Saxo, SS. VI, p. 680.) — 1147 berichtet Bisch. Rudolf von Halberstadt, daß die von Dietrich, einem Edlen von Querfurt, auf Veranlassung des Bischofs Reinhard von Halberstadt (1107—1122) gegründete abbacia in honore Dei et S. Marie Sanctique Brunonis episcopi et martiris secundum regulam beati Benedicti in Ludesburg im Jahre 1146 von da weg nach Eilwardesdorf verlegt worden sei. Doch bestand die Kirche in Ludesburg noch fort, wie die Worte ebenda beweisen: „ecclesia, quae est in Ludesburch.“ (Lud. I, 2 und 6.) 1156 überläßt Bischof Ulrich v. Halberstadt dem Kl. Mariencelle den Zehnten in Ludesburg und fügt hinzu: „Quia etiam ecclesia in Ludesburg prior in Denis et ... inter fuit (?), sed post transpositionem sui ad alterum locum, qui Cella sancte Marie vocatur, in proprio fundo, qui nemorosus erat, propter frequentiam latronum desolari coeperat, villam ibi fieri precepimus et eiusdem ville curam predictae ecclesie perpetuo iure concessimus.“ (Lud. I, 9 und 10.) — Diesem Befehle muß Folge geleistet worden sein, denn 1273 erhält Abt Heinrich v. Hersfeld tauschweise die bisher von dem Kloster Eylwarthestorf eigen-

thümlich besessenen bona in Ludesborch, (villa) videlicet, (Dieses Dorf ist vermuthlich das auf der Homannschen Karte von 1717 noch erscheinende Dorf Luttarsdorf (= Ludesdorf) an der Querne südwestlich von Quernfurt) pomerium unum, piscine tres, prata tria cum multis pascuis, silve tres, Eckberg silva (heutzutage Schutzbezirk Eichberg, Nr. 50 im Forstbistricte Hermannssee), Santberg silva (heutzutage Schutzbezirk Geist- und Holz-Sandberg in District Lodersleben) et in Lodesleben silva (wahrscheinlich die an den Sandberg stoßenden Gehren) continentes decem et septem mansos, qui vulgariter Rodehube appellatur, in Lodesborch villa octo mansi cum allodio, quod nunc est castrum etc.“ (Lud. I, 111.) Letztere Worte, zusammengehalten mit der oben erwähnten Bezeichnung „das alte Schloß“ gestatten die Annahme, daß die alte Ludesburg, mag es nun die obere oder untere gewesen sein, vor 1273 verlassen und eine neue (allodium, quod nunc est castrum) gegründet worden ist. — Auch darf nicht übersehen werden, daß die im J. 1279 ausgestellte Bestätigungsurkunde des Bischofs Volrad von Halberstadt die Aufzählung der bona in Ludesburg genauer mit dem Worte anhebt: „villa videlicet,“ welches in der Urk. v. 1271, vielleicht auch nur in dem v. Ludewigschen Drucke fehlt, und dann mit den Worten der letzteren fortführt. (Lud. I, 121.) Vermuthlich sind auch die sexaginta pulli cum capella in castro nicht auf das kurz zuvor erwähnte Nakkenrysen, sondern auf Ludesburg zu beziehen. (I. I.) Weitere Nachrichten über Schicksal und Dauer von Burg und Dorf Ludesburg kann ich nicht beibringen.

Lüttchen-Eisleben, auch Klein-Eisleben, eine Wüstung nordöstlich von Eisleben nach dem Gutberge zu. Die Gegend, wo die S. Paulskirche in Klein-Eisleben stand, heißt noch jetzt „der alte Gottesacker.“ Es war also nicht eine Vorstadt von Eisleben, wie S. v. Strombeck annimmt, sondern ein besonderes, nahe bei Eisleben gelegenes Dorf. — 1121 besitzt das Kloster Wimmelburg in minor Hislevo 7 1/2 Hufen, 9 Foch Acker und 22 Foch Wiesen. (N. Mitth. III, 2, 96 und 247.) — 1195 giebt Abt Hermann von Wimbodeburg außer Anderm dem Capellan des Grafen Ulrich von Wettin, Namens Volquin, dimidium mansum in minori Yslebe. (N. Mitth. II, 2, 97.) — 1196 vergleicht Bischof Gardolf von Halberstadt den Abt Hermann zu Wimbodeburg mit dominus Liudolfus de Isleve und dessen Bruder Johannes. Dieselben sollen von dem Abte in Wimmelburg und seinen Nachfolgern 4 Hufen zu Lehn tragen, davon zwei in minori Isleve und davon zu Michaelis jedes Jahres ihren Zins zahlen. Nach dem Tode der Brüder soll das Lehn unter Lehnrecht an die Söhne des Herrn Ludolf fallen. (N. Mitth. II, 100.) — 1294 belehnt Erzbischof Erich von Magdeburg die Grafen Buffo und seine patruos Burchard und Gebhard v. Mansf. mit 6 Mark „in

parvo Isleve in decima.“ (Informatio iuris et facti Magdeb. contra Mansfeld, Beilage 10 a.) — 1295 schenkt Graf Gebhard v. Mansf. dem Kloster Helpede eine Hufe zu Rücken-Eisleben (Spangenberg, Quernf. Chr. S. 318) — 1343 wird der Ort noch als villa bezeichnet (Harzzeitfchr. 1870, S. 561.) — 1352 bekennt Graf Albert von Mansfeld, episcopus electus Halberstadensis, daß das Kloster S. Cyriaci in Wimdeburch das ius patronatus S. Pauli in parvo Isleve legitime besitze, nennt die Paulskirche eine ecclesia parochialis und bestimmt, daß derjenige Bruder, welchem der Abt diese Pfarre zuweise, „ab archidiacono curam recipiat animarum, ne ius archidiaconi ledatur.“ (Harzzeitfchr. 1870, S. 565.) — 1357 erscheinen als Lehnsträger des Klosters Hedersleben, beziehungsweise des Klosters Helfsta in parvo Isleben: Theodericus dictus Besensteden (1/2 Hufe); Hermann Besensteden und Heyden dictus Obulus (Pfennig) je 1/4 Hufe. (Mos. II, 105 und 106.) — 1376 tritt Graf Gebhard von Mansfeld dem Kl. Helfsta 6 Mark Geldes jährlicher Gulden ab, unter denen Hans Voyth 1 Mark von einer Hufe zu Luthgen Eysleben zu entrichten hat. (Mos. II, 108.) — 1403. Die Gevattern Gebhard Tanne der alte und Gebhard Tanne der junge zu Eisleben verkaufen dem Kl. Helfsta Zinsen an Gütern die „alle gelegen seyn in dem Bruche zu Lutten Eysleben, und zwar haben Hans Prime, Albrecht Scheypher (Mosser liest fälschl. Scheyherr), Hans Peyders und Hans Somertorn daselbst je einen Garten, Jan Dder einen halben Garten, und Kune Etane (Mosser fälschl. Stamm) eine Wiese (Mos. IV, 14.) — 1406 befehlen die Grafen von Mansfeld ihren „lyben getrauen Didicken Kochen, itzunth unsern Voyth zu Eysleben“ zu einem rechten Erbe mit „eynem Weynberg myt Weyn-Wachse gelegen an dem Berge bei der Warthe (Mosser liest fälschl. „Weethe“) zu Luthgen Eysleben bei Gebharth Thannen unsers Mannes Weynberge“. (Mosser IV, 20.) Eben dieser Weinberg wird 1407 etwas abweichend von den Grafen bezeichnet als: „eyn Weyngarthen gelegen zu Luthgen Eysleben an dem berge bey der hütthen“ (Mosser IV, 22.) — 1429 geben Ditterich Müller, Else seine eheliche Wirthin und Claus Müller, ihr Sohn, um ihres Seelenheils willen dem Kl. Helfsta 20 Schock Groschen „an eynem garthen, der do leyth kegen Sant Pauls Weyde“ (Cop. Helped. p. 398.) — 1463 hat „Hans Monzer, Voit uff unser borgk zcu Islebin (sc. des Grafen von Mansfeld), unser lyber getreuer, 1/2 Hufe arthastiges Landes zu Erbe, „gelegten in dem lucken Isleibischen Velde, die dar zu lehne geth von dem gotshuse des juncfrawen Closters zu Isleibin. Dieselbe mit ihrem Zubehör freiet Graf Günther v. Mansfeld „von dem grabintzende und aller gerechtigkeit, die die herschaft

dorane gehabin mag.“ (Bennhold. Samml. II. A. 14. f.) — 1480 und 1502 wird Lütken Isleben als Halberstädtisches Lehn der Grafen von Mansfeld bezeichnet (Harzzeitfchr. 1870 S. 528 und Klümickesche Sammlung Heft Nr. XXVII.) 1573 Lütliche Eisleben im Permutationssreiß als wüste Mark bezeichnet, „darinnen 31 Einwohner (der Stadt Eisleben) Acker und 18, so Weinberge haben.“ (Harzzeitfchr. 1870, S. 530. 567—568.) An letzterer Stelle sind die Inhaber der Acker und Weinberge mit Namen aufgeführt. — Nach alledem scheint das Dorf schon in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts verlassen und auch die Kirche scheint schon damals der S. Petrikirche in Eisleben incorporirt worden zu sein, zumal beide denselben Collator, den Abt in Wimmelburg, hatten und der Ort in der Halberstädter Archidiaconatsmatrikel vom Jahre 1400 nicht mit genannt ist. Bereits v. Arnstedt hat darauf hingewiesen, daß in Folge der Incorporation die bisherige S. Petrikirche in Eisleben im Jahre 1508 als *ecclesia parochialis sanctorum Petri et Pauli apostolorum in oppido Isleben* bezeichnet wird; desgl. im Jahre 1517. (Harzzeitfchr. 1870, S. 552 und Thur. sacra p. 461.) —

Noch ist des adligen Geschlechtes zu gedenken, welches sich nach Klein-Eisleben benannte. Nach den Namen geordnet sollen hier nur kurz die Fundstellen angegeben werden. 1184 Ludolphus de Isleben (Sch. u. Kr. II, 703) — 1196 dominus Liudolfus de Isleve, Johannes frater eius et Liudolfi filii (N. Mitth. III, 2, 100.) — 1197 Ludolph de Isleben (Sch. und Kr. II, 704 und 705.) — 1207 Ludolphus de Eysleibe Lud. I, 25.) 1232—1236 wird auf die Zahlung eines Zehnten an das Archidiaconat Offendorp bei Helmstedt mit dem Vermerk Bezug genommen: „sicut tempore domini Liudolphi de Eysloven fuit consuetum.“ (Diplom. S. Liudgeri, N. Mitth. II, 3, 482.) —

1262 Thamo miles Zeuge. Dat. Helpede (Cop. Widerst. Nr. 3) — 1277 dom. Thammo. Dat. Helpede; 1287 dn. Thammo de Eysleben miles, in castro Helpede (Mos. II, 21 und 26.) — 1307 Gevehardus dictus de Ysleben Lehenträger der Edlen von Quersfurt mit einer Wiese in parvo Ysleben; 1307 Gebehard dictus de Ysleben hat seine Tochter ins Kloster Helfsta gegeben; 1313 Gevehardus dictus Tamme Lehenträger des Klosters Helfsta mit  $\frac{1}{2}$  Hufe und einer Wiese in parvo Ysleben (Mos. II, 54. 55. 61.) Die oben sub 1403 erwähnten Wettert Namens Gebhard Tanne scheinen seine nach der Stadt Eisleben übergesiedelten Nachkommen zu sein.

1287 Olricus de parvo Ysleben. (Act. in castro Helpede (Mos. II, 26.) — 1287 Olricus de Yssleben. Dat. Helpede; (Cop. Helped. p. 419.) — 1293 Ulricus de Isleve et filius eius Heinricus castellani in Helpede. Act. in castro Helpede

(Thur. sacr. 738 b.); 1295 Olricus dictus de Ysleben hat von den Edlen von Hakeborn eine Hufe in parvo Ysleben zu Lehn; 1296 Olricus de Ysleben. Dat. Helpede. (Mos. II, 35. 37. 38.) — 1300 Ulricus de Isleben (Thur. sacr. 741 a.) — 1301 Olricus de Eysleve (Mos. II, 42 und 43.)

1306 Heneco de minori Isleve famulus. Dat. in castro Helpede. (Lud. V, 265.) — 1313 Heynricus de parvo Eysleben Lehenträger des Klosters Helfsta in parvo Eysleben; 1314 Heynicke de Ysleben. (Mos. II, 59. 66.) — 1315 Heynicke de Yssleben (Cop. Helped. p. 453.) — 1318 Heino de Ysleibin castellanus in Helpede et dn. Ludolphus de Ysleibin miles castellanus in Wiphere (Thur. sacr. 742 b.) — 1318 Heynecko de Ysleben; 1333 Heyno de Ysleben (Mos. II, 72. 76.) 1365 Fridrick von Isleben custer zu Caltenborn. (Sch. und Kr. II, 744.)

Man sieht schon aus dieser Zusammenstellung, daß die Herren von Eisleben (oder genauer Klein-Eisleben) Burgmannen auf Burg Helfsta waren.

Mäckeritz. 1523 und 1609 (Mäckeritz) als Zubehör von Friedeburg erwähnt. Fraglich, ob in den Gau gehörig, da die Lage unbekannt.

Mäckern. Wüstung südlich von Schaffstedt nach Gichstedt zu. Ein Teich in dieser Flur heißt noch der Mäckerische Teich. (Wüst. Nr. 253.) Der offenbar slavische Name wird ursprünglich Mucurene oder Mokorani gelautet haben. Schmefel (S. 271) nennt diese Wüstung Mäckerling und bemerkt, daß sie jetzt zu Schaffstedt gehöre.

Mallerbach. Ein Ort dieses Namens soll nach Aussage des Schulzen von Schönwerda zwischen Schönwerda und Bottendorf dicht an der Unstrut gelegen haben. Steine, Kalk, auch ein Gewölbe aus Stein und Kalk sind dort vor ungefähr vier Jahren noch gefunden worden. Der erwähnte Schulze will auch eine alte Karte besitzen, auf der dieser Ortsname noch eingezeichnet sei. (G. Poppe.) — Falls hier keine Verwechslung mit dem nicht sehr weit entfernten Mallerbach vorliegt, könnte man annehmen, daß die westlich von Bottendorf gelegene, ursprünglich vermuthlich nicht zu Bottendorf selbst gehörige Moritzkirche (siehe unter Bottendorf) die Kirche dieses eingegangenen Dorfes gewesen.

Mallerbach. Wüstung zwischen Alstedt und Mönchpiffel am Berge, auf dem östlichen Ufer der Röhne, wo noch jetzt die Flur Mallerbacher Feld heißt. Der Gottesacker kann noch jetzt nachgewiesen werden, auch einzelne Gewölbe sind kürzlich noch sichtbar gewesen. Reinecke (in „Thüringen und der Harz“ II, S. 95) meint, nach Einigen habe in Mallerbach auch ein Kloster gestanden (Vielleicht nur angenommen, weil das Kloster Walkenried (Walkenr. Urkb. I, 335) im

Jahre 1290 daselbst Besitz hatte.) In der Kirche des Ortes, die zu Allstedt gehörte, sei ein wunderthätiges Heiligenbild gewesen, zu dem man von nah und fern gewallfahrtet. Historische Thatsachen kann auch N. nicht berichten, außer der einen, daß Thomas Münzer im Jahre 1525 von Allstedt aus mit einer großen Schaar seiner Anhänger nach M. gezogen sei und in seinem bitterstürmerischen Eifer die Kirche sammt dem Heiligenbilde zerstört habe. (Spangenberg, sächs. Chronik). Seit der Zeit scheine der ganze Ort verödet zu sein.

Meichstedt erwähnt Leuckfeld (Antiqu. Walkenr. zu den Jahren 1205. 1206. 1219. 1262. 1282 und 1244 als eine Capelle oder ein Kloster bei Allstedt. (G. Poppe.)

Mechtilderothe, später Mechelrode, früherer Name des Dorfes Ziegelrode bei Rosleben a. U. Mit ersterer Bezeichnung erscheint der Ort noch auf Karten des 17. Jahrhunderts.

Meinersdorf. Siehe Harzeitschr. 1874, S. 106 Nr. 52.

Meinersdorf. 1400 Meynerstorff in banno Coldenborn.

Siehe Harzeitschr. 1874, S. 106 Nr. 53. Hier ist nur noch hinzuzufügen, daß zu vermuthen steht, die wüste Katharinenkirche bei Wendelstein sei die Kirche dieses Dorfes gewesen, in welchem Falle seine Lage genau bestimmt wäre. Das ebenfalls bei Wendelstein gelegene Dörfurth hatte nach Wolff eine Andreaskirche, ein Umstand, der eine genauere Unterscheidung möglich macht.

Melmsdorf. Eine kleine Wüstung 1350 Schritte östlich von der Kirche zu Steuden, die nordwestlich an die Feldmark vom Deutschenthal grenzt. Das Dorf war wenigstens 1582 schon wüst (Wüst. Nr. 232.) — 1193 begaben der nobilis Godeboldus de Nuenbure (oder Novo castro) und seine Gemahlin Bertrabis das Frauenkloster Capelle auf der Hainleite mit Gütern zu Melmerisdorf. (N. Mitth. XI, 183.) — 1481 ertauscht Bisch. Tilo von Merseburg von dem Stift Kaltenborn „das wuste dorff und margk Malmesdorff mit seinen wüden, gerichtten und zugehorungen.“ (Sch. und Kr. II, 785.) Also war das Dorf schon viel früher wüst, als oben angenommen. — 1523 und 1609 Melmsdorf als Zubehör von Schraplau erwähnt.

Metztich. 1430 als wüstes zum Schlosse Gressenberg gehöriges Dorf erwähnt. Lage unbekannt.

Michulidi. Siehe Harzeitschr. 1874, S. 107 Nr. 54.

Niederthal oder Maiderthal, Wüstung am salzigen See, östlich von Erdebörn. Der Fleck heißt noch „die alte Dorfstätte.“ (Wüst. Nr. 207.) Die Dorflage gehört jetzt zur Flur Erdebörn; das dicht daneben gelegene „kleine Feld“ war die Feldmark von M.

Nisselndorf. Das Wüstungsverzeichniß nennt diese westlich von Gerbstedt gelegene Wüstung (Nr. 201) Niefelsdorf. Krasssch S. 283 schreibt „Nesselsdorf.“ Auch Krumhaar (Besitzungen d. Grafen v. Mansfeld S. 91) liest Niesselndorf aus einer Urk. v. Jahre

1362 in der Bennholschen Sammlung (II. A. 14. a.), während darin Misselendorf zu lesen ist, wie ich mich durch Vergleichung derselben überzeugt habe. Es geben da Henrik und Vesecken Westeregeln dem goddishuse der heyligen jungfrawen und deme convente tu Gerpstedt eyne huve, dy dar lit an deme velde tu Misselfendorp, dy al unser vorvarn und wy hebben gehat.“ Es wird in Laufe der Zeit der Anlaut M in N sich verwandelt haben. Die Feststellung des Anlauts ist insofern wichtig, als nunmehr die Identität unserer Wüstung mit dem „locus Meecelesdorf in pago Suaben et in comitatu Esichonis comitis situm“ klar erhellt, in welchem Kaiser Heinrich III. im Jahre 1046 dem Stift Meissen tale praedium, quale Irmingart... obtinuit, in nostrum ius atque dominium hereditario iure redactum übereignet. (Gersdorf, Cod. dipl. Sax. reg. II, 1, 31.) — Uebrigens hat das Wüstungsverzeichniß die Lage der Wüstung nicht genau angegeben. Sie liegt nach Ausweis der Flurkarte von Gerbstedt nicht südwestlich, sondern westlich von Gerbstedt, und zwar auf beiden Seiten des ehemaligen Laufs der Schlenze, jedoch so, daß der größere Theil dieses mit dem Buchstaben O bezeichneten Schlags auf der linken, also nördlichen Seite des ehemaligen Schlenzelaufs liegt. Dieser Umstand zeigt erstlich, daß Meecelesdorf hart an der Grenze des Schwabengaus in demselben lag und zweitens, daß das von mir früher (Harz. 1873, S. 283 und 284) durch Schluß erlangte Resultat, der ehemalige Schlenzelauf müsse die Grenze zwischen dem Hassegau und Schwabengau gewesen sein, durchaus bestätigt wird. — Ob der Schlag AE der Flurkarte, ebenfalls an der Schlenze, westlich von Misselndorf und südöstlich vom Welfesholz gelegen, welcher den Namen „Materne“ führt, etwa noch den Namen einer ehemals zu Misselndorf gehörigen S. Maternuskirche bewahrt, lasse ich dahingestellt. Das Dorf ist vielleicht schon seit der Schlacht am Welfesholz (1115) wüst.

Mönchholz. Auf der Schentschen Karte als ein östlich von Wippra gelegenes Dorf bezeichnet. Man kann jedoch diesem äußerst lieblichen Nachwerke ebenso wenig trauen wie der gleichartigen Stellaschen Karte. Eine Urkunde v. J. 1418 bezeichnet den Ort folgendermaßen: „ein Holz bei dem Schlosse Wippra, der Mönche Holz von Halle genannt.“ (Dreyh. I, 755.) — Auch die Augustiner Mönche zu Sangerhausen besaßen nach dem Rammelburger Erbbuche vom J. 1534 im Amte Rammelburg ein Holz, das Mönchholz genannt, hart an dem Rampsberge gelegen, steuerfrei. Bei dem genauen Zusammentreffen der Lage besaßen die Augustiner von Halle und die von Sangerhausen das Holz entweder zu Bruchtheilen, oder es ging nach 1418 von den ersteren an die letzteren über. Die Qualität des Ortes als Dorf bleibt einstweilen dahingestellt. Ein Forstbistriet Mönchholz



gehört zum Unterforst Zollhaus (bei Pölsfeld) (Eisleb. Tageblatt 1875, Nr. 49 S. 196.)

Mötsch. Wüste Flur, 400 Schritte östlich von Lettin bei Halle. (Wüst. Nr. 414).

Notisch siehe Koitsch.

Muchendorf. Vgl. Harzeitschr. 1874, S. 108 Nr. 57. —

Ob man den Ort mit dem 979 erwähnten Mofendorf (Wend II, 31) zusammenstellen kann, ist fraglich. Falls aber der Ort mit dem bei Merseburg gelegenen Ockendorf identisch wäre, wie ich vermuthet habe, so müßte der Anlaut schon sehr früh abgeworfen worden sein, da der Probst Friedrich zu Merseburg seinen geistlichen Brüdern schon vor dem Jahre 1050 eine Schenkung in Ockendorf macht. (Lud. IV, 367.)

Munislynungen. 1400. Nr. 4 in banno Coldenborn.

Ueber diesen vielbesprochenen Ort habe ich mich bereits Harzeitschr. 1873, S. 275 ff. dahin geäußert, daß er eine Wüstung in der Nähe von Groß- oder Kleinleinungen, aber im Friesenfelde sei und entweder auf der hohen Mark oder am Fuße der Mooskammer an der Leine gelegen haben müsse. Ein völliges Zusammenfallen des Ortes mit Großleinungen mußte abgelehnt werden, weil Linungen maior und minor unzweifelhaft zur Diocese Mainz gehörten, wogegen M. Halberstädtisch sein mußte, weil es im Banne Kaltenborn lag. Die ehemalige Existenz eines dritten, dieses Halberstädtischen Leinungen, wurde überdies noch weit über das Jahr 1400 hinausgerückt, weil die villa Linungen, deren universitas sich der von Alters her anerkannten und geübten geistlichen Gerichtsbarkeit des Archidiaconus von Kaltenborn im Jahre 1273 ungerechtfertigter Weise zu entziehen versuchte, ausdrücklich als Halberstädtisch bezeichnet wird. (Sch. und Kr. II, 711). Ja schon lange vor dem Jahre 1273 mußte der Ort bestanden haben, wenn der Archidiaconus von Kaltenborn schon lange vorher Befugnisse daselbst ausgeübt hatte. Doch noch etwas Anderes kann für die Existenz eines Halberstädtischen, d. h. friesenfeldischen Leinungen geltend gemacht werden. Wenn nämlich eine Urkunde des Jahres 1347 (Dreyh. I, 71) einen Ort Namens Liningen hinter Eckenrode und vor Alvensle als Zubehör von Sangerhausen außer vielen andern Orten nennt, so darf man eben aus seiner Zugehörigkeit zu Sangerhausen schließen, daß er auf dem Boden der Halberstädter Diocese lag, zumal keiner jener Sangerhäuser Orte jenseit der Gaugrenze, welche hier zugleich Diocesengrenze ist, zu finden ist.

Ziel der Ort aber nicht mit den beiden noch bestehenden Orten des Namens Leinungen zusammen, so kann er doch nur in ihrer nächsten Nähe gesucht werden. Dafür spricht eine Fülle von analogen Erscheinungen. Nördlich von Gerbstedt lagen vor Zeiten vier Dörfer des Namens Bolingen, jetzt als die Wüstungen Vorder-, Mittel- und

Hinterpolen bekannt, dicht neben einander. Südlich von Sondershausen liegen die bekannten Dörfer, welche den Namen des Engilingaues bewahren, Kirch-, Holz-, Feld- und Westeringel in inniger Nachbarschaft gesellt. Zwischen Eisenach und Langensalza finden wir gleichfalls in unmittelbarem Zusammenhange die Dörfer Groß-, Wolfs- und Osterbehringen, und um mit einem besonders stattlichen Beispiele abzuschließen, eine Menge Orte des Namens Heilingen, nämlich Otten-, Wunsch-, Wolfs-, Boten-, Appen-, Jffers-, Kirch- und Neuenheilingen östlich von Mühlhausen. Sehen wir nun, daß die Fluren der denselben Namen tragenden, in größerer Anzahl erscheinenden Orte sich berühren, weil sie ohne Zweifel in einem Verhältnisse der Verwandtschaft zu einander stehen, wenngleich ihr Alter ein verschiedenes sein mag, so muß diese Wahrnehmung uns veranlassen, Munislynungen in unmittelbarer Nähe der beiden noch bestehenden Dörfer Namens Leinungen zu suchen. Doch wie nun auf eine näher zum Ziele führende Spur kommen? Wenn man nur wüßte, was das Bestimmungswort Munis zu bedeuten hat! Die bisherigen Vermuthungen sind eben nur Vermuthungen. Eine zu meiner Kenntniß gelangte Vermuthung des H. v. Strombeck dürfte jedoch auf den rechten Weg führen. Er ist der Ansicht, Munis sei aus Munichs verderbt (vielleicht auch aus Muncs?), so daß also der Ort, weil Mönchsleinungen genannt, zu irgend welchen Mönchen in nahen Beziehungen gestanden haben mußte. Ja diese Beziehungen müßten wohl der Art gewesen sein, daß sie andere ausschlossen. Aber zu welchen Mönchen? Nun haben sich nach Bierings Bericht in Großleinungen ganz eigenthümliche Verhältnisse erhalten, die die Entstehung jener Bezeichnung und die Lage des Ortes M. in helles Licht zu stellen geeignet sind. Nach Biering nämlich hatte das Kloster Naundorf bei Alstedt außer andern Lehn- und Zinsgütern auch zu Großleinungen 6 Hufen Landes und 4 Häuser, die ihm lehn- und zinspflichtig waren. Diejenigen, welche Aecker und Häuser Naundorfschen Lehns unter sich hatten, bildeten eine besondere Bruderschaft, Namens „Zoberbruderschaft,“ und hatten einen besonderen Schulzen, den „Zoberschulzen“ über sich, der als Adjunctus des Naundorfer Klosterprobstes fungirte, und bei welchem man sich angeben mußte, wenn sich ein Lehnsfall zutrug, damit er dem Probste Bericht darüber erstatte und mit dessen Einwilligung die Uebergabe des Lehns an den Ansuchenden vollziehe. Die Lehne und Zinsen nahm der Diener des Probstes jedes Jahr auf zwei Terminen (Sonntag nach Walpurgis und Sonntag vor Catharinen) ein. Nach dem Umfange der Reformation aber habe Graf Gebhard von Mansfeld im Jahre 1527 aus christlicher Milde Alles, was dem Kloster Naundorf in Leinungen zuständig, sammt allen Gerechtigkeiten der Pfarre in Großleinungen zu besserer Unterhaltung der Pfarre als ein Pertinenzstück ihrer Besoldung zugelegt und den damals eben neu eingeführten Pfarren

Johann Kolbenach sammt allen seinen Nachfolgern (im Anschluß an das bisher bestehende Verhältniß) zu einem Probst über die von dem Nauendorfschen Lehn zinsende Zoberbrüderschaft bestellt. —

Herr Pastor Reinicke in Lengefeld, welcher das Mitgetheilte als richtig bekräftigt, bemerkt hierzu, wahrscheinlich habe Biering seine Angaben aus dem alten Zoberbuche, welches Lehnbriefe und Protocolle über die Versammlungen der Brüderschaft enthalte und 1624 neu angelegt worden sei, entlehnt. Derselbe fügt noch hinzu, der Pfarrer werde von den Inhabern der Zoberländerei und der Zoberhäuser Probst genannt, aber nur dann, wenn er in Zoberangelegenheiten mit der Brüderschaft officiell zu thun habe. Dies geschehe in der Regel des Jahres einmal, wo der Zoberschulze, der diesen Titel übrigens nicht für gewöhnlich führe, der Brüderschaft ein officiellcs Essen geben müsse. An diesem Tage tritt strenges Ceremoniell ein. Der Zoberschulze holt den Herrn „Probst“ ab und trägt ihm das Zoberbuch nach. In der Versammlung der Brüderschaft wird der Probst stehend empfangen, hält zum Eingang eine kurze Ansprache, worauf die Gesetze der Brüderschaft vorgelesen werden, die sich jedoch nicht auf die Organisation derselben, sondern nur auf allerlei Strafen für unbedeutende Vergehen beziehen. Die Strafen bestehen für die Männer in Bier, für die weiblichen Personen in zu lieferndem Kuchen. Während des „Zoberessens“ redet man den Pfarrer nur Probst an und den Zoberschulzen nur „Schulze,“ die übrigen nennen sich und werden genannt „Brüder und Schwestern.“

Die ganze Gesellschaft, wie sie jetzt besteht mit ihren ausgebildeten Leges, darf wohl, wie ja das aus dem Namen Zober (= zweihenkliges Trinkgefäß), hervorgeht, als Trinkgesellschaft aufgefaßt werden. (Mir scheint diese Auffassung nicht auszureichen.) In dem alten Zoberbuche von 1624 findet sich die Bemerkung, daß in den uralten Protokollen die Brüderschaft „S. Bastianbrüderschaft“ genannt worden sei. (Briefl. Mitth. vom 15./4. 75.)

Deutet nun schon das Bestehen einer besonderen Brüderschaft mit eigenem Schulzen neben oder innerhalb der Gesamtgemeinde von Groß-Leinungen darauf hin, daß dieses Dorf aus zwei besonderen Gemeinden erwachsen sein muß, die noch jetzt nicht völlig verschmolzen sind, und beachten wir, daß auch anderswo die Rechts- und Besitznachfolger der Bauernschaft eingegangener Dörfer entweder als besondere Gemeinde oder doch als Gesellschaft mit besonderen Rechten und Formen in ihrem neuen Heimatsorte fortbestehen, sowie daß diese Gemeinschaft in einem jährlichen, feierlichen Mahle ihren Ausdruck findet,<sup>1)</sup> so darf

<sup>1)</sup> Ich erinnere hier nur an den Beeliger Schulzen in Bebig und das Beeliger Bauernmahl, an „die Bauern von Beesen“ in Röbbjün und Schlettau und „das Eieressen der Bauern von Beesen“

man auf Grund dieser Umstände annehmen, daß Muniälynungen ein Dorf war, welches, nur durch die Leine von Großleinungen geschieden, schon seit seiner Entstehung mit letzterem Dorfe zusammenstieß, später aber, als die früher geltenden geistlichen und weltlichen Grenzen ihre Bedeutung verloren hatten, in dasselbe aufgegangen ist, dessen ehemalige communale Besonderheit aber noch jetzt in dem Institute der Zoberbrüderschaft mit dem Zoberschulzen an der Spitze fortlebt. Ein Umstand allerdings scheint dieser Auffassung und der obigen Erklärung des Wortes Munis entgegenzustehen, die Thatsache nämlich, daß Nauendorf, von welchem unser Ort abhängig war, kein Mönchs-, sondern ein Nonnenkloster war, daß also dieses Rinungen eigentlich nicht Mönchs-Leinungen genannt werden durfte. Doch dürfte dieses Bedenken ein unerhebliches sein, da die Bewohner von Muniälynungen zunächst nur mit dem Probst zu thun hatten, und nicht mit den entfernt wohnenden Nonnen.

Im Wesentlichen zu derselben Annahme ist laut brieflicher Mittheilung H. Meyer gekommen. „Ich habe — schreibt er — die Ansicht, daß der Ort Großleinungen Mainzisch-thüringisch ist (was bekanntlich feststeht), das östlich der Leine gelegene Schloss Leinungen aber nebst den dazu gehörigen Häusern als Munys-Lynungen zu dem Halberstädtischen Friesenfeld gehört.“ Wenn sich hiergegen kaum etwas einwenden läßt, so doch gegen Meyers abenteuerliche Herleitung des Wortes Munis aus „munitissimum“ (sc. castrum).

Noch Eines ist zu beachten. Unser verschollener Ort muß eine Kirche gehabt haben, da er in der Archidiaconatsmatrikel von Halberstadt aus dem Jahre 1400 aufgeführt ist. Sollte diese Kirche oder doch jede Kunde von ihr spurlos verschwunden sein? Da ist es denn sehr auffallend, daß die nach Bierings Angabe im Jahre 1427 erbaute Kirche von Groß-Leinungen dem S. Jacob geweiht ist, während ein Inventarium des Jahres 1634 sie als S. Michaeliskirche bezeichnen soll. Dieses Erscheinen zweier, gesondert genannten Kirchenpatrone läßt sich nur durch die Annahme erklären, daß das heutige Groß-Leinungen ehemals 2 Kirchen besessen hat, von denen aber nur eine ihm ursprünglich gehörte, wogegen die andere die des mit ihm heutzutage verschmolzenen Muniälynungen gewesen sein wird. Da nun nach der Mittheilung des Hrn. Pastor Reinicke die Kirche in Groß-Leinungen

(N. Mitth. I, 1, S. 44 u. 50), ferner an die oben erwähnte Fladersleber Gemeinde in Jappendorf, an die Kilische (Kieselhäusische) Gemeinde in Sangerhausen, die Gemeinde der Herslingerstraße in Halberstadt, an den flämischen Langenriethschulzen sowie den Borriethschulzen zu Berga, den gleichfalls flämischen Eilersschulzen zu Heringen, den Schulzen von Weidenhorst in Wallhausen, den Limerödischen Schulzen in Görzbach (Harzzeitshr. 1873, S. 41; 1870, S. 981 u. 991; 1871, S. 273, 274, 276, 279 u. 280).

eine Michaeliskirche ist, so wird die ehemalige Kirche von M. dem h. Jacob geweiht gewesen sein. Wo dieselbe gelegen, bleibt noch zu ermitteln. Der im Zoberbuche erwähnte „Kirchberg“, welcher übrigens nicht, wie Hr. Pastor Daum meint, mit dem (in seiner Nähe gelegenen) „Kirchenholzkopf“ identisch ist, kann so wenig wie dieser die Lage der verschwundenen Kirche bezeichnen, da beide westl. von der Leine liegen. Eine eingehende Untersuchung dieses Gegenstandes wird jedoch das berücksichtigen müssen, was in der Neuen Zeitschr. f. Gesch. d. german. Völker von Rosenfranz I, Heft 2, S. 49 über den „wüsten Kirchhof“ bei Horla berichtet wird.

Muthfeld. Wüstung am Goldgrund, mitten zwischen Blankenheim und Greißfeld. (Wüst. Nr. 186). Der Ort scheint seinen Namen davon zu haben, daß auf seinem Felde zum Behuf des Kupferbergbaues „gemuthet“ worden. Wenn dies der Fall, kann er nicht vor Beginn des Bergbaues entstanden und wird nach Ausbeutung der Umgebung wieder verlassen worden sein.

Nakkenrisen. Ein Ort von unbekannter Lage. Schon vor 1147 begab der Edle Tidricus de Querneverde das Kloster zu Ludesbure mit einem Walde in Accanris. (Lud. I, 5). — 1156 überläßt Bischof Ulrich von Halberst. dem Kl. Mariencelle bei Quersfurt gewisse Zehntrechte in Akkenrisen und Varnsteden sowie von den beiden Wäldern Haneelo und Sutherholt (Lud. I, 10.) — 1171 2 mansi in A. (Lud. I, 11.) — 1273 Abt Heinrich v. Hersfeld übereignet dem Kloster Gildwardesdorf duos choros sili-ginis et avenae in Nakkenrysen cum decima etc., silvam unam cum pascuis, was insgesammt vorher die Edlen Gebhart und Gerhard von Quersf. von der Abtei Hersfeld zu Lehn gehabt. (Lud. I, 111) — 1279 Bischof Volrad v. Halberst. bestätigt vorstehende Zueignung, fügt jedoch hinzu: „insuper sexaginta pulli, cum capella in castro“ (Lud. I, 121.) Da die Burg nebst Capelle anscheinend die Ludesburg bei Quersfurt ist, so muß in deren Nähe Akkenrisen gelegen haben, worauf auch die früheren Mittheilungen deuten. Bedeutet der Name vielleicht „Wasserlauf,“ aus acha und rise zusammengesetzt, analog dem Namen des bekannten Brunnenortes Selters (= Saltrise)?

Naundorf oder Klostersnaundorf, eingegangenes Kloster, jetzt Vorwerk nördlich von Alstedt. Es ist wenig davon bekannt. Vor 900 Nigendorph Nr. 4 im H. J. B. — 1254 Ditmarus prepositus de Nigendorp (Thur. sacr. 744). — 1271, 1272, 1280 Henricus prepositus in Niendorp (auch Neuendorff) 1299 und 1306 Hildebrandus prepositus in Neuendorff (Sch. u. Nr. II, 710, 714, 715, 767). — 1313 Henricus prepositus Sanctimonialium in Nyendorp (Lud. I, 273). — 1338 ecclesia Sancti-

monialium in Neiendorff (Sch. u. Nr. II, 733.) — 1526 bestand noch das Kloster Neuendorff (I. I. S. 803); auch wird da die Aebtissin Sophia v. Schaffstedt erwähnt. — (Vgl. übrigens das unter Munislynungen Gesagte.) Im Mai 1525 wurde das Kloster mit den andern umliegenden Klöstern von den aufrührerischen Bauern zerstört. (Ungedrucktes Gisleb. Chronikon).

Neckendorf. Wüstung, 1/2 Stunde westlich von Helfta und 1/2 Stunde östlich von Wolferode bei Gisleben, im sogenannten Wiesen- oder Neckendorfer Grunde am Holze, wo jetzt noch die Neckendorfer Mühle liegt, welche noch ihren eigenen Gottesacker hat. Das Dorf war vermuthlich Filial von Helfta, in dessen Kirche noch heute ein Kirchenstuhl die Neckendorfer Emporkirche heißt. (Wüst. Nr. 217). In Section Ia und b der Flurkarte von Helfta heißen einige Schläge: „hinter der Neckendorfer Mühle, am Neckendorfer Wege, und bei Neckendorf.“ Letzterer Schlag ist ein zwischen drei Wegen gelegenes, längliches Dreieck. — Eigenthümlich ist es, daß der Name dieses Dorfes, bei welchem, wie die zahlreichen es umgebenden Schlackenhalde beweisen, einst starker Bergbau betrieben worden sein muß, an einen der beiden sagenhaften Fieber der Mansfelder Erzadern, Necke (oder Neucke) und Napien, erinnert. Auch die Alliteration der beiden Namen ist auffallend. Vielleicht ist eine uralte Sage von Erz schürfenden Zwergen später als historische Begebenheit aufgefaßt worden? Nach dem Wüstungsverzeichnisse ist das Dorf im dreißigjährigen Kriege zerstört worden. Daß es gegen Ende des 16. Jahrhunderts noch bestand, zeigt eine Notiz, welche ich im Copulationsregister des Kirchenbuchs der S. Andreasikirche zu Gisleben gefunden habe, welches zum 8. Novbr. 1584 erwähnt: „Hans Sachsen, weiland Schulzen zu Neckendorf seligen Tochter.“

Neckendorf, Wüstung bei Niederstedt unweit Nebra. Wahrscheinlich lange vor dem dreißigjährigen Kriege zerstört. (Wüst. Nr. 323).

Nedemsdorf. Am 28. Apr. 1471 wird der Edle Bruno v. Quersfurt mit dem halben Dorfe Nedemsdorf von Sachsen belehnt. (Harzzeitshr. 1874, S. 172.) — 1471 kauft das Kloster Rosleben dem Edlen Bruno v. Quersf. und seinen Erben das Dorf Nedemsdorf ab. (Thur. sacr. p. 741b.) Man darf den Ort nicht für Nemsdorf bei Quersfurt halten, da dieses in älterer Zeit Namelieckesthorp, auch Nemelingesdorf hieß. Es ist vermuthlich das Dorf Nirmsdorf bei Gebstedt, welches nach Krausch S. 360 zu dem Klostergute Rosleben gehört und 1815 von der Krone Preußen an das Großherzogth. Weimar abgetreten worden ist, oder Nemsdorf bei Buttstedt.

Nienstedt. Wüstung südwestlich von Gerbstedt, unweit des Hansgrabens (Wüst. Nr. 200.) — 973 tritt Abt Werinher von Fulda seine Besitzungen in Nienstedi (Schannat lieft fälschlich Menstedi) an den Erzbischof Albalbert v. Magdeb. ab. (Dronke, Cod. dipl.

Fuld. Nr. 714.) — 1140 vertauscht Hoyer von Mansfeld Güter in Ninstede an das Moritzkloster in Magdeburg (N. Mitth. IX, 3, 29.) — 1209 confirmirt Pabst Innocenz III dem Kloster Bergen vor Magdeburg *decimam totius Nienstede* (Dreyh. I, 17) — 1400 Neynstede Nr. 25 in *banno Isleve*. — Die Flur des wüsten Dorfes, wie die der benachbarten Wüstungen, ist durch anziehende Funde von Münzen und andern Alterthümern ausgezeichnet. Einiges bewahrt der histor. Verein der Grafschaft Mansfeld zu Eisleben.

Neustäd. Wüstung in einem Thale  $\frac{1}{4}$  Stunde westlich von Döhlitz bei Mückeln mit einer Kirche S. Nicolai, deren Namen noch „die Neustädter Gärten“ tragen. Die Verwüstung des Dorfes hat nach der Sage lange vor 1450 — wo die große Glocke nach Mückeln gebracht wurde — ein Bischof von Merseburg veranlaßt, welcher sich, während er hier sein Hoflager hielt, mit dem Besitzer von Neustädt entzweit haben soll. (Wüst. Nr. 337.) — Vor 900 Niustat Nr. 10 im S. J. V. — 1332 Hinricus de Nuenstede (Lud. V, 253). — 1375 Hans von der Nuestad (?) Sch. u. Kr. II, 404.) — 1378 die Eblen von Quersfurt eignen dem Kloster Reinsdorf eine jährliche Gülde zu Nünstedt zu. (Harzz. 1874, S. 151). Falls diese Schenkung, wie wohl kaum zu bezweifeln, auf unser Neustädt zu beziehen ist, und falls ferner die oben berichtete Sage historischen Kern hätte, müßte die Zerstörung des Ortes zwischen die Jahre 1375 und 1450 fallen. Jedefalls bestand das nach diesem Dorfe sich nennende Geschlecht länger, als in jenem Falle das Dorf. Im *Mortilogium ecclesiae collegiat. Cicensis* und im *Calendar. Numburg.* finden wir verzeichnet: 29. Juli *Cunradus de nova civitate*; 10. Oct. *curia canonicalis Cunradi de Neustadt, in qua est capella S. Erasmi*; 16. Oct. obiit *Balthasar de Neustadt, praepositus Halberstad.*; 5. Maii *Memoria dni Balthasari de Neustadt, praep. Halb.*; 11. Maii *dn. Balthasar de Neustadt praep. Halb. et huius ecclesie (Numburg) canonicus.* (Sch. u. Kr. II, 156, 158, 168, 164.) Letztgenannter Balthasar wird bei Dreyh. I, 183 im Jahre 1513 erwähnt. Vgl. übrigens das von S. v. Müllerverstedt in der Harzzeitachr. 1870, S. 627 Bemerkte. Es ist dort nicht angegeben, wo der Stammsitz der Herren von N. gelegen; wenn es aber die hier besprochene Wüstung ist, wie ich vermuthe, so ist die Behauptung, das Geschlecht gehöre eigentlich nicht ins Bisthum Halberstadt, unhaltbar.

**Novum castrum.** Der in den Urkunden gebräuchliche Name für die um 1062 von dem Salier Ludwig begonnene Neuenburg, betreffs deren ich auf Lepsius, kleine Schriften (II, 166 ff.) verweise. Ein später für sie gebrauchter Nebenname ist *Vriborch* = Freiburg. 1245 nennt sich *Hermannus, burgravius de novo castro* und Graf v. Mansfeld, „auch *Hermanus comes de Mansvelt et burch-*

*gravius de Vriborch*, (Walfenried. Urfb. S. 175.) Sie ist wegen der Gleichheit des Namens oft mit dem nahegelegenen Raumburg, das aber stets Nuenburg heißt, nie *Novum Castrum*, verwechselt worden.

Nussenstede. 1171 tritt das Kl. Eiswardesdorf an den Burggrafen Burchard v. Magdeb. tauschweise 1 Hufe in Nussenstede (außerdem Güter in Quersfurt und Storchwitz) ab. (Lud. I, 12.) Die unbekannte Wüstung muß demnach bei Quersfurt gelegen haben.

Oberdorf. Wüstung bei Oberwünsch im Kreise Quersfurt. Die Dorfstätte soll noch nachweisbar sein (Wüst. Nr. 339).

Oberrode. Nach R. Meyers Angabe eine Wüstung zwischen Sangerhausen und Nienstedt. Die Kuhn-Podewelsche Karte, welche sonst alle Wüstungen des Sangerhäuser Kreises verzeichnet, hat dieselbe nicht. Auch unter den Sangerhäuser Flurorten kommt der Name nicht vor. Doch finde ich das Oberroth auf einer älteren Karte zwischen Einzingen und Sotterhausen.

Osfurth, auch Oßfurth, Wüstung bei Wendelstein a. d. Unstrut (Wüst. Nr. 304). Wolff (Kloster Pforta) bestimmt, die Lage genauer: zwischen Wendelstein und Wangen a. d. Unstrut. Nach seiner Angabe hatte das Dorf eine S. AndreasKirche. — Vor 900 Odesfurt Nr. 38 im S. J. V. — Um 1150: *Heinricus comes de Buch donavit Deo et Portensi ecclesiae cum consensu uxoris suae . . . et specialiter pro anima filii sui, cui sculpturam (richtiger sepulturam) Portae obtinuit, quandam patrimonii sui villam nomine Odisford. Ob hanc donationem Sigebodo de Schartfeld, cuius filiae nupserat Heinricus, ecclesie Portensi nimis cepit esse molestus, iniuria illam prosequendo, bona, quae Conradus rex contulerat, insolita temeritate invadendo et fratribus expulsis possidendo.* Diese Unbill klagte der Abt Theodorich dem Kaiser Friedrich I, welcher die Rückgabe der geraubten Güter befohl und im Jahre 1157 ihren Besitz dem Abte Theodorich bestätigte. (Thur. sacra 843 a.) — Derselbe Abt Theodorich erhält von dem Bischof Wichmann v. Raumburg (etwa um 1153?) in Gegenwart des Markgrafen Conrad ein *praedium in Odisford cum vinea etc.* (Thur. sacra 843 b.) — 1168 besitzt Kloster Pforta in Odisford eine *grangia cum vinea, silvis, pratis, pascuis, piscationibus etc.* (Thur. sacra 829 b.) — 1177 Hodesvord (Schultes, direct. dipl. II, 252) — In einer Urk. v. S. übergeben Gangolfus Ebersperg colonus und seine Gattin Lutgardis „*dimidiam nostrae haereditatis partem Dei filii conventui sacro B. Petri apostoli sanctissimi in Sulza*“ und zwar: „*curtem nostram in Osfort cum mansis duobus, item pratum meum transmontanum, molam inferiorem cum parte piscationis nostrae in flumine praeterfluente.*“ (Buder, Mühl.

Sammlungen S. 430). Da die Probstei zu Sulza gegen 1064 gegründet worden ist, so muß die Urk. später ausgestellt sein. — 1209 *grangia quae dicitur Osforte cum piscatione in aqua, quae vocatur Unstruta.* (Thur. s. 831 b. und 844 b.) Das Dorf ist nach Wolf erst nach 1356 eingegangen.

**Dsnitz oder Desnitz.** Ein Dorf, welches im Laufe der Zeit mit Deutschenthal zusammengewachsen ist, seinen ursprünglichen Namen aufgegeben und dafür den Namen Unterdeutschenthal angenommen hat. Die Kirche des letzteren, ursprünglich also die Kirche von Dsnitz, ist dem h. Veit geweiht. (Schmefel, S. 308 und 309.) Offenbar ist dieser Heilige der Assonanz wegen für die slav. Einwohner gewählt: *Sanct(us) Vit(us) = Swantowit*, was auf ein sehr hohes Alter der Kirche hindeuten würde. — Vor 900 *Osniza* Nr. 82 und 106 im *S. J. B.* — 1120 *Osneze ecclesia* im Besitz des Klosters Kaltenborn; 1136 *Osneze* (Sch. und Kr. II, 690.) — 1182 bestätigt Erzbischof Wichman v. Magb. dem Kloster zum Neuentwerf bei Halle den Besitz einer Hufe in *Osnize*; 1283 verkauft das Jungfrauenkloster zu Niendorf eine Hufe nebst Hof in *Dsnitz* an den Canonicus Eberhard zu S. Moritz in Halle (Dreyh. I, 726 und 749.) — 1382 wird die *parochia Osniz* von Pabst Urban III. dem Kloster Kaltenborn bestätigt. (Sch. und Kr. II, 747.) — 1400 *Tutzenthal alias Oszenitz in sede Hulleben in banno orientali.* —

**Osterberg.** Von diesem bei Unter-Röbblingen am Ufer des salzigen Sees gelegenen Hügel meint R. Heine (Ein Wandertag an den beiden Mansfelder Seen S. 22), auf ihm habe wahrscheinlich die Burg der alten Dynasten von Röbblingen gelegen. Ueber das Dynasten-, sowie über das Ministerialgeschlecht dieses Namens vgl. v. Müllverstedt, *Harzzeitshr.* 1870, S. 686 ff. — Das Wüstungsverzeichnis (Nr. 229) berichtet: „Nahe am See, westlich von Unter-Röbblingen liegt „der Wall im Osterthale,“ ein ziemlich hoher, runder und künstlich aufgeworfener Hügel. Er ist mit einem Graben umfaßt; hinter demselben liegt ein Wall, dann kommt eine Vertiefung, darauf wieder ein höherer Wall und eine abermalige Vertiefung und hinter dieser liegt eine erhabene Fläche, auf welcher man noch ein Viereck mit Spuren längst verfallener Gebäude sieht. Von dem nahe liegenden See ist er größten Theils abgospült und zerstört. In der abgospülten Erde fand man vor ungefähr 40 Jahren — der Bericht ist aus dem Jahre 1834 — verbrannte Gerste, Urnen-Fragmente, Stücke von Streitärten und dergl.“

**Ottosfeld**, mit früherem Namen Utenfelde. Die jüngst erschienene historische Karte der Grafschaft Mansfeld verlegt diese Wüstung auf das nördliche Ufer des Dippelsbaches, und zwar in nächste Nähe desselben, ohne daß das beigegebene Buch diese Lage begründete. Da es von großer Wichtigkeit für mich war, festzustellen, ob diese Wüstung

wirklich die angegebene Lage habe, ich aber Grund hatte anzunehmen, es liege ein Irrthum des Verfassers oder Zeichners vor, so machte ich mich im Sommer 1874 selbst auf den Weg, um sie aufzuspiiren. In Begleitung und Führung des Herrn Pastor Müller in Ahlsdorf habe ich dieselbe aufgesucht. Die Wüstung, welche heutzutage Ottosfeld heißt und zu dem Dehmickeschen Freigute in Ahlsdorf gehört — nur eine vor Kurzem erbaute Schäferei steht jetzt auf derselben in der Nähe des Waldes, welcher laut Anzeige im Gisleber Kreisblatt 1874, Nr. 108 S. 437 den verderbten Namen „Totalität Otterfeld“ (District Nr. 20 im Unterforst Siebigerode) führt — liegt in einer Senkung der zwischen dem Klipp- und Dippelsbache sich hinziehenden Hochfläche, also südlich von dem letzteren, und etwa eine Stunde in der Richtung Westsüdwest von Ahlsdorf entfernt. — Uebrigens führt auch Krausch in seiner Alphabetischen Darstellung der in das Oberlandesgericht zu Naumburg gehörigen Städte u. (I. S. 44) zwei zum Dorfe Blankenheim gehörige Holzstücke, Namens Schirneß und Udenfeld an. — 1347 wird Udenvelde als Zubehör von Sangerhausen erwähnt. (Dreyh. I, 71) — 1400 Uttenfelde Nr. 24 in *banno Coldenborn.* — 1484 nennt die Vergleichsurkunde zwischen Sachsen und Mansfeld wegen der Grenze zwischen Sangerhausen und Mansfeld „die Utenfelder Marg“ zwischen dem Dippelsdorfer Gehölze und der Brücke zu Dippelsdorf und bezeichnet Udenfelde als eine „Wüstung“. Das Dorf ist also in der Zeit von 1400—1484 wüst geworden.

**Panzig.** Nach Gervais, *Gesch. d. Pfalzgrafen von Sachsen* (N. Mitth. IV, 4, 16), wo auf den *monach. Pirnensis* (Mencken II, 563) und auf Schöttgens Nachlese der Obersächs. Hist. II, 245 verwiesen wird, hat Gossek früher Panzig oder Panzig geheißen. B. Ledebur erklärt dies aber (*Harz.* 1870, S. 578) für durchaus unwahrscheinlich, und mit Recht; doch liegt der Angabe einige Wahrheit zu Grunde. Nicht Gossek selbst nämlich führte früher diesen Namen, sondern der östlich von Gossek gelegene südwestliche Hang des Igelsberges, wo man noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts Grundgemauer von nicht unbeträchtlicher Ausdehnung gefunden. (Sturm, *Gesch. u. Beschreibung der Grafsch. und Benedictinerabtei Gossek*, S. 7). — Nach dem *Mortilogium eccles. colleg. Cicensis* (Sch. u. Kr. II, 167) wurde am 3. Sept. in Zeit die *memoria domini Ernfridi de Panzig militis et suorum progenitorum* gefeiert. Dies ist meines Wissens die einzige Spur, welche zur Bestimmung der Dauer der Burg Panzig führen kann.

**Passini.** Eines der Dörfer, welche Bischof Ditmar von Merseburg vom Kaiser Heinrich II für seine Kirche zurückerlangte („*ecclesiae nostrae requisivit*“ Lud. IV. 355), war Passini. — Zwischen 1119 und 1133 schenkt Bischof Arnold von Merseburg in *usum fratrum tres mansos in Passin* (Lud. IV. 389). — Lage noch un-

bekannt. Die Ansicht von Lepsius, welcher den Ort für Passendorf bei Halle hält, scheint mir unberechtigt. Es ist überhaupt fraglich, ob P. in den Hassgau gehörte.

**Petersrode.** Wüstung bei Albersrode im Kreise Quersfurt. (Wüst. Nr. 305). Genauer sagt das Verzeichniß der Ortschaften im Reg.-Bez. Merseburg v. J. 1819: „Wüstung in der Flur von Scheellrode.“ (Kreis Quersfurt Nr. 147 a.).

**Putnitz.** Wüste Mark, etwa 1000 Schritt nördlich von Gimritz bei Halle am linken Saalufer. Man bezeichnet noch die Dorfstätte. Eine Nebenform ist Potnitz, (Wüst. Nr. 404) — 1182 villa Putenitz (Dreyh. I, 725) — 1462 „die Wese, genannt die Pustenitz (heutzutage Puschnitz) gein Potenitz über gelegen.“ (Dreyh. II, 404). — 1472 „die wüste margke zu Potenitz im Gerichte zu Gebichin stein zwischen Schwachsdorf und Krollewitz gelegen.“ (Lud. V, 194). — Desgleichen 1532 (ibid.)

**Pinsdorf.** Wüste Flur unweit der Unstrut, deren kleinerer Theil jetzt zu Steigra, deren größerer zu Garzdorf gehört. Eine Wiese führte noch 1834 den Namen „Kirchhof.“ (Wüst. Nr. 312). — 1109 erhält Wernher, Sohn der Pauline, (der Gründerin von Paulinenzelle) von dem Stifte zu Goslar gegen Abtretung anderen Besitzes das Gut Bunisdorp nebst allem Zubehör. (Schultes dir. dipl. I, 225.) — 1319 verkaufen Abt und Convent in cella divine Pauline dem Grafen Burchard v. Mansfeld und dem Edlen Bruno v. Quersfurt curiam et villam dictam Bunstorph cum omnibus bonis predictae ville adherentibus et cum omni iure zu Eigen. (Cop. Cellenses in der Bennholschen Sammlung.) — 1345 schenken Bruno, Edler v. Quersfurt, sein Bruder Borchard, Domherr zu Hildesheim, und sein Sohn Gebhard dem Kloster Reinsdorf 1 Mark Geldes zu Bunsdorf; 1358 eignet Gebhard, Edler v. Quersfurt auf Vikenburg, dem Kloster Reinsdorf die Pfarrkirche S. Martini zu Bunsdorf sammt dem dabei liegenden Münchhose zu und erhält dafür 2 Hufen zu Bunsdorf. (Harzeitschr. 1874, S. 136 und 148.) — 1400 Bunstorff in sede Reynsdorff. Offenbar nämlich enthält hier die Matrifel einen Schreibfehler, wenn sie Brunstorff statt Bunsdorff schreibt, da ein Brunsdorf in diesem Erzpriesterbezirk unnachweisbar ist, dagegen, wie wir sahen, Bunsdorf sich findet. Vielleicht aber schwankte auch die Aussprache des Namens, so daß das r bald ausgelassen wurde, bald nicht. Zu derselben Annahme wird man auch bei der Wüstung Punsdorf im Mansfeldischen genöthigt. Siehe daselbst. Wenn diese Vermuthung zutrifft, so muß das im H. Z. B. häufig erwähnte Brunistorff (Nr. 94, 119, 136, 152, 161, 195) mindestens an einer Stelle auf unsre Wüstung bezogen werden.

**Plösnig.** Eine Wüstung unweit Fienstädt im Mansfelder Seefreise, dicht an der Saale gelegen. Ein Fleck daselbst führt noch

den Namen „die wüste Dorfstätte.“ (Wüst. Nr. 210.) Die Flurkarte von Fienstedt bezeichnet den Ort als „die Blöficker Dorfstätte.“ Sie liegt in der äußersten Nordostecke der Flur und ist nur durch einen schmalen Streifen Landes vom Bett der Saale getrennt. — 1523 Plossa als Zubehör von Salzmünde erwähnt. Nach Dreyh. (III 1795) betreiben die benachbarten Gemeinden Fienstedt, Göbewiz und Paschwitz „die Blofwißer Mark“ mit ihrem Vieh. Man sieht, der Name mußte sich manche Umgestaltung gefallen lassen.

**Plolitz minor** Nr. 51 in sede Crumpe in banno orientali kann nicht Pödelitz sein, da das correlate maior nicht nachweisbar ist. Es steht vielmehr zu vermuthen, daß man lesen muß Rolitz minor, entsprechend dem Rolitz maior (Nr. 59). Dieses letztere würde Markröhlitz b. Gossek, das erstere dagegen Geisleröhlitz bei Mücheln sein.

**Pöblitz.** Wüstung bei Obschüt unweit Freiburg a. d. U. — 1834 waren noch Spuren der Dorfstätte zu sehen. (Wüst. Nr. 610.)

**Podelitz.** 1217 erscheint ein Wernherus de Podeluz. (Sch. und Kr. II, 175.) — 1307 molendinum Podelicz situm in Sala vicinum ponti, quo trans Salam itur in Wyssenvels; desgl. 1317; 1328 molendinum Podelicz situm prope pontem Wyzenvels; 1416 der Molberg, der da lyd... obir der moellen zeu Podelicz, als man rid und gehed ghein Martwerbin. (Sch. und Kr. II, 394, 396, 410.) Offenbar die heutige Brückenmühle bei Weisensfels, welche nach Markwerben eingepfarrt ist. (Verzeichn. d. Ortschaft. des Reg.-Bez. Merseb., Weisensfels. Kreis Nr. 18. c.)

**Pönitz.** Eine Wüstung südlich von der Weidenbacher Straße in der Nähe des Halbenstundensteins (Wüst. Nr. 352). Nach K. Heines Mittheilung aus einer handschriftlichen Quersfurter Chronik aus dem Anfange des vorigen Jahrh. muß „Penitz“, da die zu ihm gehörige Flur diesseits der Thongruben südlich von der Quersfurter Gelschwiese anfang und morgenwärts bis an das Obhäufische, südwärts aber bis an das Nemsdorffsche Feld sich erstreckte, ein großer Ort gewesen sein. Der 1271 erwähnte quondam Waltherus de Ponitz und 1329 Heinricus de Ponitz, presbiter quondam Cycensis eccl. canonicus (Sch. u. Kr. II, 510 u. 460, vgl. auch p. 514 ad. a. 1349) scheinen nicht unserer Wüstung, sondern einem osterländischen Orte angehört zu haben. Vgl. auch bl. II, 158. — 1524 haben Quersfurter Bürger ganze und halbe Hufen „zu Penitz im Quersfurter Felde“ liegen. (Sch. und Kr. II, 797.)

**Pornick** oder Bornicar, im Rammelburger Erbbuche von 1534 als ein zwischen dem Grillenberger und Sangerhäuser Wege, dem Sperlingsberge, Gallberge und Torschen (?) „Berge gelegenes, jetzt wüstes Dorf“ erwähnt. Die Lage ist von Ortskundigen erst noch näher zu bestimmen.

**Prebitz.** Dieses noch bestehende Dorf wird nur darum hier erwähnt, um den Nachweis zu liefern, daß es das im H. Z. V. unter Nr. 87 erwähnte, bisher unerklärte *Bridasti* ist. Aus *Bridasti* wurde nämlich später nach dem Befehle der Lautverschiebung *Pretest*, *Preitisch* und *Prebitz*. 1337 schenken die Edlen Bruno und Buffo v. Quersfurt dem Kloster Reinsdorf einige Güter in *Pretest*; 1464 belehnt Bruno v. Quersfurt den Hans von Selmentz mit dem Schlosse *Witzenburg* und einer Anzahl benachbarter Dörfer, darunter *Preitisch*. (*Harzzeitfchr.* 1874, S. 136 und 170. An letzterer Stelle ist *Preitisch* unrichtiger Weise mit *Wangen* in Einen Namen zusammengezogen.)

**Probstdorf.** Nach dem Kammelburger Erbbuche von 1534 eine Wüstung im Amte Kammelburg, welche zwischen dem *Brumbach*, dem hohlen Wege, dem *Mansfeldischen Wege*, dem *Hallberge* und dem *Steinberge* lag. Da nun der *Steinberg* südöstlich von *Wippa* liegt, der *Brumbach* aber das Gewässer ist, an welchem die Wüstung *Brumbach* lag, so wird man den Ort zwischen *Wippa* und *Brumbach*, südlich von der Wüstung *Lichthagen* suchen müssen. Er hat demnach dem Friesenfelde angehört.

**Pulscitz.** 1369 *molendinum Pulscitz prope Weissenfelsam*. (*Sch. und Kr. II*, 403.) — Fraglich, ob in unsern Gau gehörig.

**Punsdorf.** Wüstung zwischen *Wippa* und *Piscaborn*. (*Wüst. Nr.* 183.) Hiernach müßte die Verlegung des Ortes auf das linke *Wipperufer*, nördlich von *Wippa*, wie die histor. Karte der Grafschaft *Mansfeld* von *Krumhaar* ihn zeigt, unrichtig sein. Nach dem *Kammelburger Erbbuche* von 1534 lag die Wüstung *Punsdorf* bei der kalten *Buche* im *Bischofsholze*. Dieses *Bischofsholz* aber muß nach der Grenzbeschreibung des Amtes *Kammelburg*, welche das erwähnte *Erbbuch* enthält, in der Nähe von *Piscaborn* und *Gorenzen* gelegen haben, denn vor demselben wird als Grenzmal die *Wimmelröder Gemeinde*, nach demselben der *Gorenzische Weg* genannt. Man kennt daselbe noch jetzt südlich von *Wimmelrode*. Vielleicht ist der Name *Punsdorf* oder *Bunsdorf* hier in ähnlicher Weise, wie wir es schon bei *Pinsdorf* sahen, aus *Brunsdorf* verderbt. Dann wäre es gewiß das *Brunsdorf*, welches in den Jahren 1523 und 1609 als Zubehör von *Mansfeld* erwähnt ist, dessen Lage aber bisher nicht nachgewiesen werden konnte.

**Purtin.** 973 tritt der Abt *Werinher* v. *Fulda* dem Erzbischof *Adelbert* von *Magdeburg* außer in andern schwab- und nordhaffegausischen Orten auch seinen Besitz in *Purtin* ab. (*Dronke, Cod. dipl. Fuld. Nr.* 714.) — Die verunglückte *Schultes'sche Erklärung* halte ich für überflüssig hier anzuführen. 1311 empfängt Graf *Burchard* von *Mansfeld* vom Bisthum *Halberstadt* außer andern Lehnstücken auch in *Porthen* ius patronatus. (*Riedel, Cod. dipl. Brandenb. I*,

*XVII*, p. 443.) — Vorher werden *Friedeburg* und *Rumpin* genannt. Daher mag dieses mit einer Kirche ausgestattete, aber spurlos verschollene Dorf in ihrer Nähe gelegen haben. Eine Vermuthung über die Lage siehe unter *Selbitz*.

**Puschendorf.** Nach *Krassch S.* 138 Name eines nur aus wenigen Häusern bestehenden Dörfchens, welches von dem nahegelegenen *Gleina* unweit der *Unstrut* nur durch einen Fahrweg geschieden ist.

**Rachsdorf.** Dieser Ort von unbekannter Lage wird 1609 als Zubehör von *Seeburg* erwähnt. — 1120, 1136, 1144 und 1179 in *Kaltenborner Urkunden* in den Formen *Rovekestorp*, auch *Rouckesdorp*, *Roveckesdorff*. 1219 wird ein „mansus in duabus villis Langeboge et Rockesdorf situs“ erwähnt. (*Sch. und Kr. II*, 690. 695. 697. 699.) Hieraus erhellt, daß die Annahme *Schadbergs*, welcher in dem Orte *Rockendorf* bei *Lauchstedt* steht, unhaltbar ist, da *Rachsdorf*, welches man bei *Langenbogen* als Wüstung suchen muß, durchaus als spätere Form den oben angeführten älteren entspricht.

**Rathmiersdorff.** Hier hatte das Kloster *Kosleben* i. J. 1174 Besitz. (*Thur. sacr.*) Da neben diesem Orte *Röppzig*, *Dölitz*, *Gräsendorf*, u. a. Dörfer in der Nähe der *Saale* genannt werden, so wird man ihn für das heutige *Rattmannsdorf* a. d. S. südlich von *Neukirchen* erklären müssen, um so mehr, als er noch im Jahre 1347 zwischen *Rockendorff* und *Nienkirchen* in der Form *Ratmersdorff* als Zubehör des Hauses *Schapowe* genannt wird. (*Dreyh. I*, 70.) Erst später vollzog sich dann die Umwandlung des Namens in *Rattmannsdorf*. Daß man an „die *Rathmarswiese*, an der *Saale* beginn *Basfindorf* über am *Lümpel* gelegen, die 6 gemessene *Acker* helbet“ (*Dreyh. II*, 404), nicht denken kann, ergibt sich schon aus deren Lage außerhalb des Amtes *Schkopau*, ganz abgesehen von dem nur anklingenden Namen.

**Rani.** 1254 in einer *Klosterrod. Urk.* als eine villa erwähnt, in der die ecclesia *Johannis Baptistae* in *Scrapelowe* eine Hufe besitzt. (*Bennhold. Samml. II. A.* 14 c.) Der Ort muß in der Nähe von *Langeneichstedt* gelegen haben, da alle außer ihm in der *Urk.* genannten Ortschaften dort belegen sind. Vielleicht deutet „der römische *Rain*“ in *Eichstedter Flur* (*Sect. II Schlag T*) die Lage an.

**Reinsdorf.** Das Wüstungsverzeichniß (*Nro.* 198) erwähnt eine Wüstung *Reinsdorf* östlich von *Gerbstedt*. „Im *Reinsdorfe*“ heißt nach Ausweis der *Flurkarte* von *Gerbstedt* ein Revier östlich von *Gerbstedt*, und zwar unmittelbar südlich von der *Schlenze*, nach der *Flur* v. *Zabenstedt* zu. Da ich die *Schlenze* früher als die alte Grenze zwischen dem nördlichen *Haffegau* und dem *Schwabengau* nachgewiesen habe, so scheint das Dorf seinen Namen von seiner Lage an der *Grenze* (= *Raindorf*?) empfangen zu haben, denn die älteren Formen haben keine Genetivendung des Bestimmungswortes. — 1380 erwähnt eine *Gerbstedter*

Urkunde „eyne huve up deme velde tu Reindorp.“ (Bennh. S. II. A. 14. Cop. Gerbst. Nr. 36).

Reinsdorf. — 1430 wird Regenstorff als ein zum Amte Grillenburg gehöriges Dorf genannt. — 1523 und 1609 wird Reinesdorf (auch Reginsdorf) als Zubehör von Mansfeld erwähnt. Es muß demnach an der Grenze der Altgrafschaft Mansfeld gelegen haben und erst nach 1430 zu derselben gekommen sein. Das wird bestätigt durch das Rammelburger Erbbuch (1534), nach welchem Reynstorff bei Pischaborn lag. Die Lage ist erst noch genauer festzustellen.

Richardesdorf. 1301 schenken die Edlen Albertus senior et Albertus iunior dicti de Hackeborn dem Kloster Helfta eine halbe Hufe in campo Richardesdorf, die, wie man aus der Reihenfolge der aufgeführten Namen und Grundstücke schließen muß, vorher Olicus de Eysleben besaßen; 1308 schenkt Graf Burchard v. Mansfeld dem Kloster Helfta tres mansos in campo Richardestorp, qui fuerunt famuli Ludulfi Hardeckesten cum molendino, salicte et piscina etc. . . solo prato excepto; 1333 zeugen in einer Urk. der Abtei S. Mariae in Ascharia der plebanus in Hetzsteden und dom. Ecbertus plebanus in Rychardestorp fratres; 1359 ertauschen Probst und Convent von Hedersleben von dem Kl. Helfta b. Eisleben ein lignetum in campis Rychardestorp, quod dominus Johannes prepositus ibidem a famulis dictis Schencken pro quinque marcis comparavit; . . . item . . . proprietatem ligneti continue adiacentis dicti Vesecken-Holtz nobis addiderunt etc.“ — 1400 Richtardesdorf (vermuthlich verschrieben statt Richhardesdorf) Nr. 5 in banno Isleve. — Aus obigen Notizen geht zur Genüge hervor, daß man den jetzt völlig verschollenen Ort nur in der Nähe von Eisleben suchen kann. Krumhaar (Besitzungen der Grafen v. Mansf. S. 87) sucht es bei Unterrißdorf, eine Möglichkeit, die mit Rücksicht auf die ad a. 1308 beigebachten localen Merkmale viel für sich hat. Nur ist es verwunderlich, daß vorher (S. 83) Richardesdorf mit Rißdorf selbst zusammengestellt wird. Eine Identität beider Orte ist aus zwei Gründen nicht möglich: erstlich, weil die Form Risdorf nicht schon im S. 3. B. vorkommen dürfte, wenn sie eine Verschleifung von Richardesdorf wäre, und sodann, weil Richhardesdorf i. J. 1400 in der Halberst. Archidiaconatsmatrikel neben den beiden Rißdorf vorkommt, also mit keinem von beiden identisch sein kann. (Vgl. Nr. 5 mit 26 und 27 in banno Isleve.) — Sollte übrigens der sonst nirgends unterzubringende Christianus plebanus in Micharstorf ao. 1323 (Thur. sacra 741a) vielleicht Pleban von Richarstorf gewesen sein?

Rinnsedt, auch Rinsede, 1523 und 1609 als Zubehör von Salzmünde erwähnt. Bisher nicht nachgewiesen.

Rittersdorf. Wüstung bei Neumark a. d. Geisel (Wüst. Nr. 330.)

Rixenrode. Eine Kaltenborner Urk. v. J. 1470 erwähnt in der Nähe v. Lodersleben 5 Hufen „auf der Heide Rixenrode gelegen.“ — 1525 ebenda „5 Hufen auf der Heide Rixenrode gelegen.“ (Sch. u. Kr. II, 782 und 817.) Genauer ist die Lage noch nicht anzugeben.

Rohrbach. Eingegangenes Kloster a. d. Helme unweit der Gonnemündung. Vor 900 Rurbach (S. 3. B. Nr. 9.) — 1050 am 13. Jan. schenkt Kaiser Heinrich III. in einer zu Queblinburg ausgestellten Urkunde seinem Kämmerer Obbert 4 Hufen zur Rorbeche in der Grafschaft des Pfalzgrafen Dyto in den Gauen Hassiga et Frisenfeld. (Nach einer Copie des 15. Jahrh. im Dresdener Archiv Nr. 22. Mitgeth. v. G. Poppe.) 1120 und 1123 Johannes prepositus sanctimonialium in Rorbach — 1293 Heinricus plebanus de Rorbech — 1353 Heinricus prepositus in Rorbache und ecclesia parochialis in R. — 1406 Er Hermann Griseheim probst zu Rorbach. — 1440 Elisabeth v. Stolberg, Cyprißen . . . das gotshaus der heiligen Closterjungfrauen zu R. — 1473 Gotshus zu Rorbach. — 1528 Johann Huffel, Probst zu Rorbach. (Sch. und Kr. II, 692. 694. 740. 758. 761. 762. 772. 783. 806.)

Rotisch. Eine Flur zwischen Schieppzig und Lettin unweit der Saale, in welcher zwei Dörfer gelegen haben sollen (Wüst. Nr. 467.) Nach Dreyhaupt (II, 916) liegt die Rotschmark westlich von Lettin. Die Einwohner von Lettin, Dörlau und Schieppzig haben Acker darin. (Das oben erwähnte andere Dorf in der wüsten Flur muß die Wüstung Notisch sein, welche nach dem Wüstungsverzeichnisse (Nr. 413) 1000 Schritte westlich von Lettin liegt und jetzt aus Ager und Acker besteht. 1834 fand man daselbst noch Ueberreste von Grundmauern.) — 1152 und 1153 curtis Grotheze — 1511 eine huffe landis uff Grotzsch marke (in der Nähe von Halle). Lud. XI, 540. 551 und V, 140. — Das anlautende G scheint demnach im Laufe der Zeit abgeworfen worden zu sein.

Rolitz. 1609 wird der Hof zu Rolitz mit dem Dorfe als Zubehör von Schraplau erwähnt. Da wegen letzterer Beziehung an Mark- oder Geiselröhlitz nicht wohl gedacht werden kann, so muß ein inzwischen eingegangenes Dorf von unbekannter Lage gemeint sein.

Rore. Eine Urkunde des Grafen Hoyer v. Mansfeld (Dreyh. II, 968) erwähnt Zinsen von 5 Hufen zu Salzmünde und Rore. Danach wird man annehmen müssen, daß letzteres ein wüster Ort in der Nähe des ersteren ist.

Rosdorf. Eine wüste Mark zwischen dem wüsten Eisdorf und Wimmelburg bei Eisleben, westlich an den Wöndrain stoßend, in

1) Gedr.: Stumpf acta imper. inedita Nr. 59.



der Nähe der sogenannten Erfurter Gerichts- und Tempelsweiden. (Wüst. Nr. 195.) — 1121 erhält das Kloster Wimmelburg Besitz in Rothardesdorf. (Neue Mitth. III, 2, 97.) — 1191 übereignet Erzbisch. Wichmann v. Magd. die ecclesia in Rothhardestorp (so wird man statt Proidhardestorp lesen müssen) der Probstei zu Seeburg (Harzzeitfchr. 1870, 3, 562.) — 1229 begabt Gräfin Elisabeth v. Mansfeld das bei Burg Mansfeld neugegründete Kloster mit 5 Hufen in Rodhersdorf (Mosser II, 3 liest fälschlich Kochersdorf) — s. a. (circa 1250) schenken die Edlen Albert und Ludwig von Hafeborn dominabus nocte dieque Deo servientibus in Rotardestorff (wohin die Gräfin Elisabeth v. M. das Kloster bei Mansfeld verlegt hatte) curiam, que fuit Heynrici militis de Morungen in Helpede, que nostra proprietatis est. (Mosser II, 19.) Vgl. auch Spangenberg, Quernf. Chron. S. 290. — 1331 Rossendorf (Cop. Wimodeb.) — 1579 tritt Magdeburg im Gisleber Permutationdreß die, wie ausdrücklich bemerkt wird, bei Gisleben liegende Kostoffer Mark an Chursachsen ab (Dreyh. I, 310—316.) — 1609 Rosdorf als Zubehör von Mansfeld genannt. v. Mühlverstedt (Harzzeitfchr. 1868, S. 38) hält Rothardesdorf irrthümlich für Kottelsdorf nordöstlich von Gisleben. Dessen alter Name ist vielmehr Ruodoldesdorf.

Rottmannsdorf, auch Rodmannsdorf. Nach Schmekel (S. 284) besitzt das Rittergut in Oberfrankleben bei Merseburg, genannt der Oberhof, diese zwischen Frankleben und Naundorf a. d. Geißel gelegene wüste Mark, welche nach Naundorf eingepfarrt war (l. l. S. 294). Nach Kraßsch (S. 297) enthält dieselbe 19¼ Hufe. Da Rübisdorf, welches im Jahre 1040 in der Form Gerwardesdorf erscheint, kaum eine viertel Meile von der Wüstung Rottmannsdorf entfernt liegt, so ist es höchst wahrscheinlich, daß wir in der letzteren den in derselben Urkunde neben Gerwardesdorf genannten, bisher nicht nachgewiesenen Ort Radawassendorf in pago Hassengowe zu erkennen haben. (Höfer, Zeitschr. I, 169.)

Rückseburg. Eine wüste Burg im Thale hinter Möllendorf bei Mansfeld, rechts an dem sogenannten Gesundbrunnen. (Wüst. Nr. 187.) — Sie liegt zwischen dem Hagenbach und Trochbach (Schlag A D in Flur Möllendorf) und stößt westwärts an den „Hagen.“ 1137 bestimmt Pappst Innocenz, daß der Bischof von Münster sich mit der Curie in Retecheburch (andere Lesart Ritt-hagesburg) begnügen lasse. (Beckmann, Access. hist. Anhalt p. 613. Schöttgen, Nachlese VII, 426.) — 1400 Retlingeborch, Ritzeborch Nr. 45 in banno Isleve. — 1609 wird die wüste Burg Rückseburg als Zubehör von Mansfeld genannt.

Rulsdorf. Der jetzt wüste Ort dieses Namens lag südwestlich dicht bei Polleben unweit Gisleben, in der Quellgegend des sogenannten Rulsdorfer Baches. Seine Einwohner waren nach Polleben ein-

gepfarrt. Es wurde zu Polleben geschlagen, nachdem es im dreißigjährigen Kriege (?) zerstört worden. (Wüst. Nr. 230.) Der Schlag B in Section I der Flur von Polleben heißt noch: „hinter Rulsdorf“ die daneben gelegene „Eine Südermark“ war vermuthlich die Flur dieses Dorfes.

Sachsendorf. Name einer Mark unweit der Saale bei Burgwerben im Kr. Weissenfels. (Wüst. Nr. 604.)

Sahla. Wüstung unweit der Saale zwischen Schfortleben und Gniebendorf im Kreise Weissenfels. Noch im Jahre 1619 wurden die Gerichte und Dienste dieses Dorfes an das Rittergut Schfortleben vererbt. (Wüst. Nr. 612.) — 1182 Rudolfus de Sala (Sch. u. Kr. II, 702.) — 1225 Heydenricus de Sala et frater eius Ludulfus (Lud. V, 25.) — 1288 Rudolfus, Hermannus et Maroldus, fratres de Sala (Sch. u. Kr. II, 383.)

Salzwerk, auch Salzanger und Salzothen genannt. Wüstung auf dem sogenannten Sülzenberge am Ende der westlichen Feldmark von Oberöbblingen am See, angrenzend an die Erbeborner Flur. (Wüst. Nr. 227.) — 1442 und 1453 bei Spangenberg, Mansfeld. Chron. erwähnt. Angeblich im dreißigjährigen Kriege zerstört.

Schaafsee. Das Pfarrdorf dieses Namens ist eingegangen, nur das Vorwerk, bei Schraplau gelegen, besteht noch. Ein adliges Geschlecht nannte sich nach dem Orte. 1216 Theodericus de Scovesse; und 1225 Th. de Scofse (Lud. II, 105 u. 120.) — 1271 wird decima in Scovesse erwähnt. (Sch. u. Kr. II, 710.) — Im Jahre 1400 bestand das Pfarrdorf noch, denn die Halberst. Archidiaconatsmatrikel nennt als Nr. 14 in sede Rebenunge in banno orientali: Schoubessehe. So lautet offenbar die richtige Schreibart statt der falschen Schonbessche. Die Endung — sehe statt — see tritt in der späteren Zeit des Mittelalters häufig auf; ich nenne nur Weissensehe, Faulensehe. So wird S. v. Strombeck's Vermuthung, daß die Matrikel Schaafsee meine, zur zweifellosen Gewißheit.

Schalkendorf. Wüstung zwischen Schortau und Leiba. Es soll hier ein Rittergut gestanden haben. (Wüst. Nr. 346.) Nach Kraßsch S. 371 ein eingegangenes Rittergut ohne Gebäude und Einwohner, aus dessen Hofraum jetzt Feld gemacht sei. Doch zeigen ältere Karten den Ort noch. — 1362 erscheint Fridrich von Haldecke, gesessin zu Schalkendorf (Sch. u. Kr. II, 402.)

Schaubesfelde. Wüstung bei der nördlich von Emseloh unweit Sangerhausen gelegenen wüsten Kirche. Das Holz zwischen der letzteren und Kaltenborn heißt die Pfaffenfahrt (jetzt Affenfahrt). (Wüst. Nr. 496 u. 495.) — 1347 Schouevelde als Zubehör von Sangerhausen erwähnt. (Dreyh. I, 71.) — 1400 Schoppesfelde Nr. 22 in banno Coldeborn. — 1484 war der Ort bereits wüst, denn in einer zwischen Sachsen und Mansfeld aufgerichteten Vergleichsurkunde aus d. J. erwähnen die Herzöge von Sachsen „unser Wüsteninge Schawbesfelde“ zwischen der „langen Wisenn“ bei Emseloh und

der „Brücken zu Dipelstorf.“ Und wenn im Jahre 1558 nach einer briefl. Mitth. K. Meyers Herzog August v. Sachsen die Gemeinde Riestedt mit Länderei zu Schonfeldt belehnt, so liegt es nahe, hier Schonfeldt (Nebenform von Schovefeld zu lesen.

**Schlagwitz.** Wüstung bei Markkröhlitz im Kr. Quersfurt. Im Jahre 1834 wurde noch — jährlich am 1. Mai — an der Stelle, wo die Kirche gestanden haben soll, Gericht gehalten. (Wüst. Nr. 325.) Sturm in seiner Beschreibung von Goseck macht S. 77 folgende nähere Mittheilung. „Die Valentinskapelle, ein Ueberrest des ehemals in dem Thale zwischen Markkröhlitz und Uichteritz gelegenen Dorfes Schlagwitz, dessen Flur jetzt theils zu Goseck, theils zu Markkröhlitz gehört, befand sich  $\frac{3}{4}$  Stunde nordöstlich von Goseck. Diese Kapelle wurde wahrscheinlich im dreißigjährigen Kriege zerstört und die Trümmer derselben von den Landleuten zu Bauten hinweggeschafft. Vor mehreren Jahren (vor 1861) wurde alljährlich in der Nähe, wo die Kapelle gestanden haben mochte, ein Mal Gericht gehalten und hier von dem Gosecker Gerichte Flurstreitigkeiten entschieden. Die Malsteine, wo dieses Gericht gehalten wurde, sind seit der Separation verschwunden.“

**Schlößchen.** So heißen drei Acker Holz bei Culau a. d. Saale. Hier hat nach der Sage ein Schloß gestanden. (Wüst. Nr. 314.) Vgl. hierzu das unter Gostilitz Bemerkte.

**Schlößchenkopf.** Name eines Hügels unweit Lengefeld bei Sangerhausen.

**Schloß.** So heißt eine Stelle auf dem sogenannten Reifenteichsberge bei Grockstedt unweit Quersfurt, wo die v. Reifen gewohnt haben sollen. (Wüst. Nr. 321.)

**Schnapperode.** Nach Lessings Gesch. v. Sangerhausen S. 278 ein Laßgut bei Gmseloh, welches zum Kloster Kalkenborn gehörte, aber 1570 schon wüste war. — 1424 wird der Ort in der Form Snappardisrhade urkundlich erwähnt. (Sch. und Kr. II, 764.)

**Schömbach.** Name eines Forstdistricts an der Wettelroder Abfindungsfläche im Unterforste Lengefeld. (Gisleb. Kreisblatt.) Die Schenkische Karte zeigt „Schönbeck“ zwischen Riddagsburg und Lichthan, die beide ebenfalls wüst sind. — 1347 wird Schonckenbeke als Zubehör von Sangerhausen erwähnt. Die Identität mit dem schon vor 900 im H. J. B (Nr. 25) erwähnten Seobach, welches in einer Urk. d. J. 991 Sobechi heißt und bei Sangerhausen zwischen Oberröblingen a. d. S. und Einzingen gesucht werden muß, erscheint schon wegen der Verschiedenheit der Formen fraglich.

**Schönhöck,** auch Schönheck, Schneige oder (!) Amisdorf genannt, ist nach Schmekel (S. 299) und Krassch (S. 18) eine Wüstung zwischen Corbetha und Schkopau bei Merseburg, wo noch jetzt die Schönhöckische oder Schneiger Mark bekannt ist. Die Mark ist jetzt

seit geraumer Zeit mit dem Rittergut zu Schkopau verbunden und soll vorher ein gräflich Mansfeldisches Seniorat und Mannlehnstück gewesen sein. — 1347 wird Schonhoge als Zubehör des Hauses Schapowe genannt. (Dreyh. I, 70.) Schmekel meint, der Name scheine von dem ebendasselbst befindlichen Suevenhöck, den das Mißverständnis späterer Zeit sogar als Schwedenhügel bezeichne, entlehnt zu sein, worin man ihm beistimmen muß. Ueber die Beschaffenheit dieses Hügels und die dort gemachten Ausgrabungen giebt der dritte Jahresbericht des Thür. Sächs. Vereins, Naumburg 1823, S. 8—11 sehr anziehende Mittheilungen. Derselbe lag  $\frac{1}{2}$  Meile nördlich von Schkopau und 50 Ruthen vom Ufer der Saale entfernt, auf dem höchsten Punkte der Gegend, völlig isolirt. Unverkennbar war er planvoll von Menschenhänden aufgeführt worden. Der Durchmesser seiner Grundfläche betrug ungefähr 16 Ruthen; die obere Rundung des Hügels hatte 5 Ruthen im Durchmesser und bildete einen wallähnlichen erhabenen Rand, welcher eine kesselartige Vertiefung in zwei Abstufungen dergestalt umschloß, daß nur auf der Südseite, wo eine flache Vertiefung den Ausgang zur Höhe andeutete, der Eingang zur Mitte frei und offen blieb. Die Höhe des Hügels von der Grundfläche bis zum höchsten Rande des 7' tiefen Kessels war 29'.

Bei dem Abtragen desselben, welcher seit vielen Jahren ein Aufenthalt wilder Kaninchen gewesen war, kamen viele Urnenscherben zum Vorschein. Alle Urnen enthielten die Ueberreste verbrannter Knochen, und zum Theil Bruchstücke breiter Schwerter, Lanzenspitzen, Schildbeschläge und andere Ueberreste von Eisen; wenige Ueberreste (aber keine Waffen) von Bronze, auch einige Ueberreste von Urnen und andern Gefäßen aus Eisen- und Kupferblech fanden sich vor, aber nichts von Stein. — Mir scheint dieser merkwürdige Hügel eine Begräbnisstätte derjenigen Nordschwaben und ihrer Bundesgenossen gewesen zu sein, welche in einer der beiden Schlachten gegen die aus Italien heimkehrenden Sachsen gefallen sind.

**Schomlitz,** auch Unter-Schemlitz (bei Krassch S. 297 Schemplitz) genannt, ist eine wüste Mark bei Niedereichstedt im Kr. Quersfurt. (Wüst. Nr. 334.) Schlag AV in Sect. IV der Flurkarte, südöstlich von Niedereichstedt.) Ober-Schemlitz lag südlich von Ober-Gichstedt. (Schlag AC in Sect. II.) Dazu gehörte vermuthlich das „kleine Feld“ an der Südgrenze der Flur.

**Schraubishain** wird als ein zwischen Riestedt, Blankenhain und Beyernaumburg gelegener Ort in einem Grenzzuge von 1678 genannt. (Briefl. Mitth. von K. Meyer.)

**Schuleroode.** Eine 1523 erwähnte Wüstung im Burgbezirk Bornstedt b. Gisleben.

**Schweinsroode.** Ältere Karten zeigen den Ort noch dicht bei Landgrafrode b. Allstedt, so daß die Vermuthung nahe liegt, er sei in den letzteren aufgegangen. Uebrigens zeugt der heutige Name, dessen Anwendung auf sich die Bewohner von Landgrafrode nach mündlicher Mittheilung übel vermerken, von einer, wie man aus den älteren For-

men ersieht, starken, aber naheliegenden Verderbniß. — 1322 eignet Graf Ludwig v. Stolberg dem Kloster Rosleben sein Dorf Gozwinsrot zu. Desgl. 1323 erwähnt in einer Urk. desselben (Thar. sacra 741.) Die Schreibung Gosgozwinsrot in der ersteren Urk. beruht offenbar nur auf Flüchtigkeit, um so mehr als derselbe Aussteller das Jahr darauf den Ort Gozwinsrot nennt. — 1400 Goswinsrode Nr. 15 in banno Coldenb. — 1465 Schweinsrode (Spangenberg, Quernf. Chron. S. 438.)

Schweinswende. Eine Wüstung bei Sittichenbach und Bornstedt unweit Gisleben. Vor 900 im H. J. B. Nr. 58 Suinswinidun. So muß gelesen werden statt Siniswinidun, wie die späteren Formen des Namens zeigen. Siehe im Uebrigen Harzzeitshr. 1874, S. 110.

Schwesdorf. Eine Wüstung bei Oberkriegstedt unweit Lauchstädt (Wüst. Nr. 425.) — 1004 eignet Kaiser Heinrich II. dem restituirten Bisthum Merseburg außer andern haffegauschen Orten auch das Dorf Zebedesdorf zu. (Leuckfeld, de bract. Mersb. p. 27.) Doch könnte man letzteres auch für die Wüstung Schwesdorf bei Meuschau unweit Merseburg halten (Wüst. Nr. 265).

Schwöschdorf, auch Schwedischdorf und Zwetschdorf genannt, eine 1000 Schritt östlich von Nietleben b. Halle gelegene Wüstung. (Wüst. Nr. 425 und 383.) — Vor 900 Zibuchedorf (H. J. B. Nr. 178.) Hieraus muß etwa die verschliffene Form Zwuchsdorf entstanden sein. 1472 und 1532 lautet der Name Swachsdorf und Schwachsdorf, dessen Identität mit Schwöschdorf nicht zu bezweifeln ist, da die Bezeichnung „Poteniz zwischen Swachsdorf und Krolleniz gelegen“ (Lud. V, 194) mit Nothwendigkeit auf unsre Wüstung führt. Die Lage von Poteniz ersehe unter Peutniz. — Das gegen 1320 im Merseburger Güterverzeichnisse (N. Mitth. II, 3, 372) erwähnte Zueczdorf ist mit unserer Wüstung nicht identisch, muß vielmehr für die zu Meuschau b. Merseburg gehörige wüste Mark Schwesdorf gehalten werden, welche Schmefel (S. 293) erwähnt.

Segara. Vor 900 im H. J. B. — Vermuthlich nur Schreibfehler statt Stegara = Steigra.

Segemaredsdorf. 1408 nach G. Poppe in der Form Segegromesdorf (!) als Dorf im Amte Grillenburg, 1430 als wüstes Dorf in demselben Amte bezeichnet. (Urk. auf der gräf. Biblioth. in Wernigerode in Mülbners handschriftlichem Nachlaß.) Lage noch unbekannt. Vgl. Segeremesdorf.

Segeremesdorf. 1251 im Walkenrieder Urkb. erwähnt. Da es nach dem Inhalt der Urk. bei dem wüsten Horn unweit Allstedt gelegen zu haben scheint, so kann es mit Segemaredsdorf nicht wohl identisch sein, da das Amt Grillenburg sich jedenfalls nicht bis in die unmittelbare Nähe von Allstedt erstreckte. Der Unterschied der Personen-

namen Sigmar und Sigran (aus Sigraban zusammengezogen) ist auch nicht außer Acht zu lassen, wenngleich derselbe nicht entscheidend sein dürfte.

Seigerstedt. Wüstung bei Carisdorf a. d. U., zu dessen Flur sie gehört. Die Dorfstätte war im J. 1834 eine Baumpflanzung. (Wüst. Nr. 309. Krahsch 269.) — Vor 900 Sigiristat (H. J. B. Nr. 159.)

Selbik. Eine Wüstung bei Friedeburg, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird, deren Lage allerdings erst noch genauer festzustellen ist. — 1311 empfängt Graf Burchard v. Mansfeld als Halberstädtisches Lehnstück die villa Solwicz, welche zwischen Rumpin und Friedeburg aufgezählt wird. (Riedel, Cod. dipl. Brand. I, XVII, 443.) — 1523 Salwiek (der Name ist offenbar verderbt, da 1609 an seiner Statt die Form Selwitz erscheint), als Zubehör von Friedeburg erwähnt. — In einem Verzeichnisse sämmtlicher Pastoren der Grafschaft Mansfeld v. J. 1554 bei Krumhaar (die Grafsch. Mansf. im Reform. Zeitalter S. 362) kommt auch vor: „Wendelinus von Helbach, Pastor in Salwitz.“ Krumhaar begleitet den Namen mit einem Fragezeichen, vermag ihn also nicht zu deuten. Noch im Jahre 1601 muß dieses Pfarrdorf bestanden haben, denn in diesem Jahre giebt nach Mittheilung des ungedruckten Gisleb. Chronikons „das Dorff und die Gemeine Zolbik, bey Friedeburg gelegen,“ 10 fl. freiwillige Brandsteuer für das abgebrannte Gisleben. (I. I. fol. 150 b.) Ich vermuthe, das Dorf lag in Rumpiner Flur, denn in dieser findet sich ein Anger, der als „die alte Kirche“ bezeichnet wird (Schlag W der Flurkarte), obwohl man bei letzterer auch an das verschollene Purtin denken könnte.

Sengelberg. So heißt ein Berg südwestl. von Möllendorf in der Nähe der wüsten Rückschsburg. Nach Angabe des Rammelburger Erbbuchs v. 1534 ist Sengelberg eine bei Piscaborn gelegene Wüstung. Sect. II der Flurkarte von Gorenzen zeigt „Sengelberg“ (Schlag B.)

Sibrowiz. Slavischer Name des Dorfes Spielberg bei Quersfurt. — 955 villa Spileberg vocata, quae etiam ab nomine Sibrovici nominatur (ab Erath, p. 7.)

Sichem und Sychem. Gebräuchliche Nebenbezeichnung des Klosters Sittichenbach bei Gisleben.

Sickendorf. Eine wüste Mark bei Rockendorf unweit Lauchstedt. (Schmefel S. 297.) Ältere Karten zeigen den Namen noch. Nach Krahsch S. 352 wird die Mark von den Landleuten der nächstgelegenen Dörfer Rockendorf, Köpzig, Neufkirchen, Hohenweiden und Rattmannsdorf besessen und benutzt.

Stadt-Rödtchen. Das Ortsverzeichniß des Reg. Bez. Merseburg v. J. 1819 nennt im Querfurter Kreise unter Nr. 44b als wüste Mark bei Wendelstein „Stadt-Rödtchen“, wozu die Bemerkung

gefügt ist: „Soll ehemals eine Stadt gewesen sein, wovon noch Spuren im königlichen Forste vorhanden.“ Die Eigenschaft des Ortes als Stadt darf man billig bezweifeln; woher die Bezeichnung Stadt rührt, vermag ich nicht zu sagen. Nach G. Poppe liegt die Wüstung im Wendelsteiner Forste zwischen Ziegelrode (früher Mechtilderode) und Wendelstein. (Schamelius, Kloft. Kofleben S. 60. — Beiträge zur vaterländ. Alterthumskunde, Leipzig 1826, I S. 113.) Die Mark enthält nach Krausch (S. 402) nur etwas über 20 Acker. — Ursprünglich enthielt der Ortsname noch einen näher bestimmenden Personennamen, der aber im Laufe der Zeit bei der Nennung der Kürze halber weggelassen wurde, gerade wie Hildiburgorod später nur Rode und noch später wegen seiner inzwischen erlangten Eigenschaft als Kloster Klosterrode genannt wurde. Derselbe Vorgang ist auch bei dem oben erwähnten Ziegelrode wahrnehmbar. An die Stelle des ursprünglichen Namens Mechtilderode oder Mechtelrode trat später die Abkürzung Rode, und diese wieder ward, da eine nähere Bezeichnung der Unterscheidung halber doch nicht entbehrt werden konnte, durch die Bezeichnung Ziegelrode verdrängt.) — 1177 *dominicae quod vocatur Hildebrechtesrode* wird als Vorwerk der bereits 1174 urkundlich erwähnten *villa, quae dicitur Novale dominae Mathildis* (Mechtilderode) genannt. (Thur. sacra) 740a. u. b.) Vermuthlich sind also beide Rodungen von der Gräfin Mathilde von Wippa gegründet worden, oder richtiger die hier besprochene von einem ihr vermuthlich durch Verwandtschaft nahe stehenden Hildebrecht. Rimmers Ansicht (Gesch. d. Markgrasthums Osterland S. 393), unser Ort „Stadt-Röddchen“ sei von Friedrich II. von Weimar und seinem Bruder Hermann V. v. Wiehe gegründet worden, wird offenbar schon durch den abweichenden Personennamen widerlegt. — 1400 (Regist. C.) *Rodechen filia Mechtilderode Nr. 56 in banno Coldenborn.*

Sickenrode. 1523 und 1609 in den Formen Sigkenrode und Sieckenrade als Zubehör von Mansfeld erwähnt. Lage bisher unbekannt. Die Flur des eingegangenen Ortes ist jetzt zu Gorenzen bei Mansfeld gezogen und liegt nördlich von Gorenzen nach Pöscaborn zu. (Flurkarte von Gorenzen, Sect. I, Schlag I.)

Smeringe. Verderbter Name für Seeburg. Die Begründung siehe Harzeitschr. 1874, S. 116. Müßte ich den Namen nicht für verderbt halten, so würde ich ihn mit Schmirma bei Mückeln zusammenstellen.

Sobenhufen. 1334 begabte der Edle Bruno v. Querfurt das Kloster Kofleben mit jährlichen Zinsen in den Dörfern Sobenhufen und Gährendorf. (Harzeitschr. 1874, S. 136.) Der Ort lag in der Nordwestecke der Nemsdorfer Flur, wo Schlag V den Namen „Siebenhausen“ führt.

Stachelrode. Drei Wüstungen: Ober- Mittel- und Unter-

Stachelrode bei Weißenschirnbach, längs der Nordgrenze der Flur (Schläge AE, AG und U) an welche noch der Stachelroder Born erinnert. Auch die Stelle, wo die Kirche des Dorfes gestanden hat, ist noch bekannt. — 1400 *Sthachalrode Nr. 69 in sede Reynstorp in banno orientali.* — 1464 befehnt der Edle Bruno v. Querf. den Hans von Selmenitz außer mit Schloß Witzenburg auch mit mehreren, wie es scheint, dazu gehörigen Dörfern, nämlich mit Vitenstedt, (Klein-) Eichstedt, Gelwitz, Pretisch, Wangen und Stachelrode. (Harzeitschr. 1874, S. 170.) Um das Jahr 1471 erscheint in Querfurt ein Rathmann Namens Stachelrodt (Lud. V, 199), der seinen Namen offenbar von seiner oder seiner Vorfahren Herkunft aus unserm wüsten Orte hat.

Stein. Abgekürzter (oder älterer?) Name für das Schloß Wendelstein.

Steinburg. Dieser von Gebhart v. Querf. im J. 1385 erkaufte Ort (Harzeitschr. 1874, S. 152) wird nur darum hier erwähnt, um zu bemerken, daß richtiger Steinbrug zu schreiben ist, worauf Pastor K. Heine in Erdeborn aufmerksam macht. Es ist Steinbrücken unweit der Wipper im Burgbezirk Rammelburg, gehört also nicht in unsere Gauen.

Steinsdorf. Wüstung zwischen Wippa und Pöscaborn. (Wüst. Nr. 185.)

Stoßdorf. 1121 empfängt das Kloster Wimmelburg Besitz in diesem Orte. (N. Mitth. III, 2, 97.) 1523, 1579 und 1609 als Zubehör von Mansfeld erwähnt. Lage noch unbekannt.

Storchwitz. Man muß sich hüten, den dem Hassegaue angehörigen Ort dieses Namens mit andern gleichnamigen Orten bei Delitzsch und bei Pegau zu verwechseln. Auf das im Hassegaue gelegene St. scheinen mir folgende Mittheilungen bezogen werden zu müssen: 1120, 1136, 1144, 1179 hat das Stift Kaltenborn Besitzungen in Storquice (oder Storquiz). (Schöttg. u. Nr. II, 690, 695, 697, 699.) — Vor 1147 schenkt der Edle Dietrich v. Querf. dem Kloster zu Ludesbure 4 Hufen zu Storcowice; 1171 verleiht das Kloster Mariencelle b. Querfurt (dieselben) 4 Hufen zu Storquize, (Lud. I, 4, 12) — 1311 *villa Storekelwitz* (Lud. II, 264.) — 1319 Johannes de Sturckwitz (? Sch. u. Nr. II, 457.) — Storche-weze (v. Heinemann, Albrecht d. Bär S. 465.) — 1328 eignet Abt Conrad zu Reinsdorf a. d. U. dem Kloster Gilmersdorf *proprietas unius mansi siti in Storquithz et omne ius etc. zu „quem quidem mansum Cunradus dictus de Reynstorph suique heredes a nobis iure feudali possederunt.* (Lud. I, 315.) — 1426 wird der Edle Gebhart v. Querf. mit dem in Meissen (d. h. dem im Meißnischen Antheile des Hassegaues) gelegenen Dorfe Stobewez (außerdem mit Schmon) von Sachsen belehnt. Vermuthlich Storke-

wez zu lesen. — 1463 erwähnt die öfter genannte handschriftl. Quersfurter Chronik eine halbe Hufe zu Storquize, welche dem Probst zu Gisleben mit Lehn und Zinsen verwandt gewesen. Auch hatte der Oberpfarrer zu Quersfurt von jeder halben Hufe zu Storchwitz „ein Wiedemaß“ zu empfangen. — Nach alledem muß der Ort in der Nähe von Quersfurt gelegen haben.

Sueneburg. Vgl. hierüber Harzzeitshr. 1874, S. 116, 118, 283 u. 286.

Suidina Eine falsch gelesene Form des *S. J. B.* (Nr. 121) statt Studina = Steuden unweit Schraplau, dessen mittelalterliche Form Studene lautet. Im Original steht Studina.

Sulza. Eine Wüstung, deren Flur nach G. Poppes Mittheilung zwischen Schönewerda, Heigendorf und Kalbsrieth getheilt ist. Da, wo auf der Generalstabkarte der Anfang des nach Schönewerda laufenden Bächleins ist, soll der Gottesacker gestanden haben. Ein gemauerter Brunnen, auch Fundamente, sind dort noch zu finden. Die ganze Gegend bezeichnen ältere Karten als „die Sülze“. Auch geht die Sage, daß eine alte Glocke auf dem Kirchturme zu Kalbsrieth von einer Sau aus „der Sülze“ gewählt worden sei. Die Stelle hieß vor der Separation „das Glockenloch.“ — 1400 Suleza Nr. 61 in banno Coldenborn. — Bereits 1418 erklärt Bisch. Albert v. Halberst., die Kirche zu Sulza sei wüst geworden; daher überträgt er deren Rechte auf die Capelle S. Stephani im Kloster Kaltenborn. (Lenk, Halberst. Stiftshist. S. 330) — 1526 streiten sich die Stifter Donnendorf und Kaltenborn um den Zehnten zu Sulza, sowie um den zu Gmesdorf (Gfmannsdorf). (Sch. u. Kr. II, 803.)

Teichenrode. Nach der Schenkschen Karte ein zwischen Lengefeld und Großleinungen gelegener Ort. Nach einer brieflichen Mittheil. von K. Meyer gehört die wüste Mark Deukerode jetzt zur Flur von Großleinungen, wie er aus dem ihm vorgelegenen Zinsbuche der Deukeröder Gemeinde, „Zoberbuch“ genannt, ersehen haben will. (Vgl. über die Zoberbrüderschaft das unter Munislynungen Bemerkte.)

Im Jahre 1601 hat das Dorf noch bestanden, denn da giebt die Gemeinde zu Teuchroda 6 Gr. freiwillige Brandsteuer an das abgebrannte Gisleben. (Ungedrucktes Chron. v. Gisleb. fol. 153 b.)

Theommendorf. Vor 900 *S. J. B.* Nr. 89. Unbekannt.

Thidrichsdorf. Vor 900 *S. J. B.* Nr. 102. Unbekannt.

Tippelsdorf. Eine Wüstung zwischen Siebigerode und Blantenheim. (Wüst. Nr. 181.) Vor 900 Theoboldesdorf (*S. J. B.* Nr. 77.) Vgl. Harzzeitshr. 1874, S. 110. Nr. 70.) Diese sehr unbestimmte Angabe des Wüstungsverzeichnisses ergänze ich dahin, daß Tippelsdorf auf dem nördlichen Ufer des Dippelsbaches zwischen Ahlsdorf und Annarode bei Gisleben gelegen hat, in unmittelbarer Nähe der noch jetzt vorhandenen Tippelsdorfer Brücke, dicht oberhalb

des vom Amtmann Dehmie in Ahlsdorf am nördlichen Ufer des Dippelsbaches eröffneten Steinbruches. (Die historische Karte der Grafschaft Mansfeld verlegt den Ort zu weit nach Annarode zu und nicht nahe genug an den Dippelsbach.) Etwas unterhalb der Tippelsdorfer Brücke zeigte mir Herr Pastor Müller in Ahlsdorf den nummehr verschütteten Dorfbrunnen, in welchem der Sage nach eine goldene Glocke liegt. Auf der nördlich von der Tippelsdorfer Brücke und dem Tippelsbrunnen liegenden Höhe dehnt sich, von Waldwuchs begrenzt, die Flur Tippelsdorf aus, welche vor nicht langer Zeit noch Gemäuer, namentlich Bogen des Kirchengewölbes zeigte.

Tromsdorf. Nach Krausch S. 432 Name eines Dorstheils von Albersrode im Kr. Quersfurt. Zwei Häuser sollen der Rest des im dreißigjährigen Kriege zerstörten Dorfes dieses Namens sein.

Trotewe. 1400 Nr. 54 in sede Crumpe in banno orientali. Dies soll nach *S. v.* Strombeck Schortau bei Mückeln sein. Jedoch dieser Ort hieß in älterer Zeit Zeirduwa und später Schurtowe, kann also mit Trotewe nicht identisch sein, es müßte denn ein Schreibfehler der Matrikel vorliegen, wozu überdies noch eine Metathesis angenommen werden müßte. (Trotewe = Sortewe.)

Tzorkouwe. 1400 Nr. 42 in sede Crumpe in banno orientali wird von *S. v.* Strombeck auf Zorbau bei Mückeln gedeutet. Das würde voraussetzen, daß man Tzorbouwe lesen muß. Behält man jedoch die überlieferte Lesart bei, so wird man an Sorge a. d. Leihe unweit Mückeln denken müssen.

Uderrode. Nach der hist. Karte der Grafsch. Mansf. eine Wüstung östlich von Annarode bei Gisleben. Ich glaube jedoch daß der Ort nordwestl. von Annarode lag, wo „die wüste Kirche“, die Nonnenbreite und die Ritterbreite (Schlag I, C und E der Flurkarte) auf ihn hinweisen mögen. — 2612 streiten sich der Pfarrer von Otisrode und das Kloster Sittichenbach wegen des Parochialverhältnisses von Dippoldisdorp (Thur. sacra Sittichenb. Urk.) — 1400 Odesrode Nr. 51 in banno Jsleve. — 1579 und 1609 Udesrode (Uderrode) als Zubehör von Mansfeld erwähnt.

Ueberrode. Wüstung  $\frac{3}{4}$  Stunde nördlich von Benkendorf a. d. Salzke, grenzt östlich dicht an Schieppzig; jetzt ein wüster Rasenfeld, auf dem man kurz vor 1834 noch Mauerwerk gefunden. (Wüst. Nr. 206 u. 441). In dieser Flur, welche Benkendorf, Schieppzig und Salzünde benutzten, liegt ein Born, der Ueberrodische Born, welcher alle Jahre vor Himmelfahrt geräumt, auch ein Graben, der gesäubert werden muß, damit das Wasser nicht in die Straße laufe. Im Fall solches unterbleibt, müssen die Besitzer der Ueberrodischen Aecker davon Zehnt geben. Sie haben für solches Bornräumen und Graben eine Wiese in Gebrauch, wozu 14 Hauswirthe aus den obengenannten 3 Dörfern und Zappendorf gehören, davon alle Jahr 2 die Wiese nutzen und denen übrigen eine Mahlzeit ausrichten. (Dreyh. II, 965 sqq.) Noch jetzt heißt Schlag D in Flur Benkendorf „das Ueberrodaer Brunnenfeld.“ „Die Dorfstätten“ auf dem Ostufer der Salzke (Schlag W) scheinen die Dorflege zu bezeichnen.

Uden, auch Uden, eine Wüstung 800 Schritt östlich von Schiepzig unweit der Salzfermündung, eine Zeit lang zu dem Schloß Salzfermünde gehörig (Wüst. Nr. 440.) Vor 900 Uuodina Nr. 48 im S. Z. V. — 1021 schenkt Kaiser Heinrich II. dem Stift S. Laurentii in Merseburg villam Uthini in pago Hessega (Höfer, Zeitschr. I, 166.) — Um 1125 schenkt Lufardis, die Gemahlin des Markgrafen Conrad, dem Kloster Lauterberg sex mansos in Udene. (Lud. VIII, 195.) — 1156 besitzt das Kloster auf dem Petersberge 6 Hufen in Udene; 1311 erkaufte das Moritzkloster zu Halle mit Consens Werners, Edlen zu Hadmersleben, 7 Hufen in Udene; 1314 Udene; 1470 wird Uden in der Grenzbeschreibung des Hallischen Pfämmergeheges anscheinend noch als bestehendes Dorf erwähnt; 1541 wird zwischen dem Amte Giebichenstein und der Gemeinde Schiepzig wegen der Viehtrift auf Udenmarke ein Vergleich getroffen. Zu Dreyhaupt's Zeiten gebrauchten die Schiepziger Einwohner die Mark dienstfrei, mußten aber die Steuer davon ins Amt Giebichenstein entrichten. (Dreyh. II, 968, 869; I, 750, 759, II, 417, 965.)

Umstede. 1400 Nr. 37 in banno Isleve) ist zu lesen Vinstede = Fienstedt.

Unterode. Nach K. Meyer nebst Oberode eine Wüstung zwischen Sangerhausen und Riestedt.

Uzken Dorf. 1430 bereits als wüstes zum Schloß Grillenburg gehöriges Dorf erwähnt. Lage unbekannt.

Wackendorf. Ein Bergrevier bei Sangerhausen heißt „das Unterwackendorfer Revier.“ Auch giebt es da einen „Wackendorfer Hüttenplatz.“ (Krausch, Darstell. d. Gerichtsverf. im Depart. des Oberlandesger. zu Naumburg S. 68.)

Waldrichstorp, auch Walderistestorp heißt ein Ort, an welchem die K. S. Petri zu Kosleben in den Jahren 1174 u. 1177 3 Hufen besaß. (Thur. sacra 740a u. b.) Unbekannt. Doch scheint es, daß man den Ort im östlichen Hassegaue suchen muß.

Weelitz. Wüstung bei Neehausen. (Wüst. Nr. 223.) — 1288 Weliez (Boysen, histor. Magazin III, 54)

Wegeleben. 1523 und 1609 als Zubehör von Seeburg genannt. Lage unbekannt. (Unter lauter Orten nördl. v. d. Salzke.)

Weidenbach. Neben der bei Quersfurt gelegenen Domäne dieses Namens am Weidabache bestand ehemals ein nunmehr eingegangenes Pfarrdorf, in welchem das Kloster Kaltenborn Besitzungen hatte, — 1232 und 1275 Bertoldus, ferner Ulricus et Sifridus fratres de Wydebeche; 1289 capella beati Jacobi in Weidenbeche (Sch. und Kr. II, 370. 377. 714.) — 1291 eine Hufe zu Widenbeche vor dem Gericht zu Uphausen zugeeignet (Dreyh. I, 749.) — 1301 ecclesia in Widenbeche cum capella ibidem, 1322 und 1332 ecclesia parochialis in Widenbeke; 1334 Widenbeche in

inrisdictione Brunonis nobilis de Querenvorde (Sch. und Kr. II, 717. 723. 732. 397.) — 1340 Weidenbach (Harzzeitfchr. 1874, S. 136). — 1400 Widenbeke Nr. 74 in banno Coldenborn. — 1400 Wydenbech; 1402 von den Gütern, „die zu der Kerchen und pfarre des dorffs zu Weidenbach gehören, die von dem Cämmerer (zu Kaltenborn) zu Lehen geht.“ geben die Edlen v. Quersfurt den Anspruch an den Zins auf, den das Kloster Kaltenborn von der Kirche zu Weidenbach zu fordern und derselben erlassen hatte; 1406 pfarre zu Widenbech (Sch. und Kr. II, 755. 754. 757.) — Die Zeit, wann das Pfarrdorf eingegangen, ist mir unbekannt.

Weißhe. Wüstung bei Fienstädt im Mansfeld. Seekreise, ungefähr 200 Schritt von dem jetzigen Ufer der Saale, Döblitz gegenüber. (Wüst. Nr. 209.)

Welzdorf, auch Wulfsdorf, bei Krausch (S. 382) Wildsdorf genannt. Wüstung bei Schmirma unweit Mückeln, deren Acker theils nach Schmirma, theils nach Döblitz gehören. (Wüst. Nr. 343.) — Vor 900 Willichesdorf (S. Z. V. Nr. 96.) — Vgl. Harzzeitfchr. 1874, S. 112.)

Wenkerode. 1523 als Zubehör von Mansfeld erwähnt; desgl. 1609 in den Formen Wenneckenrode und Weingkenrode. Das Verzeichn. der Ortschaften des Reg.-Bez. Merseb. v. J. 1819 nennt unter VI, 10 b. „die Wennigröder Gemeinde“ als wüste Markt bei Gorenzen. (Die Flurkarte von Gorenzen zeigt als Schlag N mit irrthümlicher Schreibung die Wennigeröder Gemeinde) Ob auch die ebenda (sub 10 a.) genannte „Wüste Kirche“ bei Gorenzen zu diesem Orte gehörte, bedarf näherer Untersuchung. Nach der im Rammelburger Erbbuche v. 1534 enthaltenen Grenzbeschreibung des Amtes Rammelburg lief die Grenze desselben „am Gorenzischen Wege hinab bis an die Bonkeröder Gemeine zur Lichtenhanschen Grenze“ Hierauf muß der Ort zwischen Gorenzen und der Wüstung Lichthagen gelegen haben.

Wenigen-Eizingen. Zwischen dem jetzigen Eizingen und Oberröblingen a. d. Helme liegt diese Wüstung. (Wüst. Nr. 507.) — 1400 Entzungen inferior Nr. 54 in banno Coldenborn. Da der Herausgeber der Matrikel, H. v. Strombeck, es unentschieden läßt, ob Wenigen-Eizingen Entzungen superior oder inferior sei, so bemerke ich, daß die Wüstung W.-E. Entzungen inferior sein muß, da der Eizinger Bach in der Richtung von dem noch bestehenden Eizingen nach Oberröblingen zu an dem wüsten Eizingen vorüberfließt. Vielleicht gehörte die nicht weit entfernte wüste Capelle hierher. (Siehe Capellenberg.) Da in einer Urk. v. J. 1479 nicht mehr, wie bisher Großen-Entzungen von einem andern Orte dieses Namens unterschieden wird, sondern nur von „Flur und Feld Entzungen“ die Rede ist, so

war vielleicht damals schon W. G. wüst. G. Poppe bemerkt, freilich ohne Beleg, 1421 scheine der Ort noch bewohnt gewesen zu sein. J. J. 1867 stieß man beim Graben eines neuen Bettes für den Einzinger Bach auf die Fundamente des südwestlich von Einzigen, dicht an der Weimarischen Grenze gelegenen wüsten Wenigen-G. Man hat dabei einen großen, 12" langen und entsprechend dicken Schlüssel gefunden, dessen Ring nicht geschweift, sondern hakenförmig gebogen ist. Da die Pfarrländerei von Oberöbblingen vor der Separation größtentheils in der Nähe dieses Ortes lag, so vermuthet G. Poppe, der Pfarrer von Oberöbblingen sei zugleich Der von W. G. gewesen, was ich jedoch vorläufig bezweifeln muß.

Wenigen-Memleben a. d. U. Siehe Harzeitschr. 1874, S. 107 Nr. 55 unter Mimiloba.

Wenthdorf. Vgl. hierüber Harzeitschr. 1874, S. 112 unter Winidodorf. Ich suche es bei Sittichenbach und Osterhausen.

Werslewis. 1523 als Zubehör von Seeburg erwähnt. Desgl. 1609, wo es neben Krumpen (Krimpe) insbesondere als Zubehör des Hofes zu Zachswitz (Zaschwiz oder Schochwiz?) bezeichnet wird. Westdorf. Wüstung westl. v. Erdebörn. Ein Stück der Aecker heißt noch der Gottesacker. (Wüst. Nr. 208.) Schlag J am Nordrande der Flur Erdebörn heißt noch „das Westdorf“, die ehemalige Flur der Wüstung gehört jetzt unter dem Namen „die wüste Breite“ zur Rüttendorfer Flur, deren Südspitze sie bildet. — 1197 stattet Probst Rudolf zu Kaltenborn die Capelle S. Jacobi mit 2 Hufen zu Westerdorff aus. Act. Wimodeburg. (Sch. und Kr. II, 704.)

Westerhausen. Das ehemalige Vorhandensein eines Ortes dieses Namens muß schon wegen der correlaten Bezeichnungen „Osterhausen“ und namentlich „Mittelhausen“ unbedingt angenommen werden. Die Lage des wüsten Ortes wird auch noch durch die Westermühle südwestl. v. Mittelhausen am Westerbache angedeutet. G. Poppe, ohne urkundlichen Beleg anzugeben, meint, gegen Mitte des 16. Jahrh. sei der Ort schon wüst gewesen. 1146 Westhusen. (Orig. Urk. im Casseler Archiv.)

Willchen. 1523 als Zubehör von Seeburg erwähnt. Desgl. 1609 mit dem Zusatz: „das Dorf, unter Eisdorf gelegen.“ Die Bestimmung „unter“ verlangt nördliche Lage; die histor. Karte der Grafsch. Mansf. verlegt die Wüstung südlich von Eisdorf.

Widilendorf, auch Wendelstorf. Vgl. das Harzeitschr. 1874, S. 112 Nr. 73 Bemerkte. Ich füge nur hinzu, daß in dem Morilog. eccles. collegiat. Cic. die Memorie eines Ludovicus de Wedelendorf unter dem 7. Dec. verzeichnet ist. (Sch. und Kr. II, 159)

Wigenhain. 1347 als Zubehör von Sangerhausen erwähnt (Dreyh. I, 71.) — 1430 Wygenhayn als wüstes, zum Amte Grilenburg gehöriges Dorf bezeichnet. Lage noch unbekannt.

Williamwege, auch Williamwehe, ist das Grenzmal, welches die Grenzbeschreibung des Friesenfeldes vom J. 979 (Went, II, S. 31) als das äußerste westliche des Friesenfeldes nennt: „a summi-

tate vallis . . . Girufde sursum ad aquilonarem plagam usque in Williamwege, quo terminatur comitatus Sigefridi comitis et de Williamwege in Wippra.“ Man hat bisher, und so auch ich, in diesem Grenzmal eine Ansiedelung erblicken zu müssen gemeint, aber ohne genügenden Grund, denn schon das Grundwort dieses Namens deutet zunächst nicht auf ein Dorf, sondern auf einen Weg. Und als ein solcher stellt sich das Grenzmal nummehr auch heraus, obgleich dadurch nicht ausgeschlossen ist, daß später eine nach dem Wege benannte Ansiedelung entstanden sein mag. Es haben nämlich, durch die früher von mir ausgesprochene Ansicht von der Lage dieses Grenzmales veranlaßt, Herr Staatsanwalt v. Wille in Sangerhausen und Herr Pastor Reinicke in Lengsfeld Nachforschungen über dasselbe angestellt, und ihrem Eifer ist es gelungen, Folgendes festzustellen, was ich nach einer gefälligen Aufzeichnung des Herrn Staatsanwalts v. Wille mittheile. „Von dem mit Pappeln bezeichneten Punkte aus, an welchem der Sachsgaben die Sangerhausen-Nordhäuser Straße durchschneidet, zieht er auf erhöhter Unterlage und mit hohen Grabenrändern nordwärts. Ihn verfolgend, kommt man nach mehreren Windungen in ein muldenförmiges, von Höhen eingeschlossenes Thal, im Volksmunde und auch auf der Sangerhäuser Flurkarte „Grubenthal“ genannt. Es ist dies wohl das Girufte der Urk. v. 979. Vier bis fünf Schluchten ziehen sich in ihm hinauf, welche im Sachsgaben zusammenlaufen. Eine derselben geht bis in die Nähe des über dem Grubenthal auf der Höhe liegenden Korbes hügelz. — Nun liegt nordöstlich von Dreßdorf a. d. Reine, dicht an dem von diesem Dorfe nach Großleinungen führenden Wege eine Höhe, deren Westseite „Horand“ (wohl des steilen Abfalls wegen = hoher Rand) heißt, während eine östlich vom Horand gelegene Feldlage dieser Höhe „das Willchen“ heißt. Leider ist dieser als „Willchen“ im Volksmunde feststehende Name auf der Dreßdorfer Karte mißverständlicher Weise in „Willden“ verhallornt worden. Das Willchen war bis zu der etwa im J. 1849 stattgehabten Separation bewaldet, ist jetzt aber Feld. Vor der Separation führte der Fußweg von Dreßdorf nach Hainrode über das Willchen hin, und wurde derselbe nach Angabe des Einwohners Hund zu Dreßdorf, sowie eines anderen, älteren Mannes der Willweg genannt, „weil er am Willchen wegging.“ Der bejahrte Schulze in Dreßdorf kennt diesen Namen nicht, nach seiner Angabe hieß jener Fußweg „die Hirtengasse.“ Die Richtung dieses Fußweges, welcher jetzt nicht mehr besteht, wurde über die Stoppeln hin verfolgt, aber nichts Bemerkenswerthes gefunden. Auch ein Fahrweg führte früher zum Willchen. Es liegt nahe an der Grenze der Grafschaft Stolberg-Rosla, welche zwischen ihm und dem Ankenberge durchgeht. Die Einwohner von Hainrode, die auch befragt wurden, wußten von einem „Willchenwege“ oder „wilben Wege“ nichts.“

Soweit der den ersten Anhalt gebende Bericht. Man ersieht aus demselben, daß der Willweg von Dreßdorf a. d. Leine nordwärts auf Haynrode zu läuft, sich also den südlich von Horla und Rotha gelegenen Höhen zuwendet, die ich als den muthmaßlichen Ort des Grenzmals Williamwege bezeichnet hatte. (Harzzeitshr. 1873, S. 279.) Wenn nun auch obiger Bericht eine Fortsetzung des Willweges nicht kennt, so ist eine solche doch aus anderer Quelle nachweisbar. Denn in der Grenzbeschreibung des Amtes Rammelburg v. J. 1534, welche mir Herr Dr. Schmidt in Sangerhausen mitgetheilt hat, wird ein „Willmannssteig“ erwähnt. Es lief nämlich auf der südlichen Strecke die Grenze „zwischen dem Bodenschwende und dem Kriegtholze bis an den Rodischen Bach über den Willmannssteig (offenbar verlesen oder verschrieben statt Willmannssteig); den Rodischen Bach hinab um das Bodenschwende u. s. w.“ Da also die von der Horla westwärts sich ziehende Grenze, das Bodenschwende zur Rechten lassend, über den Willmannssteig hinweg den Rodischen Bach erreichte, so ist klar, daß die Grenze diesen Weg durchschneidet, der, weil er unmittelbar nördlich an den oben nachgewiesenen „Willweg“ sich anschließt, als dessen nördliche Fortsetzung angesehen werden muß. — Ja, noch viel weiter nördlich taucht derselbe Name noch einmal auf. Denn in der genannten Grenzbeschreibung wird „der wilde Weg“ auch als Grenzmal zwischen der schmalen Wipper und Königerode erwähnt („bis an die schmale Wipper, die hinunter bis an den wilden Weg, den hinauf um Königerode hin bis auf die hohe Straße u. s. w.“), so daß man annehmen muß, dieser Weg, welcher in den von einander zwar abweichenden, aber unverkennbar identischen Formen Williamwege, Willweg, Willmannssteig, Wildweg erscheint, habe aus der Gegend bei Wallhausen in genau nördlicher Richtung nach dem Harze geführt, und zwar auf seiner südlichen Strecke an Dreßdorf und Haynrode vorüber, auf seiner mittleren zwischen Horla und Rotha hindurch um oder über das Bodenschwende, habe dann die alte und bald darauf die schmale Wipper überschritten und auf seiner nördlichen Strecke in der Nähe von Königerode die sogenannte hohe Straße erreicht. Nun erst versteht man die Worte der Grenzbeschreibung v. J. 979, die Worte „Williamwege, quo terminatur comitatus Sigisfridi comitis“, welche besagen wollen, daß die Grafschaft Siegfrieds, an dieser Stelle also das Friesenfeld, an dem Punkte, wo sie den Wildweg erreichte, ihr Ende und diesen Weg bis zur alten Wipper zur Grenze hatte. Es wird demnach, wie mir scheint, meine früher dargelegte Ansicht über die Westgrenze des Friesenfeldes vollkommen bestätigt. — Doch noch Eins verdient hier Beachtung. Der im Jahre 1446 (Harzzeitshr. 1873, S. 535) urkundlich erwähnte Wielandshoyge, ein Hügel, welcher im J. 1612 Willingshaug genannt wird (ebenda) und in der Nähe des wilden oder Willweges gelegen haben muß, da die neben

ihm genannten Orte Trebinsdorf, Hoenrode, Gruba, Wigharderode, Haynrode u. a. sämmtlich in dessen Nähe liegen, scheint das von G. v. Wille nachgewiesene „Willchen“ zu sein und zu dem Willwege in einem eigenthümlichen Verhältnisse gestanden zu haben, das jetzt aus dem Namen Wieland sich nur vermuthen läßt, welches aber die Worte der Ueberlieferung: „Willweg genannt, weil er am Willchen wegging,“ noch erkennbar andeuten.

Windhausen. Wüste Mark unweit der Unstrut, von der ein Theil nach Carzdorf, ein Theil nach Gleina gehört. (Wüst. Nr. 310.) — 1349 Hartmann de Windehusen (Sch. und Kr. II, 737.)

Wippelsdorf, vor 900 Wicholdesdorf Siehe Harzzeitshr. 1874, S. 111 Nr. 72.

Wismannsleben. Eine Wüstung bei Schafstedt, welche aus 4 Feldern besteht: den langen Aeckern, dem Kropfhaufe, dem Mühlfelde und dem Scherrn. Auf einem Raine sah man 1834 noch Spuren dieses Dorfes. (Wüst. Nr. 254.) Schmekel behauptet (S. 27), daß man in den 50er Jahren d. Jahrhunderts in der wüsten Mark Wismannsleben den Füllmund einer vormaligen Kirche entdeckt habe. Das Verzeichn. der Ortschaften im Reg.-Bez. Merseburg nennt die Wüstung Wismanleber Mark (sub. X Nr. 149 a). Diese Leistung muß aber auf einem Irrthume beruhen. — 1333 schenkt der Edle Bruno v. Quers, Herr in Byzenburch, dem Kloster Reinsdorf a. d. U. eine Hufe in Wisnerisleve (Harzzeitshr. 1874, S. 136.)

Wölbitz, auch Wolfstz, eine wüste Mark zwischen der Carzdorfer und Steigraer Flur, welche größtentheils zu Steigra gehört. Die Dorfstelle ist ganz wüst. (Wüst. Nr. 311.) Doch liegen die Wölbitzer Berge und die Wölbitzer Lehde in Carzdorfer Flur (Sect. II, Schlag CZ, DA, DC und DE.) 1223 Tidericus de Wolfticz; 1338 Hermannus de Wolftitz; 1425 Er Eorich Wolftitez Erzpriester (vermuthlich des Osterbannes) (Sch. u. Kr. II, 439, 336, 413.) Das Geschlecht der Wolfstize findet sich schon früh als Burggrafen in Zeitz. (Siehe Lepsius, die Bischöfe v. Naumburg) Als älteste Form des Namens ist, analog dem Dorfe Wölbitz am Thüringer Walde, Wolfduzze voranzuzusetzen.

Wolkau, auch Wolkau. Wüstung bei Langeneichstedt. (Wüst. Nr. 333.) Schlag AN und AR in Section III der Sturkarte v. Eichstedt heißen noch „Wolkau“ und liegen an der Nordgrenze nach Schafstedt zu. 1254 wird ein mansus in villa Wolkowe als Zubehör der ecclesia S. Joh. Baptiste in Scrapelowe erwähnt. (Bennh. Samml. II A. 14. c. Cop. Hildeborg.) Fraglich ist, ob die nachstehenden Stellen sich auf unsere Wüstung, oder auf Wolkau a. d. Saale südl. v. Merseburg beziehen. Gegen 1320 nämlich hat Merseburg Besitz in Wolkowe (N. Mitth. II, 3, 368). 1402 der erbare Albrecht Wolkowe (Sch. u. Kr. II, 406).

Worsleben. 1310 Worsleve als Zubehör von Seeburg erwähnt. (Dreyh. I, 750.) Desgl. 1609. — 1505 belehnt Graf Hoyer v. Mansfeld die v. Trothe mit der Abgabe von „sofen Hanen von den Gebauren zu Mollerdorf und zu Warfchleben.“ Hiernach



scheint es dicht bei Müllerdorf gelegen zu haben und nicht mit dem ziemlich weit entfernten Gorsleben identisch zu sein.

**Würdenburg.** Das am Würdebach gelegene Rittergut bei Unterdeutsenthal führt den Namen „Haus Würdenburg.“ Die histor. Karte der Grassch. Mansfeld verlegt den Ort irrthümlich südlich von Oberdeutsenthal, obwohl noch Karten dieses Jahrhunderts denselben dicht bei Unterdeutsenthal belegen zeigen. — 1219 kauft das Kloster Kaltenborn von seinem advocatus Theodericus einen mansus in Wordhem. (Sch. und Kr. II, 706.)

**Wüste Dorfmark** ohne Namen zwischen Kaltenborn und Klosterode auf der Kuhn-Podewelschen Karte des Sangerhäuser Kreises.

**Wüste Dorfmark** ohne Namen zwischen Schieppzig und Dieskau, also südlich von Schieppzig, auf der jetzt ein Kalksteinbruch ist. (Dreyh. II, 917.)

**Wüste Kirche.** (Wüst. Nr. 495.) Siehe Schaubesfelde.

**Wüste Kirche.** Siehe Uderode.

**Wüste Kirche.** Siehe Wenkerode.

**Wunderburg.** Diesen Namen führen vier Dertlichkeiten im Hassegaue: nordöstlich von Ahlsdorf (Schlag AB der Flur.), bei Schraplau (auf der Berghauschen Karte), bei Greisfeld nach Pastor Krumhaar, und nach K. Heines Angabe auch bei Steigra unweit der Unstrut. An letzterer Stelle bezeichnete man mit diesem Namen einen kleinen labyrinthisch angelegten Garten. (Vermuthlich identisch mit dem auf dem „grünen Hügel“ nordöstl. von Steigra vorhandenen „Schlangengänge.“) Eine handschriftliche Notiz von Plümcke berichtet anscheinend von der Wunderburg bei Ahlsdorf ohne Angabe der Quelle Folgendes: „Die gegen 1383 angeblich schon verfallene Wunderburg soll der Versammlungsort des Behngerichts gewesen sein, und die Besitzer des Gerichts sollen als Erkennungszeichen ein silbernes Beil im Leibgürtel getragen haben.“ Es dürfte sich verlohnen, der Entstehung und Bedeutung des Namens weiter nachzuspüren.

**Wuschleben.** Wüste Dorfstätte dicht an Reichartswerben bei Weissenfels. In letzterem Orte heißt eine Gasse noch jetzt die Wuschleber Gasse (Wüst. Nr. 608.) — 1471 wird der Edle Bruno v. Querf. mit dem Sattelhofe zu Wunschleben beliehen (Harzzeitfchr. 1874, S. 172.)

**Zaasdorf.** Nach Krausch (S. 436) hat das Rittergut in Unterfrankleben unweit Merseburg 2 steuerbare Hufen in Zaasdorfer Mark, welche nach S. 477 bei Wernsdorf a. d. Geißel liegen soll. Da nun aber eben da Zütschdorf liegt, so müßte man annehmen, daß er dieses meine, wenn er dasselbe nicht noch besonders als ein noch bestehendes Dorf mit einem Gute erwähnte (S. 492). Das Verhältniß beider Namen zn einander bedarf also noch der Aufklärung.

**Zaglich.** Wüstung westlich von Weidenbach bei Querfurt, nordöstlich von der Weidenbacher Straße (Wüst. Nr. 353.) Das Kloster Kaltenborn besaß hier in Zoelitz (auch Zoulice, Zceulice, Zoulice und Zceulice geschrieben) in den Jahren 1120, 1136, 1144, 1179,

1197 vierzehn Hufen. (Sch. und Kr. II, 690. 695. 697. 699. 704.) Daß die Lesart Zoelitz (von dem sorb. ssokol der Falke) die richtige ist, zeigt auch das Vorkommen eines gleichnamigen Ortes Zcocklitz bei Zeitz im J. 1286 (Repsius, Bfisch. v. Naumb. S. 316). — 1322 eignet der Edle Bruno v. Querf. commorans in Sman dem Kl. Gilwarbesdorf außer einer Hufe in Barnstedt auch unum iugerum situm in campis Zouilitz, solvens dimidium fertonem, quem dominus Gherbertus custos in Eylwarstorp et Guntherus ibidem prebendarius a Hinrico de Holthusen, qui ipsos a nobis in feudo possidebat, suo precio compararunt, per resignationem eiusdem Hinrici in manu nostra liberos habentes et solutos zu. (Lud. I, 300.) — 1524 haben Querfurter Bürger ganze und halbe Hufen zu „Zcaulitz adder Penitz im Quernfurdischen Felde“ liegen. (Sch. und Kr. II, 797.) — 1527 legirt Nic. Merck ein Krautland in der Flur Zaulitz zur Besoldung des Diaconi in Querfurt. (Mitth. von K. Heine aus einer handschriftl. Querfurter Chronik.)

**Zeckram.** Wüstung bei Oberwünsch im Kr. Querfurt. Die Dorfstätte soll noch bekannt sein. (Wüst. Nr. 340.) Das Dorf ist angeblich im dreißigjährigen Kriege zerstört worden. Nach Krausch (S. 304) hat die wüste Mark 21 Hufen. Es fließt ein Bach durch sie, der Zeckramsche Bach.

**Zedemich,** auch Zeddenbach. Vor 900 Zidamacha und Cidamacha. Vgl. Harzzeitfchr. 1874, S. 113. Nr. 79.

**Zedewitz.** Wüstung im Mansfelder Seekreise östlich von Gädewitz nach Döblitz zu, am Abhange eines Berges, wo 1834 noch Spuren von Füllmunden gefunden wurden. (Wüst. Nr. 211.) — 1156 besitzt das Kloster auf dem Petersberge bei Halle außer Gütern zu Salzmünde und Pfützthal auch eine Hufe zu Tsitevice. (Dreyh. II, 870 liest fälschlich Tsitenice und erklärt den Ort unrichtig (S. 871) für die Wüstung Tieffen.) — 1505 belehnt Graf Hoyer v. Mansfeld die v. Trotha mit Zinsen von einer Hufe in Zedewitz und Zcastewitzmarke (= Zastwitz) gelegen. (Dreyh. II, ...). Nach Dreyh. II, 795 wird die Zettwitzer Mark von den benachbarten Gemeinden Fienstedt, Gädewitz und Zastwitz mit ihrem Vieh betrieben. 1523 Ceterwitz und 1609 Zedewitz als Zubehör von Salzmünde genannt.

**Zidimusledorf.** Vor 900 im S. J. V. Nr. 197. — Unbekannt. Der Ort scheint sorbischen Ursprungs zu sein, wie man aus dem Personennamen schließen darf. Denn zum Jahre 839 erwähnen die Annal. Bertin. einen „rex Cimusclo (= Zidimusclo) apud Sorabos, qui Colodizi vocantur.“

**Ziegendorf.** Wüstung dicht bei Mäckerling im Kr. Querfurt zwischen der Mäckerlinger und Böhndorfer Flur, wo der 7 Hufen haltende Ziegendorfer Ager die Dorfflur bezeichnet, der an die Böhndorfer

dorfer Gärten grenzt. Ein von den Bühdorfer Gärten nach Zorbau führender Weg heißt noch jetzt „der Kirchweg.“ (Wüst. Nr. 328 und 327.)

Ziprica, auch Ziprica, 1523 und 1609 als Zubehör von Salzmünde genannt. Nach Krumhaars Meinung (Grafen v. Mansf. S. 89) ein wüster, nicht mehr nachzuweisender Ort. Da auf der Schenkischen Karte Schiepzig a. d. Saale in der Form Scheprik erscheint, so nahm ich (Harzzeitshr. 1873, S. 285) an, Ziprica sei mit Schiepzig identisch. Diese Annahme wird jedoch erschüttert durch den Umstand, daß Schiepzig bereits 1217 und 1292 in der Form Schipz erscheint. (Heroldus de Schipz und Petrus de Schipz (Dreyh. II, 955.)) Die ältere Form unserer Wüstung dagegen ist Ceperchowe, welches 1156 neben Salzmünde, Uden, Zschwitz, Pfützthal u. a. D. zuerst urkundlich erscheint. (Dreyh. II, 870.) — 1505 werden die v. Trotha von dem Grafen Hoyer v. Mansf. mit Lehnstücken zu Zeeperkau beliehen (Dreyh. II, ...). Man wird demnach Krumhaar doch beistimmen und den Nachweis der Lage von der Zukunft erwarten müssen.

Ziwinidun. Vor 900 im H. J. B. Nr. 151. Wenden bei Wücheln. Siehe Harzzeitshr. 1874, S. 113 Nr. 82.

Zwanzig. Wüstung bei Oberichstedt im Kr. Querfurt. (Wüst. Nr. 335.) — Gegen 1320 hat das Stift Merseburg Güterbesitz in Zanzk, auch Zcank und Zeanck geschrieben. (N. Mitth. II, 2, 253 und 3, 377 und 383.)

Alphabetisches Register.

Accanris f. Nalkenrisen.  
 Achstide f. Gäßtadt.  
 Affenrisen f. Nalkenrisen.  
 Alberstedt (Klein).  
 Alundesleba f. Almensleben.  
 Almensleben.  
 Alte Burg bei Alstedt.  
 " " " Blankenheim.  
 " " " Bottenndorf.  
 " " " Langenbogen.  
 " " " Morungen.  
 " " " Polleben.  
 Alte Horl f. Horlehagen.  
 Alte Stadt f. Bottenndorf.  
 Alverstede minor f. Alberstedt.  
 Alwundesleba f. Almensleben.  
 Amsdorf f. Schönhödt.  
 Angersdorf ) f. Dachendorf.  
 Angstorff )

Annerode.  
 Ansdorff f. Dachendorf.  
 Arcuata silva f. Kaldenhausen.  
 Arundinetum inferius " "  
 Asckendorff f. Gskendorf. "  
 Assenburgk.  
 Uden f. Uhdn.  
 Auenrode.  
 Azalundorf.  
 Azehendorf f. Gskendorf.  
 Badendorf.  
 Badenschwende f. Bodenschwende.  
 Bärwünsch.  
 Bandewisch.  
 Banzig f. Panzig.  
 Barau.  
 Barca.  
 Barowe f. Barau.  
 Bennndorf f. Bindorf.

Benig f. Pönig.  
 Berchtewenden.  
 Berlinstede f. Gerbenstede.  
 Bettlershagen.  
 Beufnis f. Peutnis.  
 Bienendorf f. Bündorf.  
 Bindorf.  
 Birken f. Barca.  
 Birkenhöferei f. Barca.  
 Bistigt f. Pösnig.  
 Blossendorf.  
 Bobenrode f. Wuberode.  
 Boksthal.  
 Bodenschwende.  
 Boderoth.  
 Börnecke f. Börnchen.  
 Börnchen.  
 Böseling.  
 Bonkerode f. Wenkerode.  
 Boonstätt.  
 Borau.  
 Borchstadel.  
 Borchtwenden f. Berchtewenden.  
 Borkersrode.  
 Bornicar f. Börnecke und Pornick.  
 Bornstedt.  
 Borowe f. Borau.  
 Bosdorf.  
 Bottenndorf.  
 Bottlau f. Bottenleben.  
 Bottenleben.  
 Bozhoburg.  
 Bradewisch.  
 Brallidesdorf.  
 Brandholz.  
 Brauensdorff f. Grabsdorf.  
 Brechtewenden f. Berchtewenden.  
 Brellidesdorf f. Brallidesdorf.  
 Brenau.  
 Brennau f. Brenau.  
 Brevelindestat.  
 Bribasti f. Predig.  
 Brommerod.  
 Bruderermesrode } f. Erwinnsrode.  
 Brudererwigsrode }  
 Bruderwigsrode }  
 Brückendorf.  
 Brumbach.  
 Brumbach ) f. Brumbach.  
 Brumbecke )  
 Brunistorff ) f. Pönsdorf.  
 Brunstorff )  
 Brunsdorf f. Pönsdorf.  
 Brunstedburg f. Bornstedt.

Wuberode.  
 Budinendorf f. Bündorf.  
 Bündorf.  
 Bune.  
 Bunisdorp } f. Pönsdorf und  
 Bunsdorf } Pönsdorf.  
 Busstorph }  
 Burgberg.  
 Burglehen.  
 Burgwerben.  
 Burkersrode f. Borkersrode.  
 Caldenburne f. Kaldenborn.  
 Capellenberg.  
 Cella f. Hornburg.  
 Cella Horneburg f. Hornburg.  
 Ceterwisch f. Zedewisch.  
 Chravensstock f. Grabsdorf.  
 Sidamacha f. Zedemich.  
 Clausnig.  
 Clogenbize ) f. Hüneburg.  
 Clogenburg )  
 Cödimesdorf ) f. Gottsdorf.  
 Cödsdorf )  
 Cödenborne f. Kaldenborn.  
 Conradshof f. Kurzgehofen.  
 Conrode f. Krummenrode.  
 Cordeshove f. Kurzgehofen.  
 Cöstliza f. Cöstlitz.  
 Cozimendorf f. Kessendorf.  
 Cruchdorf }  
 Cruddorp } f. Krautdorf.  
 Cruthorp }  
 Cruthurp }  
 Cucinburg ) f. Kuckenburg.  
 Cucunburg )  
 Curdeshoff f. Kurzaehofen.  
 Czantmersdorf.  
 Czackendorf f. Gskendorf.  
 Czabonich f. Zedemich.  
 Czerczendorf f. Kirchendorf.  
 Dachendorf.  
 Dacliza f. Döcklitz.  
 Danckesdorf f. Dachendorf.  
 Danckelsdorf f. Dankendorf.  
 Dankendorf.  
 Darbisch.  
 Denis.  
 Denharbt.  
 Derwisch f. Darbisch.  
 Degeborch f. Erzbürg.  
 Dukerode f. Zeichenrode.  
 Dielnia f. Dielnice.  
 Die Inice.  
 Diesnice f. Dielnice.

Dipelstorf } f. Zippelsdorf.  
 Dippoldisdorf }  
 Döcklig.  
 Dörfling.  
 Donichendorf f. Dankendorf.  
 Doppadel.  
 Dreßig f. Drösig.  
 Drösig.  
 Drogebuz }  
 Drosowiz } f. Drösig.  
 Drosowiz }  
 Droyßig }  
 Ebeke rode.  
 Eckstädt.  
 Eendorf.  
 Edenstedt.  
 Eggihardesrot f. Egkerode.  
 Ehrau.  
 Eichdorf f. Eickendorf.  
 Eichenborn.  
 Eickendorf.  
 Eichenhof } f. Eickendorf.  
 Eikendorf }  
 Eilwardesdorf } f. Eilwersdorf.  
 Eilwerdesdorf }  
 Eilwerdorf.  
 Elberdestorf } f. Eilwersdorf.  
 Elvastorf }  
 Elnestede.  
 Elwardesdorf } f. Eilwersdorf.  
 Elwesdorf }  
 Egenstede f. Edenstedt.  
 Engelsburg f. Berchtewenden.  
 Engilwardesdorf f. Eilwersdorf.  
 Enzerode.  
 Engungen inferior f. Wenigen-Eizingen.  
 Epgensdorf.  
 Epkeborne.  
 Eraw f. Ehrau.  
 Erkerode f. Egkerode.  
 Ersdorf.  
 Erardesdorff } f. Egdorf.  
 Erdestorf }  
 Erhardesdorf }  
 Erichsdorf } f. Ersdorf.  
 Erikedorf }  
 Erwinsrode.  
 Erßburg.  
 Esenstedt.  
 Eskendorf f. Eskendorf.  
 Eskendorf.  
 Eskerode f. Egkerode.  
 Ehdorf.  
 Egenstede } f. Edenstedt.  
 Egensto }

Egkerode.  
 Eytendorf f. Eickendorf.  
 Eylberstorff } f. Eilwersdorf.  
 Eylfferstorff }  
 Eylwardesdorf }  
 Fährendorf.  
 Faulensee.  
 Faulensehe f. Faulensee.  
 Fizendorf.  
 Fladersleben.  
 Flattersleben } f. Fladersleben.  
 Kratersleben }  
 Freitagsdorf f. Freißdorf.  
 Freißdorf.  
 Fridurichsdorf f. Freißdorf.  
 Frießenburg.  
 Fulensehe f. Faulensee.  
 Gala.  
 Gebhartrode f. Gebhardtörode.  
 Gastow f. Gestewig.  
 Gedenstedt f. Edenstedt.  
 Geisla f. Geysla.  
 Gerbenstede.  
 Gerburgoburg f. Korb esberg.  
 Gerstede f. Gerbenstede.  
 Gerkwig f. Zerkewig.  
 Gerleberch f. Grillenburg.  
 Gerstede f. Gerbenstede.  
 Gerwig.  
 Gestewig.  
 Gevedesrode f. Gebhardtörode.  
 Geysla.  
 Gifunst at.  
 Gimmerich f. Gimrich.  
 Gimrich.  
 Gisthus f. Kieselhausen.  
 Gijunst at.  
 Gläsendorf f. Blossendorf.  
 Göhren.  
 Gde f. Gala.  
 Gdrbig f. Gerwig.  
 Gdrlingsholz.  
 Gdrlich.  
 Gdffen.  
 Gorstiwig.  
 Gorfuwig.  
 Gostilich.  
 Gozgowinsrot } f. Schweinsrode.  
 Goswinsrode }  
 Gottsdorf.  
 Gozerestat.  
 Grabanesdorf f. Grabsdorf.  
 Grabsdorf.  
 Gräsendorf.  
 Gramannesdorf.

Granau.  
 Graname f. Granau.  
 Gravendorff f. Gräsendorf.  
 Gravesdorff } f. Grabsdorf.  
 Gravensdorf }  
 Grefendorff.  
 Grelenbergk f. Grillenburg.  
 Gretenmühl.  
 Grevendorf f. Gräsendorf und Grefen-  
 dorf.  
 Greventhorp proximum f. Gräsendorf.  
 Grillenburg.  
 Groß-Grau f. Ehrau.  
 Gruba.  
 Gronighe } f. Gruba.  
 Grotheze } f. Roisch.  
 Großsch }  
 Gruba.  
 Grubenthal f. Gruba.  
 Gucenburg f. Ruckenburg.  
 Gümmerich } f. Gimrich.  
 Gumenich }  
 Guminiffi f. Runisch.  
 Summeriste }  
 Summerste } f. Gimrich.  
 Sumniste }  
 Hactimorda f. Hartenrode.  
 Halbecke.  
 Hanseshove.  
 Hardarebesrod f. Hartenrode.  
 Hartenrode.  
 Haselbach.  
 Hatdesfeld f. Hagkerfelde.  
 Hagkerfelde.  
 Hagkerode f. Egkerode.  
 Hausberg b. Helsta.  
 Hausberg b. Groß-Sena.  
 Hayndorf.  
 Hegstedt f. Eckstädt.  
 Hehrav f. Ehrau.  
 Heidenfall } f. Hörchensohle.  
 Heidensole }  
 Heiendorf f. Hayndorf.  
 Hellewicht.  
 Helmesball.  
 Helmesstall } f. Katharinentloster.  
 Helmesstall }  
 Helmessthal }  
 Helpebe } f. Hausberg.  
 Helphideburg }  
 Henckerode.  
 Herchenfale }  
 Herchenfola } f. Hörchensohle.  
 Herchinsol }  
 Hergensfoll }

Hermannesthorp.  
 Hergensole f. Hörchensohle.  
 Hesekesthorp } f. Eskendorf.  
 Hesekestorp }  
 Hesenstede f. Egenstedt.  
 Heskeroode f. Hesenroode.  
 Hessenroode.  
 Hedeckenfol f. Hörchensohle.  
 Heynich.  
 Hilburgerode.  
 Hilburgerod f. Hilburgerode.  
 Hildebrechtesrode f. Stadt-Rödtchen.  
 Hisdorph.  
 Hislevo minor f. Lüttchen-Eisleben.  
 Hodesvord f. Döfurth.  
 Hoenrod f. Hohenrode.  
 Hohenrode.  
 Hörchensohle.  
 Hogewarte f. Hohe Warte.  
 Hohe Warte.  
 Hohndorf.  
 Hohndorf.  
 Hohndorf.  
 Holzendorf.  
 Holzelle f. Hornburg.  
 Hondorf f. Hohndorf.  
 Horenberg } f. Hornburg.  
 Horenburch }  
 Horlehagen.  
 Horn.  
 Hornberg f. Hornburg.  
 Hornburg.  
 Horneborge } f. Hornburg.  
 Horneburg }  
 Hornpergi }  
 Hornun f. Horn.  
 Horrenborg f. Hornburg.  
 Hubig f. Hübig.  
 Hübig.  
 Hüneburg a. d. S. bei Gloschwig.  
 Hüneburg bei Wimmelburg.  
 Hufener.  
 Hübig.  
 Ichendorf f. Eickendorf.  
 Zerkewig.  
 Jodedorf } f. Judendorf.  
 Jodindorf }  
 Jinstede f. Egenstedt.  
 Isleve parvum f. Lüttchen-Eisleben.  
 Judendorf.  
 Kadisdorf.  
 Kaldenhausen.  
 Kaldenhusen f. Kaldenhausen.  
 Kaltenborn.  
 Kartenburg.

Katharinenkirche.  
 Katharinenkloster.  
 Keferdorf f. Kessendorf.  
 Kessendorf.  
 Kethewig f. Kettwig.  
 Kettwig.  
 Kieselhausen.  
 Kinische Mark f. Kymen.  
 Kirchengendorf.  
 Kirchfährendorf f. Fährendorf.  
 Klossendorf f. Blossendorf.  
 Knebelrode.  
 Kneven f. Kymen.  
 Koblen } f. Köbeldorf.  
 Kobolani }  
 Kochersdorf f. Kofsdorf.  
 Köbeldorf.  
 Köderhof.  
 Köttwig f. Kettwig.  
 Kokenburgk f. Kuckenburg.  
 Kofsdorf f. Kusdorf.  
 Korbesberg.  
 Korbesbügel f. Korbesberg.  
 Krackelsberg.  
 Krautdorf.  
 Kravenestorp f. Grabsdorf.  
 Kriebitsch.  
 Krummhain f. Kaldenhausen.  
 Krummrode.  
 Kubeleme f. Köbeldorf.  
 Kuckenburg.  
 Kuhsdorf f. Kusdorf.  
 Kumenrode.  
 Kunisch.  
 Kunrode f. Kumenrode.  
 Kurzgehofen.  
 Kusdorf.  
 Kymen f. Kymen.  
 Kymen.  
 Kyfelhusen f. Kieselhausen.  
 Langeneichstedt.  
 Laurencireyt } f. Lorenzrieth.  
 Laurentirethe }  
 Louta f. Loutama.  
 Loutama.  
 Lautersburg f. Lüdersburg.  
 Lebisdesdorf.  
 Leobedigasdorf f. Lipsdorf.  
 Leobolwesdorf f. Lobesdorf.  
 Lethin } f. Lübineburg.  
 Lettin }  
 Letyn }  
 Lichtenhain f. Lichthagen.  
 Lichthagen.

Lichthan } f. Lichthagen.  
 Lichthayn }  
 Lieboldsdorf f. Lobesdorf.  
 Liefdegestorp }  
 Lieffdegestorp } f. Lipsdorf  
 Liefftesdorp }  
 Lievdegestorp }  
 Liningen } f. Munitlynungen.  
 Linungen }  
 Liobolwesdorf f. Lobesdorf.  
 Liobolwago f. Lichthagen.  
 Lipsdorf.  
 Litten f. Lübineburg.  
 Liubisci } f. Ibiß.  
 Liubifici }  
 Liudimendorf.  
 Liudina f. Lübineburg.  
 Lübineburg.  
 Liudagestorp f. Lipsdorf.  
 Lobesdorf.  
 Lobiß.  
 Lobersburg f. Lüdersburg.  
 Löpnig.  
 Lorenzrieth.  
 Lothariusburg f. Lüdersburg.  
 Lubice f. Lobiß.  
 Luchtenhagen f. Lichthagen.  
 Lucke.  
 Ludesburg f. Lüdersburg.  
 Lücken-Gisleben f. Lüttchen-Gisleben.  
 Luffdegesdorff f. Lipsdorf.  
 Lütken Isleben f. Lüttchen-Gisleben.  
 Lüttchen-Gisleben.  
 Lüdbeneburg f. Lübineburg.  
 Lutisburg f. Lüdersburg.  
 Luthyne } f. Lübineburg.  
 Lutin }  
 Luttin }  
 Lutteken-Islevo f. Lüttchen-Gisleben.  
 Lutyn f. Lübineburg.  
 Maackeriß.  
 Mäckerling f. Mäckern.  
 Mäckern.  
 Maiderthal f. Miederthal.  
 Mallerbach.  
 Mallesbach.  
 Malmesdorff f. Melmsdorf.  
 Matrebach f. Mallerbach.  
 Mariencelle f. Gilweresdorf.  
 Markeichstedt f. Langeneichstedt.  
 Materne } f. Miffelendorf.  
 Mecelesdorf }  
 Mechelrode f. Mechtilderode.  
 Mechtelder.

Mechtilderode.  
 Meginhardesdorf } f. Meinersdorf.  
 Meginrichesdorf }  
 Meinersdorf (a)  
 Meinersdorf (b)  
 Meinristorb f. Meinersdorf.  
 Melmerisdorf f. Melmsdorf.  
 Melmsdorf.  
 Menrichdorf } f. Meinersdorf.  
 Menrisdorf }  
 Metstich.  
 Meynharstorf f. Meinersdorf.  
 Micharstorph f. Meinersdorf und Michar-  
 desdorf.

Michulidi.  
 Miederthal.  
 Miffelendorf.  
 Möckeriß f. Mackeriß.  
 Morigkirche f. Bottendorf.  
 Mönchholz.  
 Mötisch.  
 Motisch f. Moitsch.  
 Muchendorf.  
 Munitlynungen.  
 Muthfeld.  
 Nalkenrisen.  
 Nalkenrisen f. Nalkenrisen.  
 Naundorf.  
 Neckendorf.  
 Neckeendorf.  
 Nebemansdorf f. Nebemsdorf.  
 Nebemsdorf.  
 Neindorff f. Naundorf.  
 Neinstedt.  
 Nesselndorf f. Miffelendorf.  
 Neuendorff f. Naundorf.  
 Neustadt.  
 Neynstedt f. Neinstedt.  
 Nendorp f. Naundorf.  
 Nienstedi f. Neinstedt.  
 Niffelsdorf f. Miffelendorf.  
 Nigendorp f. Naundorf.  
 Ninstide f. Neinstedt.  
 Nimsdorf f. Nebemsdorf.  
 Nismanleben f. Wismannsleben.  
 Nüstat f. Neustadt.  
 Nova Civitas „ „  
 Novum Castrum.  
 Nuenstede } f. Neustadt.  
 Nueftad }  
 Nunstedt }  
 Nuffenstede.  
 Obendorf.  
 Oberode.

Odisfort } f. Oßfurth.  
 Odisfurt }  
 Odisrode f. Ubersrode.  
 Osorte f. Oßfurth.  
 Osneze } f. Osnig.  
 Osniza }  
 Osnig.  
 Oßfurth.  
 Oelmsdorf.  
 Ofterberg.  
 Osneig f. Osnig.  
 Otisrode f. Ubersrode.  
 Ottofeld.  
 Panzig.  
 Parau f. Barau.  
 Passin f. Passini.  
 Passini.  
 Pathendorf f. Wadendorf.  
 Penig f. Pönig.  
 Petersrode.  
 Pettershain f. Bettlershagen.  
 Peutnig.  
 Pingdorf.  
 Plösnig.  
 Plolitz minor.  
 Plossa } f. Plösnig.  
 Plose }  
 Pobliz.  
 Pobelicz f. Pobeliz.  
 Podeliz.  
 Podelucz f. Podeliz.  
 Pönig.  
 Ponig f. Pönig.  
 Pornick.  
 Porthen f. Purtin.  
 Posdorf f. Bosdorf.  
 Poteniz f. Peutnig.  
 Prediz.  
 Pretest } f. Prebis.  
 Pretisch }  
 Probstdorf.  
 Proidarbesdorf f. Kofsdorf.  
 Pulsciz.  
 Punsdorf.  
 Purtin.  
 Puschenorf.  
 Pusteniz } f. Peutnig.  
 Buteniz }  
 Quersgehofen f. Kurzgehofen.  
 Richardestorp f. Richardesdorf.  
 Rashedorf.  
 Radawassendorf f. Rottmannsdorf.  
 Ratmiersthorp.  
 Rathmars Wese } f. Ratmiersthorp.  
 Ratmerdorff }

Rani.  
 Regenstorff ) f. Reinsdorf.  
 Reginsdorf )  
 Reindorf.  
 Reindorp f. Reindorf.  
 Reiningesdorf f. Reinsdorf.  
 Reinsdorf.  
 Reinggerhobe f. Rigenrode.  
 Retecheburg ) f. Rückscheburg.  
 Rettingeborg )  
 Reynstorff f. Reinsdorf.  
 Richardesdorp f. Richardesdorp.  
 Rinnstedt.  
 Rinstede f. Rinnstedt.  
 Rittagesburg f. Rückscheburg.  
 Rittersdorf.  
 Rigeborch f. Rückscheburg.  
 Rigenrode.  
 Rigeburch f. Rückscheburg.  
 Rockesdorf f. Nachsdorf.  
 Rockmannsdorf f. Rottmannsdorf.  
 Rodechen f. Stadt-Rödtchen.  
 Rohrbach.  
 Roitsch. (f. auch Motisch.)  
 Roliß.  
 Rorbach ) f. Rohrbach.  
 Norbeche )  
 Nore.  
 Rosdorf.  
 Rossendorf f. Rosdorf.  
 Rosdorf.  
 Notarbesdorf } f. Rosdorf.  
 Notharbesdorf }  
 Rotschmark f. Roitsch.  
 Rottmannsdorf.  
 Rouckesdorp } f. Nachsdorf.  
 Roveckesdorp }  
 Rovekestorp }  
 Rozwalesdorf f. Rulsdorf.  
 Rulsdorf.  
 Rulsdorf.  
 Rurbach f. Rohrbach.  
 Rychardestorp f. Richardesdorp.  
 Sacksendorf.  
 Sahl.  
 Saha f. Sahl.  
 Salwieß f. Selbig.  
 Salzwerk.  
 Scarnazandorf f. Kirchendorf.  
 Schaafsee.  
 Schabischborn f. Epkeborne.  
 Schäferburg f. Borchstadel.  
 Schalendorf.

Schaubesfelde.  
 Schaubesfelde f. Schaubesfelde.  
 Schepit f. Ziprica.  
 Schlagwiz.  
 Schläschen b. Gosck.  
 Schläschen opf b. Lengefeld.  
 Schloß b. Grockstedt.  
 Schnapperrode.  
 Schömbach.  
 Schönhöck.  
 Schomliß.  
 Schonbessche f. Schaaffee.  
 Schonenbeke f. Schömbach.  
 Schonfeldt.  
 Schoppesfelde } f. Schaubesfelde.  
 Schowewelbe }  
 Schraubishain.  
 Schulenrode.  
 Schwettdorf ) f. Schwögdorf.  
 Schwachsdorf )  
 Schweinsrode.  
 Schweinswende.  
 Schwesdorf.  
 Schwesdorf f. Schwesdorf.  
 Schweynsrode f. Schweinsrode.  
 Schwögdorf.  
 Schyme f. Rymen.  
 Scoffe f. Schaaffee.  
 Sconebeche f. Schömbach.  
 Scovesse f. Schaaffee.  
 Segara.  
 Segegromesdorff f. Segemaresdorf.  
 Segemaresdorf.  
 Segeremesdorf.  
 Seigerstedt.  
 Selbig.  
 Sengelberg.  
 Seobach f. Schömbach.  
 Sibrowiz.  
 Sichem.  
 Sickenrode f. Sigkenrode.  
 Sigiristat f. Seigerstedt.  
 Sigkenrode.  
 Siniswindun f. Schweinswende.  
 Smeringe.  
 Snapparbisrhade f. Schnapperrode.  
 Sobechi f. Schömbach.  
 Sobenhusen.  
 Stachelrode.  
 Stein.  
 Steinsdorf.  
 Stbacharode.  
 Stochelrode ) f. Stachelrode.

Stockdorf.  
 Storcawice ) f. Storchwiz.  
 Storcheweze )  
 Storchwiz.  
 Storchwiz.  
 Sturckwiz ) f. Storchwiz.  
 Sülzenberg f. Salzwerk.  
 Suemeburg.  
 Suidina.  
 Sulza.  
 Swinswende f. Schweinswende.  
 Swachsdorf f. Schwögdorf.  
 Teckelitz f. Döcklitz.  
 Teichenrode.  
 Teglitz ) f. Döcklitz.  
 Tektici )  
 Theommedorf.  
 Theoboldesdorf f. Tippelsdorf.  
 Thibirichesdorf.  
 Tippelsdorf.  
 Tromsdorf.  
 Trotewe.  
 Tstewice f. Jedewiz.  
 Tuppadel ) f. Doppadel.  
 Tuppel )  
 Tutenburg ) f. Kuckenburg.  
 Torkowe.  
 Tzowliß f. Baglitz.  
 Udene f. Uhden.  
 Udenfeld ) f. Ottofeld.  
 Udenvelde )  
 Uderrode.  
 Udesrode f. Udersrode.  
 Ueberrode.  
 Uhden.  
 Umstede.  
 Unlense f. Faulensee.  
 Unterrode.  
 Unter-Schemliß f. Schomliß.  
 Unter-Wackendorf f. Wackendorf.  
 utensfelde f. Ottofeld.  
 Uthimi f. Uhden.  
 uttensfelde f. Ottofeld.  
 Uzkendorf.  
 Verendorph f. Föhrendorf.  
 Wadersleve ) f. Fladersteben.  
 Wadersleve )  
 Wulense ) f. Faulensee.  
 Wulensee )  
 Wackendorf.  
 Walderistestorp f. Waldrichestorp.  
 Waldrichestorp.  
 Walkau f. Wolkau.  
 Wallhause f. Kaldenhausen.

Warshleben f. Worsleben.  
 Weeliß.  
 Wegeleben.  
 Weidenbach.  
 Weihe.  
 Weingkenrode f. Wenckerode.  
 Welicz f. Weeliß.  
 Welzdorf.  
 Wenckerode.  
 Wenigen-Einzingen.  
 Wenigen-Gisleben f. Lüttchen-Gisleben.  
 Wenneckenrode ) f. Wenckerode.  
 Wennigrode. )  
 Wenthdorf.  
 Wersflewis.  
 Westdorf.  
 Westendorf f. Westdorf.  
 Westerrhausen.  
 Wesschen.  
 Wiaugshügel f. Korbesberg.  
 Wibobesdorf } f. Wippelsdorf.  
 Wichobesdorf }  
 Widenbecke f. Weidenbach.  
 Widelendorf.  
 Wigbaldesdorf f. Wippelsdorf.  
 Wigenhain.  
 Williamwege.  
 Willichenrode f. Welzdorf.  
 Williamwehe f. Williamwege.  
 Wilsdorf f. Welzdorf.  
 Wimmelburg f. Güneburg.  
 Windhausen.  
 Winidoborf f. Wenthdorf.  
 Wippelsdorf.  
 Wirbineburg f. Burgwerben.  
 Wismannsteben.  
 Wisnerisleve f. Wismannsteben.  
 Wobina f. Uhden.  
 Wölbiz.  
 Wolftiz } f. Wölbiz.  
 Wolftiz }  
 Wolftiz }  
 Wolkau.  
 Wolkowe f. Wolkau.  
 Worbhem f. Würdenburg.  
 Worsleben.  
 Würdenburg.  
 Wüste Dorfmark. (a)  
 Wüste Dorfmark. (b)  
 Wüste Kirche f. Schaubesfelde.  
 Wüste Kirche f. Udersrode.  
 Wüste Kirche f. Wenckerode.  
 Wulsdorf f. Welzdorf.

Wunderburg.  
 Wunsleben f. Wuschleben.  
 Wuschleben.  
 Wydebeche f. Weidenbach.  
 Wygenhain f. Wigenhain.  
 Wypolbesdorf) f. Wippelsdorf.  
 Wypelsdorf)  
 Ysleve parva )  
 Ysleve minor ) f. Lüttchen-Gisleben.  
 Zaasdorf.  
 Zaglig.  
 Zanzf f. Zwanzig.  
 Zaulig f. Zaglig.  
 Zcank f. Zwanzig.  
 Zcaulig f. Zaglig.  
 Zcebevis f. Zedewig.  
 Zceperkau f. Ziprica.  
 Zcerzenorf f. Kirchendorf.  
 Zceulice f. Zaglig.  
 Zcebesdorf f. Schwesdorf.

Zecram.  
 Zeddenbach f. Zedemich.  
 Zedemich.  
 Zedewig.  
 Zelle f. Hornburg.  
 Zerfendorf f. Kirchendorf.  
 Zibuchsdorf f. Schwöghsdorf.  
 Zidamacha f. Zedemich.  
 Zidimusledorf.  
 Ziegendorf.  
 Ziprica.  
 Ziwiniidun.  
 Zliusendorf f. Blossendorf.  
 Zoclig }  
 Zoullice } f. Zaglig.  
 Zowlig }  
 Zuczdorf f. Schwöghsdorf.  
 Zwanzig.  
 Zwettschdorf f. Schwöghsdorf.

### Mansfelder Adelsgeschlechter in Meklenburg.

Nebst einigen allgemeinen Vorbemerkungen über die Ansiedlung deutscher Edelleute in den Wendenländern.

Zugleich ein Beitrag zur Mansfeldischen Adelskunde.

(v. Helfta — v. Ketelhodt — v. Busc.)

Vom Archiv-Rath v. Mülverstedt, Staats-Archivar in Magdeburg.

Bei der Beschäftigung mit der Genealogie und Geschichte einzelner Adelsfamilien eines Landes stellt sich unzweifelhaft als eine der interessantesten, aber auch schwierigsten Aufgaben die Untersuchung über die Frage dar, ob ein Geschlecht in demjenigen Lande, in welchem es seit Jahrhunderten oder halb nach dem Beginne der Urkundenzeit (wir meinen vom 12. oder 13. Jahrhundert ab) auftritt und als ein Glied der dort sesshaften Ritterschaft erscheint, zum eingebornen oder eingewanderten Adel jenes Territoriums gehöre, d. h. ob es sich von einem Ahnherrn herzuleiten habe, welcher anderswoher — aus den verschiedenartigsten Ursachen — sich einst hier niederließ, oder ob es seine Ursprünge in dem Lande zu suchen habe, dem es kontinuierlich lange Zeit hindurch angehörte, ob es also aus dem Blute der Ureinwohner desselben entsprossen sei.

Es wird die Beleuchtung dieser Frage da an Interesse gewinnen, und diese selbst zu einer allgemeinen erweitern, wo es sich um Colonisationen und massenhaftes Einziehen fremder Elemente in ein andres Gebiet handelt, mit andern Worten, wenn nicht der Fall vorliegt, daß einzelne Emigranten und einzelne Edelleute in einem fremden Staate sich eine neue Heimat suchten, sondern daß bestimmte politische Ereignisse die Herbeiziehung einer zahlreichen fremden Bevölkerung und unter ihr auch vieler Mitglieder des Adelsstandes bewirkten.

Ein solches Ereigniß war beispielsweise im Preußenlande der große 13jährige Bundeskrieg, der im Jahre 1466 mit dem Unterliegen des deutschen Ritterordens endigte; die durch den Krieg herbeigeführte Anwesenheit gewaltiger Söldnerschaaren und der zahllosen Edlen von Nah und Fern aus fremder Heimat vor Allem die Noth des allerbahren Mittel zur Entrichtung unerschwinglicher Soldforderungen beraubten Ordens und endlich die Entvölkerung und Verwüstung des